

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Dauen u. der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) bestellter bestmöglicher Blatt, enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage - Druck und Verlag von Friedrich May, in Bischofswerda - Postfach-Ronto Ami Dresden Nr. 1521. Gemeindevorstandskasse Bischofswerda Ronto Nr. 64

Ercheinungswerte: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich RM. 1.10 beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verantwortlicher Redakteur: Emil Krauß, Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Erscheinungswerte durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einseitige Zeile 8 Pf. Im Letztteil die 90 mm breite Zeile 10 Pf. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 278

Montag, den 29. November 1937

92. Jahrgang

„Feierabend“ — ein vielstimmiger Dank der Erzgebirgler! Reichsstatthalter Rutschmann eröffnete die „Feierabend“-Schau Staatspreis für Feierabendkunst vervierfacht — Glückwunschtelegramm des Führers

Schwarzberg, 29. November. Die größte deutsche Volkstanzausstellung, die „Feierabend“-Schau in Schwarzberg im Erzgebirge, wurde am Sonnabendabend durch ihren Schirmherrn, Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Rutschmann, mit einer feierlichen Eröffnung eröffnet. Auf einem der Gedrängten folgenden Kameradschaftsabend verkündete Reichsstatthalter Rutschmann erst, was die Preisrichter bei der für die nächsten drei Jahre gestifteten Staatspreis für Feierabendkunst, mit dem jährlich 500 RM. bestellt werden sollen. Diese Stiftung war in diesem Jahre wegen der hervorragenden Leistungen der Feierabendkünstler und -künstlerin vervierfacht worden. Wie wir erfahren, hat der Reichsstatthalter den Staatspreis nunmehr vervierfacht. 1. Preisträger wurde Waltermeister Albert Hänel, Lauter, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, der auf der „Feierabend“-Schau mit hervorragenden Schularbeiten vertreten ist. Große Freude löste ein Telegramm des Führers an Gauleiter Rutschmann aus, in dem Adolf Hitler die ihm zur Eröffnung der „Feierabend“-Schau telegraphisch übermittelten Grüße mit den besten Wünschen für die weitere Arbeit zur Erhaltung erzgebirgischer Feierabendkunst erwidert.

Im Wunderreich erzgebirgischer Weihnacht

„Feierabend“, diese einmalige, vom Heimatwerk Sachsen veranstaltete, tief ins Wunderreich der erzgebirgischen Weihnacht führende Ausstellung, ist eine Volkstanzschau im wahren Sinne, denn die hier gezeigten kunstvollsten Schürzen und Wästelarbeiten, die in den nächsten Wochen bis zum 9. Januar 1938 Wunderanstände von Volksgenossen von nah u. fern entzünden und von Herzen begierig werden, sind unter den geschickten Händen des sächsischen, insbesondere aber des erzgebirgischen Arbeiters entstanden, der auch heute noch, jahrhundertalter Ueberlieferung getreu, am Feierabend zum Schürzenmeister greift. 3000 Feierabendkünstler und -künstlerinnen waren zum Wettbewerb aufgerufen. Die schönsten und wertvollsten Arbeiten füllten nun zusammen mit den herrlichen Klüppeln der erzgebirgischen Frauen und Wästel die Räume des Schwarzberger Festsaals, das in eine wahre Weihnachtshöhle verwandelt worden ist. Die „Feierabend“-Schau ist in besonderem Maße aber auch das Werk des Schwarzbergers Friedrich Emil Krauß, Betriebsführer eines der drei Nationalsozialistischen Meisterbetriebe des Saalgenaus. Leiter des „Heimatwerk Sachsen“ und Kamerad aller erzgebirgischen Feierabendkünstler. Sein unermüdlicher, freudiger Einsatz für die Heimat und für die Pflege und Förderung der Volkstanz hat im „Feierabend“ schönsten, lebensvollen Ausdruck gefunden.

„Feierabend“ — der Dank der Erzgebirgler

In der wunderhübsch ausgeschmückten Festhalle der Schau ist einmütig eine bunte Wüstenstadt aufgebaut, wo Wädel in der schmelzenden Tracht der Erzgebirglerin all die hübschen Dinge festhalten, die ein erzgebirgischer Weihnachtsmarkt nur bieten kann. Jetzt, zur Stunde der Eröffnung des „Feierabends“, erhellte allein traumhaftes Kerzenlicht den Saal. Viele Gäste sind gekommen, unter ihnen die Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht, des kulturellen und Wirtschaftslebens Sachsens. Mit Reichsstatthalter Rutschmann und vielen Mitarbeitern im „Heimatwerk Sachsen“ wohnen u. a. Hauptamtsleiter Dilligensfeldt, die Staatsminister Dr. Fritsch und Bentz, Gruppenführer Berkeimann, BSA-Gruppenführer Seitz, H-Brigadeführer Kreisobmann Bobb, Hauptmann Fritsch und Gebietsführer Busch der Partei bei. Auch die Reichsfrauenführerin Scholz-Klink und Gaufräuleinleiterin Rühlmann weisen unter den Gästen. Welchen Wädel die größte deutsche Volkstanzschau selbst im Ausland findet, zeigt die Anwesenheit von 50 in Berlin ansässigen Berichterstattern ausländischer Zeitungen.

Mit einem Male ist erwartungsvolle Stille eingekehrt im Raum. Nach einem Vorspiel auf der Kleinorgel spricht der Vorkämpfer des „Heimatwerk Sachsen“, Dr. Krauß, schlichte, tiefsehnendste Worte vom „Feierabend“, die aus dem Herzen kommen und in den Herzen der Zuschauenden Widerhall finden. „Der Feierabend“, so sagt er, „ist das Tageslicht in der Nacht. Jeder Tag war in der Vergangenheit ungebildet und ein wenig zugeknüpft. Am Abend wird alles milder und süßamer. Da wird der Kopf aufgebogen und mit ihm der ganze Kerl. In vielen Tausenden großer und kleiner Häuser blüht am Feierabend unsere Volkstanz. Basteien und schönen Schmuckstücke glücklicher Männer, Klüppeln unsere Mädchen und Frauen und werden unsere Lieber gesungen. Wieder der Heimatliebe. Eines jeden Vieles letzte Strohhalm könnte heißen: „Draum is draum“.

Und dann: In dieser Weihnachtsnacht dürft Ihr gewissermaßen durch Hundert Fenster in erzgebirgische Stuben leben. Ihr dürft sogar hinein, zu den Pyramidenbauern, zu den Bäckerinnen und Engelkünstlern. Wer ein Feierabendlich Herz

hat, dem schließen sich die kleinen Kunstwerke auf, den nehmen wir mit auf die Urban, der ist und kein Fremder mehr, mit dem reden wir zuletzt erzgebirgisch, weil „Feierabend“ ist. Diesen „Feierabend“ vorzubereiten, waren ein paar hundert Männer und Frauen tätig. Mit Herz und Hand, wie man so schön sagt. Demen möchte ich danken, bevor wir die Türen zur Schau aufhaken.

Zum Gauleiter gewandt, sagt Dr. Krauß: „Diese Schau wurde in feierabendlicher Stube in Bielatal erbacht, nachdem Sie, mein Gauleiter, und von einer leidiger Ausstellung erzählt, und allen das Herz für die Feierabendkunst aufgeschlossen hatten. Sie sind unser Schirmherr — Ihr Heimatwerk ist unser aller Feierabendglück, auch wenn es einmal einen ganzen Tag fällt. Der „Feierabend“ ist ein vielstimmiger Dank Ihrer Erzgebirgler!“

Ein „kleines Weihnachtspiel“

Es, das nun vorn auf der kleinen Bühne ein Stück erzgebirgischer Weihnacht so echt aufleben und tief mitleiden läßt. Bergmänner kommen von der Schicht, Erzgebirgsjugend beim fröhlichen Weihnachtsfesten, der alte „Ebevard“ mit seinem selbstgeschriebenen Bergwerk, das er auf dem Rücken von Dorf zu Dorf trägt — ach, welche Wästel! Und gar, als Anton Günthers Heiligabend auf dieser kleinen Drehbühne lebendig wird, da will der Betrachter schier kein Ende nehmen.

Mit herzlichsten Worten gibt Reichsstatthalter Rutschmann seiner Freude Ausdruck, daß er heute eine Schau eröffnen kann, die hinführt in die Volkstanzarbeit des Erzgebirges und Heimat ewig treuen Erzgebirglern.

Und dann erfüllt ein wunderbares Klängen den Saal das Weichner Glockenspiel läßt das schönste Lied unseres unterirdischen Sängers des Erzgebirges, Anton Günthers „Is is Feierabend...“ Und dieses innige Glockenlied ist wohl auch mit dem schönsten der Erzgebirge, die jeder bei dem jetzt folgenden ersten Rundgang durch den „Feierabend“ in so überreichem Maße empfängt.

Den Mittelpunkt der Weihnachtschau, über die wir bereits ausführlich berichtet haben, bildet das 250 Meter lange und 1,80 Meter hohe

Gaus des Handwerks

wohlt eine der wertvollsten Wästelarbeiten, die je geschaffen wurden. Es enthält 38 Zimmer, ein Treppenhäus und eine Festhalle. Dazu gehören 110 Fenster und 48 Türen mit Klüppeln und Schloßern. Um nur eine geringe Vorstellung von der unendlich mühseligen Einzelarbeit zu geben, sei erwähnt, daß das Schieferdach aus 8000 Sperrholzblättern geleimt und genagelt wurde. Der Ritzmeister Hermann Krauß aus Schwarzberg, Träger des 2. Preises des Reichsstatthalters, der bereits mit anderen musterhaften Wästelarbeiten aufgefalten ist, hat dieses Haus des Handwerks erbaut.

Wenn man dann auf der Wunderwelt des „Feierabends“

hinaustritt in den fernentlegenen Winterabend, dann meint man, die leuchtenden Weihnachtsberge der Schau ins Glanzlichte gewachsen vor sich zu sehen. Da liegt im Schimmer ungeschätzter Tausende von Kerzen wie verzaubert die Stadt am Schwarzberg. An die 200 mattstimmende Grubenlampen mögen es sein, die den Weg hinunter zur Stadt weisen. Hier in den lichtdurchfluteten Straßen ist kein Fenster, aus dem nicht kerzentragende Bergmänner und baubächtige Arbeiter oder erleuchtete bunte Wädel grüßten! Noch einen Wädel aus alte Schloß dort oben, das strahlende Scheinwerfer aus dem Dunkel des Abends emporsteigen lassen...

Kameradschaftsabend in der Krauß-Halle

In der riesigen Festhalle der Krauß-Werke vereinigen sich nun Gäste und Feierabendkünstler zum Kameradschaftsabend. Die über 700 Schneider und Wästel bereiten dem Gauleiter, der mit seiner Begleitung längere Zeit in der „Feierabend“-Schau geweilt hat, ein herzlich willkommen. Und wieder ist es Dr. Krauß, der von der ganz in Blau gehaltenen Bühne, auf der die drei Goldenen Fahnen der Nationalsozialistischen Meisterbetriebe Sachsens aufgestellt sind, die heute zum ersten Male im Erzgebirge wehen. Von seinen täglichen Entdeckungsfahrten in den vergangenen Monaten zu den Schneidern und Wästlern im Gebirge plaudert er, bei denen er sein Feierabendglück fand. „Ich denke schon, daß man unserer erzgebirgischen Volkstanz am ehesten gerecht wird, wenn man sie zeigt und ein wenig von ihr erzählt. Aber — unsere Volkstanz will ebenso ernst genommen wie bejubelt angesehen sein. Ich glaube, nach vielen Vergleichen und mit guter Erfahrung sagen zu können, daß wir im Gebirge die geschicktesten Klempner und die tüchtigsten Werkzeugbauern weit und breit haben. Unsere erzgebirgischen Erfindungen kommen aus den Stuben unserer Wästel, die unermüdlich probieren, deren Berge mechanische Meisterleistungen sind.“

Dr. Krauß erinnert daran, wie einmal die erzgebirgische Volkstanz am Riebergessen und mancherorts am Erlösen

war, bis das neue Deutschland alles hinwegräumte, was das Volkstum am Wachsen und Blühen hinderte. Dantbar denkt er des Tages, da Reichsstatthalter Rutschmann den Staatspreis für Feierabendkunst stiftete. „Mein Gauleiter, ich bin etwas Redliches herumgereift in diesem Jahr, ich weiß es genau: Die erzgebirgische Volkstanz hat sich noch nie so entfaltet, hat noch nie so geblüht! Ohne Ihren Staatspreis wäre unsere Schau in ihrer Art nicht möglich. Unsere Ausstellung ist der Versuch, Ihnen in gebirgischer Derartigkeit zu danken. Wer ist denn der Feierabendkünstler? Der sächsische Arbeiter! Nicht nur der Erzgebirgler. Der ist gewissermaßen nur vornehm beim Schönen. Der sächsische Arbeiter stellt seinen Mann im politischen Leben wie im Betrieb, wie bei den schöpferischen Künsten des Feierabends. Er steht zu seiner Arbeit, seiner Heimat und seinem Führer!“

Nun nimmt, herzlich begrüßt, Reichsstatthalter Rutschmann das Wort zur

Verleihung des Staatspreises für Feierabendkunst

Die Ausstellung „Feierabend“, so sagte er unter anderem, gehört zu den Leistungen, mit denen unser Gau im deutschen Vaterlande ganz besonders Ehre einlegen kann. Denn in der Feierabendkunst steht unser Erzgebirge, das hierin unseren Gau würdig vertritt, in allererster Reihe. Diese Kunstfertigkeit war seit Jahrhunderten Ausdruck sächsischen Denkens. Der Reichsstatthalter erinnerte an die Erfindergabe des Oberlandes und seine technische Begabung als Folgeerscheinungen seiner Tatkraft. Der Nationalsozialismus habe die Aufassung befestigt, daß die Volkstanz nutzlos sei. Denn sie mache geschicht, bringe Freude, und der Wästel sei ein besserer Arbeiter als der, der für solche Dinge keinen Sinn habe. Die auf der Ausstellung gezeigten brüchigen Jugendkünstlerinnen gäben die beste Aussicht auf die Zukunft. Man müsse alles dafür tun, daß diese wirkliche Arbeiterkunst bestanden bleibe. Sie bedeute auch Bindung an den Heimatboden; und in der Volkstanz habe man den schönsten Ausdruck feierabendlicher Arbeit zu erblicken. Wer solch Betätigungsbang und dabei solch Humor besitze, von dem könne man alles Gute erwarten. „So habe ich mich denn entschlossen, den Staatspreis für sächsische Feierabendkunst im ersten Jahre seines Bestehens zu verdoppeln. Doch müssen die damit Bedachten und alle Schneider und Wästel wissen, daß eigentlich der Staatspreis zu Ehren der gesamten Feierabendkunst treibenden Bevölkerung des Erzgebirges gestiftet ist. Ich bin sicher, daß dies überall so aufgefaßt wird und zu neuem Fleiß anspornen wird. Den ersten Preis freute ich mich, einem Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, A. Hänel aus Lauter, zuerkennen zu können. Dem zweiten Preis verleihe ich hiermit erstmals einem Wästel, dem Ritzmeister Hermann Krauß aus Schwarzberg, und zweitens dem Schneider Gustav Köffel aus Schneeberg.“

Die preisgekrönten Feierabendkünstler betraten die Bühne und nahmen aus der Hand des Reichsstatthalters die Preise entgegen. Die weiteren Preise fielen nach Wöhrit, Thalheim, Hohnhorf und Schwarzberg. Besonders Worte der Anerkennung und des Dankes widmete der Reichsstatthalter dem Anreger und Vordenker der Ausstellung, Friedrich Emil Krauß, dem warmherzigen Freund der Schneider und Wästel, deren Kunstfertigkeit er mit der Feierabendausstellung eine so große Achtung errungen hat.

In das Sieg-Hell auf Adolf Hitler stimmen die 1100 Volksgenossen und Volksgenossinnen, die dem Kameradschaftsabend beizuwohnen, begeistert ein. Die Freude erhält ihre Krönung, als Dr. Krauß ein an Reichsstatthalter Rutschmann gerichtetes Telegramm des Führers verliest, in dem es heißt:

„Für die mir zur Eröffnung der großen Volkstanzausstellung „Feierabend“ zu Schwarzberg telegraphisch übermittelten Grüße sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich erwidere sie aufs herzlichste mit den besten Wünschen für Ihre weitere Arbeit zur Erhaltung erzgebirgischer Feierabendkunst.“

Der Abendmahlzeit folgt ein wahres Feuerwerk von Überraschungen. Da spielen die Erzgebirgler Wädel aus ihrer Heimat, von ihrer Arbeit und natürlich auch vom Feierabend. Der Wehner-Fried, der launige Ansager aus Annaberg, verbindet sie alle mit fröhlichen Plaudereien in erzgebirgischer Mundart. Krauß, liebe Heimatlieder werden angestimmt und gemeinsam gesungen.

Und jetzt steht mitten unter den Gunge und Wädel, den Schneidern und Klüppeln auf der Bühne der Volkstanzbeauftragte für das Erzgebirge, Kreisleiter Vogelsang-Annaberg, um in erzgebirgischer Mundart dem Reichsstatthalter den Dank der Heimat auszusprechen dafür, daß er ihr Brautstum mit harter Hand schütze. Und das Schlußwort, das Dr. Vogelsang seinem Gauleiter überreicht, solle ihm immer sagen, daß die Menschen an der Grenze von Sachsen Martin Rutschmanns großes Werk für die Heimat verstanden haben und dem Gauleiter mit ganzem Herzen folgen.

Starker Erfolg der Feierabend-Schau

Bereits am Sonntag hatte die Feierabend-Schau einen starken Publikumserfolg; rund 8000 Menschen sind gestern durch die Ausstellung gegangen. Von morgen 7 Uhr bis abends 10 Uhr stand das schöne Gebäude im Mittelpunkt

des Verkehrs, der die festlich geschmückten Straßen des Er- gebirgsstädtchens durchflutete. Aus allen Gegenden Sachsens und der Nachbargebiete waren Sonderfahrten eingetroffen. Am Abend bot Schwarzenberg wieder das zauberische Bild eines lebendigen Weihnachtsberges. In allen Fenstern waren

Engelsgestalten, Bergleute, Mäher, Sterne usw. aufgestellt. Übermalls brannten, wie von jeht ab täglich, die Risfenbergen über dem Schwarzwassergrund. Allgemeine Bewunderung fand „Der Schindbogen für Alle“, der auf dem Marktplatz steht.

Der Anstalt zur baulichen Neugestaltung der Reichshauptstadt Der Führer legt den Grundstein zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule



Unser Bild zeigt (links) den Führer und seine Begleitung beim Eintreffen. Rechts: Der Führer vollzieht drei Hammerschläge. (Scherl-Bilderbüro-M.)

Berlin, 27. November. Die Reichshauptstadt hatte am Sonnabend einen für ihre Zukunft entscheidenden, bedeutenden Tag. Der Führer und Reichskanzler legte den Grundstein zum Neubau der Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule und vollzog damit selbst die ersten Hammerschläge für sein großes u. lähmes Werk der baulichen Neugestaltung Berlins, die, wie er in seiner Ansprache selbst sagte, aus Berlin die ewige Hauptstadt des ersten deutschen Volksreiches machen soll.

Das mächtige Gebäude des Wehrtechnischen Instituts wird am westlichen Rande der Reichshauptstadt an der Teufelssee-Chaussee entstehen. Nicht allzu weit entfernt liegt ein anderes bedeutendes Baudenkmal des Dritten Reiches: das Reichsvorfeld. In nächster Nähe befindet sich das große Einfahrtsportal der Reichshauptstadt, die Heerstraße, die ebenfalls neu gestaltet wird. Das Wehrtechnische Institut wird als ein mächtiger fünfstöckiger Quaderbau entstehen. Professor Speer, der bewährte Baumeister des Führers, wird ihm die Form eines mächtigen Kastells geben, das von zwei großen Gebäuden begrenzt wird, die vier 30 Meter hohe Ecktürme tragen. Schon in zwei Jahren soll das Bauwerk vollendet sein.

Die Ansprache des Führers

Der Führer und Reichskanzler führte in seiner Ansprache aus:

Die ehemalige Residenz hohenzollernischer Fürsten, Könige und Kaiser soll nunmehr zur ewigen Hauptstadt des ersten deutschen Volksreiches werden. In ihr wird für alle Zukunft jene Not behoben sein, die einen großen Historiker zu der erkenntnistheoretischen Feststellung führte, daß es stets das Unglück der Deutschen gewesen sei, wohl Hauptstädte, aber niemals eine wahre Hauptstadt besessen zu haben. Denn eine wirkliche dauernde staatliche Gestaltung einer völkischen Gemeinschaft erscheint uns nach aller Einsicht und nach allen geschichtlichen Erfahrungen nur dann denkbar, wenn die Führung einer solchen Gemeinschaft auch örtlich ihren un- bekreitbaren führenden Mittelpunkt besitzt.

Es sind daher nicht wenige der großen vergangenen Staatenbildungen verbunden gewesen nicht nur mit der Geburt, sondern sogar mit dem Namen ihrer Hauptstädte.

Die Meinung aber, daß der Vorkauf dieser Staaten bedingt gewesen sei durch die Ausbildung dieser ihrer dominierenden Hauptstädte als Organisationsmittelpunkte des gesamten Lebens, beruht auf einem Trugschluß. Denn gerade die antiken Staaten sind nicht an ihren Städten zugrunde gegangen, sondern die antiken Städte gingen zugrunde an der Verleugnung und Misachtung der sie bedingenden und damit tragenden Blutgefäße.

So verfiel das römische Reich nicht wegen Rom, denn ohne Rom als Stadt hätte es nie ein römisches Reich gegeben! Der natürlichste Weg der meisten großen Staatenbildungen beginnt in seinem Ausgang fast immer von einem ersten Kristallisationspunkt des völkischen und späteren kulturellen Lebens, der dann sehr oft als Hauptstadt dem ganzen Staat seinen Namen verleiht!

So wie aber das Deutsche Reich das späte Ergebnis eines wechselvollen Ringens verschiedener deutscher Stämme und Staaten nach einer staatlich-politischen Einheit unseres Volkes

ist, so fehlt dieser nunmehr endlich erreichten Staatsgründung gerade deshalb die natürliche überragende machtpolitische Zentrale. Denn wie wollen wir die Bedeutung einer solchen Hauptstadt nicht so sehr die Zahl ihrer Einwohner als vielmehr die Größe und den Umfang ihres Gesamtbildes und damit ihres Gesamtwertes ansehen. Den Einwohnern nach ist Berlin mit 4 1/2 Millionen Menschen die Hauptstadt des Reiches. Sie ist es aber nicht, wenn wir darüber hinaus das Gewicht ihrer kulturellen und monumentalen Bedeutung und Gestaltung in Vergleich setzen zu den ähnlichen Werken anderer deutscher Städte.

Es ist daher mein unabänderlicher Wille und Entschluß, Berlin nunmehr mit jenen Straßen, Bauten und öffentlichen Anlagen zu versehen, die es für alle Zeiten als geeignet und würdig erscheinen lassen werden, die Hauptstadt des Deutschen Reiches zu sein.

Es soll dabei die Größe dieser Anlagen und Werte nicht bemessen werden nach den Bedürfnissen der Jahre 1937, 1938, 1939 oder 1940, sondern sie soll gegeben sein durch die Erkenntnis, daß es unsere Aufgabe ist, einem tausendjährigen Volk mit tausendjähriger geschichtlicher und kultureller Vergangenheit für die vor ihm liegende unabsehbare Zukunft eine ebenbürtige tausendjährige Stadt zu bauen. Wir entschieben daher die in den kommenden 20 Jahren zu diesem Zweck in Berlin zu leistende Arbeit bewußt der Kritik der Gegenwart und unterwerfen sie dafür der Beurteilung jener Generationen, die einst nach uns kommen werden. Wie immer dieses Urteil aber auch ausfallen wird, eine Rechtfertigung soll man uns dann nicht verlangen können: Wir haben auch bei dieser Arbeit nicht an uns gedacht, sondern an jene, die nach uns kommen.

In dieser heiligen Ueberzeugung lege ich nun den Grundstein zur Wehrtechnischen Fakultät der Technischen Hochschule in Berlin als dem ersten Bauwerk, das in Vollzug dieser Pläne entsteht. Es soll ein Denkmal werden der deutschen Kultur, des deutschen Wissens und der deutschen Kraft.

Mit drei würdigen Hammerschlägen nahm dann der Führer die Grundsteinlegung des ersten Bauwerkes vor, das die neue bauliche Entwicklung Berlins einleitet.



Das schwarze Rechteck bezeichnet das Gebäude, auf dem der Wehrtechnische Institut errichtet wird. (Scherl-Bilderbüro-M.)

Der französische Ministerbesuch in London

Paris, 28. Nov. Am Sonntag, 16.30 Uhr Westeuropäischer Zeit, sind Ministerpräsident Chauvemps und Außenminister Delbos nach London abgereist. In der Begleitung der beiden Minister befinden sich der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Léger, der Direktor der Politischen und Wirtschaftlichen Abteilung des französischen Außenministeriums, Massigli, sowie die Kabinettschefs der beiden Ministerien.

DRB. Paris, 28. Nov. Im Mittelpunkt der außenpolitischen Betrachtungen der französischen Sonntagspresse stehen die diplomatischen Besprechungen, die im Zusammenhang mit der Reise Chauvemps und Delbos nach London und mit der „Freundschaftsreise“ des französischen Außenministers nach den mittel- und südeuropäischen Hauptstädten stattfinden werden.

Der „Jour“ meint, daß ein Teil des gestrigen Ministerrates der Londoner Reise gegolten habe. Jedenfalls habe

Delbos über seine Rundreise nach Polen und den Staaten der Kleinen Entente gesprochen. Der Ministerrat sei sich über drei Grundsätze einig gewesen, die die französischen Minister nur in London zu vertreten hätten: Achtung der kollektiven Sicherheit, Treue zur englisch-französischen Entente, Festhalten an den überlieferten französischen Freundschaften. Auch über die deutschen Kolonialforderungen hätten sich die Minister unterhalten, und zwar hätten Chauvemps und Delbos als Anweisung erhalten, ihre Haltung in diesem Punkt genau mit derjenigen Englands in Uebereinstimmung zu bringen. Delbos habe sich ferner mit dem französischen Unterrichts-, Finanz- und Handelsminister geeinigt, um während seiner dreiwöchigen Reise zu versuchen, die im Gange befindlichen Verhandlungen wirtschaftlicher, finanzieller und kultureller Natur mit den Frankreich befreundeten Staaten zu beenden. Diese Information, so fügt der „Jour“ hinzu, umreißt genügend den Charakter der Reise

Delbos', der, entgegen vielen im Ausland umlaufenden Gerüchten, keine neuen politischen Verträge auszubereiten habe und auch nicht diese oder jene Nacht diplomatisch einzutreffen versuche werde. Allerdings werde Delbos versuchen, gewisse „nichtgeschmeidige“ Beziehungen zwischen einigen der französischen Freunde zu entspannen.

Vermutungen der englischen Presse über die Verhandlungsthemen

London, 29. Nov. (Fig. Funkm.) Die Londoner Montagspresse steht vorwiegend unter dem Eindruck des Begriffs der Beratungen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister Frankreichs und den Staatsmännern Englands. Sämtliche Zeitungen ergehen sich in Vermutungen über die Verhandlungsthemen, die bei diesen politischen Gesprächen erörtert werden würden. Die Mänter sind sich einig darin, daß das gesamte Gebiet der internationalen Politik besprochen werden würde, vor allem auch der japanisch-chinesische Konflikt. Im Vordergrund der Erörterungen wird aber nach Ansicht der Zeitungen das Programm stehen, wie weit es möglich ist, eine Annäherung der Lüge Berlin-Rom an die beiden westlichen Demokratien zustande zu bringen. Daß hierbei die Kolonialfrage eine große Rolle spielen dürfte, ist für die Montagsmorgenspresse Londons eine feststehende Tatsache.

Franco verbietet die Blockade der sowjetspanischen Küste

DRB. San Sebastian, 28. November. Laut Meldung aus Salamanca hat die nationale Marineleitung der internationalen Schifffahrt mitgeteilt, daß zur wirksamen Durchführung der Blockade der sowjetspanischen Küste (einschließlich der Insel Minorca) der Handelsverkehr mit dortigen Häfen unterjagt und die neutralen Zonen von Valencia und Barcelona aufgehoben werden. Vom Augenblick der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung werden alle dort anliegenden Schiffe angegriffen werden.

Sowjetspanische Waffenschmuggelschiffe aus Mexiko

Mexiko, 29. November. (Fig. Funkm.) Wie der „Opcelstor“ aus Veracruz meldet, ist dort unter Aufsicht des Leiters der sowjetspanischen „Botschaft“ auf die spanischen Bolschewistenschiffe „Motomar“ und „Abal“ eine Waffensendung verladen worden, die kürzlich mit dem japanischen Dampfer „Florida Maru“ aus Bolivien in dem mexikanischen Hafen Mazatlan angekommen war. Die beiden bolschewistischen Schmuggelschiffe werden voraussichtlich Ende dieser Woche nach Sowjetspanien auslaufen und dabei eine bereits längere Zeit in Veracruz lagernde Sendung von Flugzeugen mitnehmen.

Bemerkenswert ist, daß die aus Bolivien stammende Waffensendung von der mexikanischen Regierung angekauft wurde, als die japanische Regierung die „Florida Maru“ nach ihrem Abfahrtsafen Mollendo zurückbeordnete, um eine Weiterleitung der Waffen nach Sowjetspanien zu verhindern. Wie es heißt, soll die mexikanische Regierung damals die Versicherung abgegeben haben, daß die Waffen für den eigenen Gebrauch bestimmt seien und keinesfalls an eine andere Macht weiterverkauft würden.

Nach der Hinrichtung des Scheichs Saadi Englandfeindliche Kundgebungen im Irak

DRB. Bagdad, 28. November. Wegen der Hinrichtung des 80jährigen Scheichs Saadi in Palästina fanden in Bagdad und anderen Orten des Irak große englandfeindliche Kundgebungen statt. In Bagdad wurde ein Engländer mißhandelt, worauf die Polizei einschritt, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Die Stimmung in den arabischen Kreisen ist außerordentlich erregt.

Der Islam hat also unverzüglich auf die Hinrichtung des greisen Araberscheichs durch die Engländer reagiert. Nachdem sich schon am Sonnabend über 50.000 Araber in Damaskus vor dem englischen Generalkonsulat versammelt hatten, machte sich nun die Empörung in Rundgebungen im Irak Luft. Der Panislamismus, der den hingerichteten Scheich zum Märtyrer erklärte, wird durch diesen englischen Justizakt neuen Auftrieb erhalten. Die Lage in Palästina wird noch verworrener werden!

Neuer englischer Truppentransport nach Palästina

Die Bandenkämpfe dauern an

Jerusalem, 29. November. (Fig. Funkm.) In Haifa sind nunmehr zwei weitere Infanteriebatalione aus England eingetroffen. Es handelt sich um insgesamt 1150 Mann vom Regiment „Royal Wiltshire Rifles“ und Border-Regiment. Die Truppe soll besonders für Gebirgskämpfe ausgebildet sein.

Am Sonntagabend wurde in der Nähe von Nalayeh ein britischer Polizist bei einem Bandenangriff auf Polizeiposten erschossen; bei einem anderen Bandenangriff wurde ein Angreifer verletzt.

Die bolschewistische Hegezentrale Osteuropas in Brann

Die Zeitung fast ausschließlich in den Händen von Juden — Das Sammelbuden polnischer Emigranten Warschan, 29. November. (Fig. Funkm.) „Maly Dzenik“ berichtet aus Prag, daß die Prager Illate der dritten Internationale mit anderen marxistischen Gruppen in einem Kollektiv vereinigt worden sei, das unter Führung der Komintern stehe.

Die Aufgabe dieser Illate sei die Organisation der bolschewistischen Wählerarbeit in Polen, Oesterreich, Ungarn und in Rumänien. Zu diesem Zweck sei ein besonderes Büro in Brann eingerichtet worden. Die Zeitung liege fast ausschließlich in den Händen von Juden, die sich in der Tschechoslowakei als polnische Emigranten aus den verschiedenen Ländern eingefunden hätten.

Zur Betreuung der verschiedenen kommunistischen Emigranten sei der Verband „Solidarita“ in Prag gegründet worden, an dessen Spitze zwar Sozialdemokraten stehen.

Göring in Hamburg



Der Halweder überreichte Hermann Göring einen Teil während des großen Empfangs im Hamburger Rathaus anlässlich des Staatsbesuchs des Reichspräsidenten Generaloberst Göring überreichte der Halweder, ein weltberühmtes Hamburger Original, dem Reichspräsidenten einen Teil. Hier dankt Hermann Göring für die Ehrung. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Hamburg, 29. Nov. In einer großen Rede in der Hansaatenhalle in Hamburg beschäftigte sich Reichspräsident Generaloberst Göring mit den Erfolgen der nationalsozialistischen Politik. Er betonte, daß das Deutsche Volk die gleichen Rechte habe wie die anderen Völker. Wenn andere Völker Kolonien besitzen, so sei dies kein Verbrechen, das für sie allein gültig sei. Der neue Vierjahresplan werde mit dazu beitragen, daß sich Deutschland nach jeder Richtung hin unabhängig mache. Der Reichspräsident richtete die Aufforderung der Mitarbeit an alle Volksgenossen.

Internationale Jagdausstellung ein Welterfolg

Abbruch nach Besuch fast einer halben Million Menschen
Berlin, 28. November. Am Sonntagabend hat die „Internationale Jagdausstellung Berlin 1937“ ihre Tore geschlossen. Mit ihren rund 40 Sonderbahnen, mit dem gewaltigen Material, das sie aus allen Ländern und Zonen des Erdballs nach Berlin gebracht hatte, errang sie einen Erfolg, der auch die kühnsten Erwartungen übertraf. In rund 3 Wochen sind nicht weniger als 450 000 Besucher durch die Drehtreue der Ausstellungshallen am Kaiserdamm gegangen. Start war der Dank aus In- und Ausland. Die Reichsregierung und die führenden Männer der Partei bewiesen ihre nachdrücklichste Anteilnahme. Fast täglich konnte die Ausstellungsteilung auch den Besuch von Staatsmännern und hervorragenden Persönlichkeiten des Auslands melden. Berühmtheiten der ganzen Welt zählten zu den Gästen der Schau. Diese Tatsache wird dazu beitragen, auch jene wesentlichen Aufgaben einer internationalen Ausstellung zu erfüllen, die der Stärkung der Völkerverständigung dienen. In zahlreichen Schreiben aus der ganzen Welt ist den Organisatoren der „Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937“ Anerkennung ausgesprochen worden.

Die Jahrestagung des Reichskulturwartes

Berlin, 29. Nov. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda trat am Sonnabend der Reichskulturwart zu einer Arbeitstagung zusammen, die von Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet wurde. In seiner Rede beschäftigte sich der Minister im besonderen mit dem Problem der Kunstschöpfung, die das Produkt der Einzelpersönlichkeit sei. Demgegenüber beanspruche der Staat das Recht auf die Kunstführung. Die Reichskulturkammer ist für die Kulturführung nur ein Mittel zum Zweck. Im weiteren zeigte Dr. Goebbels die großen Erfolge des letzten Jahres auf allen Gebieten der Kunst und Kultur. Den Abschluß der Tagung der Reichskulturkammer und des Reichskulturwartes bildete ein Empfang am Sonnabend in den Festräumen des Schinkelhauses am Wilhelm-Platz, an dem mehr als 500 Angehörige des deutschen Kulturlebens teilnahmen.

15 erste Preise für deutsche Kunst in Paris

Paris, 29. Nov. Das Preisgericht der Weltausstellung in Paris hat seine höchste Auszeichnung, den Grand Prix, 15mal an deutsche Kunstwerke verliehen. U. a. wurde Prof. Speer, der Erbauer des Deutschen Pavillons, mit diesem Preis ausgezeichnet. Reichsminister Dr. Goebbels hat das Reichskommissariat für die deutsche Beteiligung auf der Weltausstellung zu diesem Erfolg beglückwünscht.

Dankgruß an den Führer

Telegramm des ungarischen Ministerpräsidenten beim Verlassen Deutschlands
Berlin, 29. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der königlich-ungarische Ministerpräsident von Daranpa hat aus Passau an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Telegramm gerichtet:
„Tiefbewegt von dem so überaus warmen, vom Geiste wahrer Freundschaft befehlten Empfang, ist es mir beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes ein Herzensbedürfnis, Ihnen, Herr Reichskanzler, und in Ihrer Person dem gesamten deutschen Volke für den an großartigen Eindrücken so reichen Aufenthalt in Deutschland auf das allerinnigste und aufrichtigste zu danken. Diese Tage sowie die mannigfachen Zeichen und Beweise der deutsch-ungarischen Freundschaft,

der aber in Wirklichkeit nichts anderes sei als die berüchtigte „rote Hilfe“. Der Verband ließe die Hilslinge, statt sie mit Geld aus und stelle sie dann den verschiedenen Sektionen der Komintern in Prag oder in der Provinz als „Mitarbeiter“ zur Verfügung.

Blutige Zusammenstöße in Ginz

Wien, 28. November. In den Volksgartensälen in Ginz fand am Sonnabendabend eine Feier der Begleitkisten anlässlich des 25. Geburtstages Otto von Habsburg statt. Zahlreiche Nationalsozialisten begannen, wie amtlich erklärt wird, gleich zu Beginn der Versammlung heftig gegen die Habsburger zu demonstrieren. Sie brachen in Schreie gegen Otto aus und sangen schließlich das Deutschlandlied. Es kam zu einer schweren Saalschlacht, in deren Verlauf viele Personen verletzt wurden. Die Polizei verhaftete eine große Anzahl Nationalsozialisten.

Appell an die Memel-Schutzmächte

Litauen stiftet wieder Unfrieden — Sowjet will Deutsche enteignen

Memel, 28. November. Die Sitzung des Memelländischen Landtags, über die wir bereits kurz berichteten, geklärt sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung gegen die zahlreichen Verletzungen des Memelstatuts durch Litauen und insbesondere gegen das unter Umgehung des Memeldirektoriums von der litauischen Regierung erlassene Enteignungsgebot vom 6. September dieses Jahres für Gelände in und um Memel, bei dem es sich um memeldeutsches Besitz handelt.

Die Aussprache eröffnete der Abgeordnete Ronien mit einer Darlegung der verschiedenen Schritte, die das Memeldirektorium bei den litauischen Behörden im Sinne einer Lösung der Enteignungsfrage unternommen hatte. Dabei verlas Abgeordneter Ronien ein Schreiben des Direktoriumspräsidenten Baldisius an den litauischen Regierungschef, in dem es unter anderem heißt, daß das litauische Gesetz vom 6. September 1937, betreffend Enteignungen im Memelgebiet, mit den Bestimmungen des Memelstatuts nicht vereinbar sei, so daß dem Memeldirektorium nicht zugemutet werden könne, die Rechtmäßigkeit dieses Gesetzes anzuerkennen und darüber hinaus an seiner Durchführung mitzuwirken.

Ronien charakterisierte dann die tatsächliche Lage des Memelgebiets dahin, daß Sonntag und Direktorium infolge des seit vielen Jahren von der litauischen Regierung verhängten Kriegszustandes eigentlich nur ein Scheinbestehen führten und wandte sich scharf gegen die Handhabung der Pressezensur durch den litauischen Kriegskommandanten, der bisher jede Veröffentlichung über die Enteignungsfrage unterdrückt habe. Gegen die Auswirkungen des Kriegszustandes wandten sich weiterhin mehrere Abgeordnete, worauf der Sejm-Abgeordnete Potalsnikis seinen im Sowjet Sejm vorgebrachten, ebenfalls von der Pressezensur unterdrückten Protest gegen das Enteignungsgebot verlas. Große Aufmerksamkeit fand die darauf folgende längere Rede des Abgeordneten Surau, der an die Signatarmächte der Memelkonvention (England, Frankreich, Italien und Japan) appellierte, die zum Einschreiten verpflichtet seien.

15 von chinesischen Kommunisten belagerte Deutsche gerettet

DNB, Tokio, 28. November. (Staatsdienst des DNB.) Nach amtlicher Meldung ist es den japanischen Truppen gelungen, 15 Deutsche, darunter 4 Frauen, in der Nähe von Taiquan aus den Händen chinesisch-kommunistischer Banden zu befreien. Die Deutschen mußten Anfang November gerade zur Zeit des Anrückens der japanischen Truppen fliehen, da sie von den kommunistisch-chinesischen Truppen in Taiquan als Angehörige einer Antikomintern-Nacht angegriffen wurden. Sie verteidigten sich 3 Wochen in einem Bergtempel, 30 Km. südwestlich von Taiquan, wobei sie ständig in Lebensgefahr schwebten, bis sie von japanischen Truppen befreit wurden.

Ein 100-Millionen-Pfund-Kredit für China zur Fortführung des Krieges?

Tosia, 29. Nov. (Staatsdienst des DNB.) Wie „Tosia-Nichi-Nichi“ aus Paris meldet, werden Geheimverhandlungen zwischen Vertretern Chinas einerseits und den Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, der Sowjetunion und Belgiens andererseits mit dem Ziel geführt, der Nanjingregierung die Fortführung des Krieges durch einen Kredit von 100 Millionen Pfund zu ermöglichen. Ichiang-tschai habe als Sicherheit die Einnahmen aus Zöllen und Steuern sowie wirtschaftlichen Konzessionen angeboten, wofür unter anderem 1000 Flugzeuge, Geschütze jeder Art, 20 000 Maschinengewehre und zahlreiche Nachschubmittel zu liefern seien. Die chinesischen Vertreter hätten auf die Gefahr hingewiesen, daß die fremden Mächte im Falle eines Unterliegens Chinas „alles zu verlieren“ hätten.

Das Blatt bemerkt, daß die Nachricht aus besserer Quelle komme und daß Japan deshalb die weiteren Schritte der fünf Staaten sorgsam beobachten müsse.

Die Welt in Kürze:

Berlin. Ministerpräsident von Daranpa und Außenminister von Ramo sind am Sonntagabend von Berlin nach Budapest abgereist.

Abnigsberg. Die Witte des Reichsministers Funk ist in Königsberg gestorben.

Hamburg. Vor 30 000 Reichspostangehörigen sprach in der Hansaatenhalle Reichspostminister Ohnesorge.

Sofra. Auf Ministerpräsident Rabas Pascha wurde am Sonntagabend ein Revoloterakt verübt, das jedoch mißglückte.

Woskow. Besprechungen zwischen Delegierten der Amsterdamer Gewerkschafts-Internationale und Vertretern der bolschewistischen Gewerkschaften sollen zur Festlegung der Bedingungen für den Beitritt Woskows zur Amsterdamer Internationale geführt haben.

Schongai. Der Sprecher der japanischen Botschaft erklärte, die Ausdehnung der japanischen Kontrolle auf Einrichtungen des chinesischen Staates stelle nur den ersten Abschnitt einer größeren Aktion dar, die einzig und allein Japan und China berühre.

deren Zeugen wir gewesen sind, werden für immer in meiner Erinnerung bleiben. Gleichzeitig möchte ich mich auch im Namen meiner Frau für die in Berlin erlebten schönen Tage herzlich bedanken.“

Schwerer Autounfall des Prinzen Bernhard der Niederlande

Amsterdam, 29. November. (Eig. Funkm.) Prinz Bernhard der Niederlande erlitt in den Morgenstunden des Montag einen schweren Autounfall. Auf dem Wege nach Amsterdam fuhr der Prinz, der seinen Wagen selbst steuerte, auf einen schweren Lastkraftwagen. Der Prinz wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert. Mit einer tiefen Kopfwunde und einer leichten Gehirnerschütterung wurde er in das Bürgerkrankenhaus in Amsterdam eingeliefert.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden vom 29. November

Wetterlage:

Durch die Entwicklung eines Hochdruckgebietes mit dem Kern über Südwestdeutschland wird die Zufuhr kalter Westwindmassen nach Mitteldeutschland abgeschnitten. Mit Drehen der Winde auf westliche Richtungen werden mildere Westwindmassen nach Mitteldeutschland vorstoßen, wobei leichter Nachtfrost auftritt.

Witterungsaussichten für Dienstag, 30. Nov.:

Wolkig bis bedeckt; leichte Niederschläge, im Flachland vorwiegend als Regen; bei aufsteigenden westlichen Winden milder; nur in den höheren Lagen leichter Nachtfrost.

Sächsischer Winterport-Wetterbericht vom 29. November, früh 7 Uhr

Herausgegeben vom Reichswetterdienst Dresden in Verbindung mit dem Sächsischen Verkehrsverband.

Off-Erzgebirge:

Gellings: — 2 Grad, Nebel, NW 1, 7 Ztm. Schneehöhe, verharzt, Stl und Nebel möglich.
Nilsberg: — 3, Nebel, SW 1, 24 Ztm. Schneehöhe, Rauchreif, Stl und Nebel gut.

Zinnwald: — 5, Nebel, SW, 28 Ztm. Schneehöhe, verharzt, Stl und Nebel gut.
Hohlfau: — 4, Nebel, NW 2, 18 Ztm. Schneehöhe, geföhrt, Stl und Nebel sehr gut.

Scheibschau-Bärenfels: — 5, Nebel, W 1, 24 Ztm. Schneehöhe, geföhrt, Stl und Nebel sehr gut.
Rehefeld: — 3, wolkig, W 1, 25 Ztm. Schneehöhe, geföhrt, Stl und Nebel sehr gut.

Mittleres Erzgebirge:

Oberwiesenthal: — 3, leichter Schneefall, W 1, 15 Ztm. Schneehöhe, 1-2 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, Stl u. Nebel sehr gut.
Fichtelberg: — 6, leichter Schneefall, W 4, 47 Ztm. Schneehöhe, 1-2 Ztm. Neuschnee, Pulverschnee, Stl und Nebel sehr gut.

West-Erzgebirge:

Johanngeorgenstadt: — 1, wolkig, N 1, 18 Ztm. Schneehöhe, 3-5 Ztm. Neuschnee, Stl und Nebel gut.

Dogland:

Klingenthal (Höhberg): — 3, wolkig, SW 1, 25 Ztm. Schneehöhe, geföhrt, Stl und Nebel sehr gut.

*) Zeichenerklärung: Windstärken: 0 = still, 1 = schwach, 2 = leicht, 3 = stark, 4 = heftig, 5 = stürmisch, 6 = Sturm.

Wetterlage: In den sächsischen Gebirgen ist streichweise noch etwas Schnee gefallen, so daß die Sportverhältnisse im allgemeinen als gut, in den höheren Lagen als sehr gut bezeichnet werden können. Die Temperaturen werden zwar vorübergehend wieder etwas ansteigen, die Sportverhältnisse aber nicht gefährden.

Geschäftliche Mitteilungen

Der heutigen Auflage (außer der Postauflage) liegt ein Prospekt der Firma Albert Rehefeld, Dresden, Pirnaischer Platz, bei.

Ämtliche Bekanntmachungen

Der Ablagerungsplatz Hindenburgstraße — Alter Sportplatz — Wesenitz wird zur Ablagerung von Schutt und Asche bis auf weiteres hiermit gesperrt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Bischofswerda, am 28. Nov. 1937. Der Bürgermeister

Wahspflicht

Jeder über 15 Jahre alte Ausländer, der sich im Reichsgebiet aufhält, ist verpflichtet, sich durch einen gültigen Wahl seines Heimatstaates über seine Person auszuweisen. Dieser Nachweis ist, sofern dies nicht bereits geschehen, nunmehr spätestens bis 31. Dezember d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 7, zu führen. Nach diesem Zeitpunkte festgestellte Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.
Bischofswerda, am 28. November 1937.
Der Bürgermeister (Pol.-Abt.)

Weihnachtsmarkt

Der diesjährige Weihnachtsmarkt beginnt am Sonntag, dem 12. Dezember, mittags 12 Uhr, und endet am 24. Dezember d. J., nachm. 1 Uhr. Zu diesem Zeitpunkt sind die Buden und Stände geräumt zu übergeben. Markttag ist der hies. Altmarkt. Für die Verkaufszeiten gelten dieselben Bestimmungen wie für Ladengeschäfte. Zugelassen sind nur hiesige Händler.
Bischofswerda, am 25. November 1937.
Der Bürgermeister (Pol.-Abt.)

Auf Blatt 56 des Handelsregisters, die offene Handelsgesellschaft J. H. Scheumann in Bischofswerda betreffend, ist heute eingetragen worden, daß der Gesellschafter Friedrich Alfred Scheumann in Bischofswerda durch Tod ausgeschieden ist.
Amtsgericht Bischofswerda, den 24. November 1937.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Heimatbeilage und der Landwirtschaftlichen Beilage.

Durchschnittsaufgabe Oktober 1937: 6243

Hauptverleger: Verlagsdirektor Max Fleberer.
Stellvertreter: Alfred Rödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Fleberer; für den Sportteil und den Bilderdienst: Alfred Rödel; für die Anzeigenleitung: Melanie Nag; Druck und Verlag von Friedrich Nag, sämtlich in Bischofswerda. — Zur Zeit ist Preis Nr. 5 gültig.

Eine Stadt, die uns „anzieht“

Jeder weiß die deutsche Fertigung kommt aus Wschaffenburg.
 Von Karl Jätge
 Dem Schneidermeister Johann Deich in Glatbach bei Wschaffenburg kam eines Tages der zunächst tollkühn anmutende Einfall, die Zeit ohne Aufträge dadurch sinnvoll auszunutzen, daß er während der gesamten stillen Zeit des Jahres Anzüge auf Vorrat herstellte.
 Die Ware versuchte Deich in Wschaffenburg, Gnanau und Frankfurt abzusetzen. Er fand auch rasch willige Käufer für diese Kleidungsstücke, auf deren Lieferung man nicht warten mußte und bei denen man auf den ersten Blick erkannte, wie sie am Körper saßen. Und so kam es, daß die Geschäfte jenes Dorfschneiders sich lohnten. Das war kurz vor dem Jahre 1870/71. Deich gab bald Einzelteile in Arbeit, damit es rascher vonstatten ging, schnitt selbst nur noch zu... und bald war ein regelrechter Fabrikbetrieb mit Maschinen und allem Zubehör vorhanden, der nach Wschaffenburg, der betrieblichen Mittelstadt an der heutigen großen Reichsbahnlinie Köln-Bonn (Ostende-Konstantinopel), verlegt werden mußte. 1879 entstand bereits eine zweite, 1890 eine dritte „Kleiderfabrik“ in Wschaffenburg; 1912 waren es deren achtzehn, und heute sind es hundertundzwanzig Fabriken.

Mindestens jeder sechste Fertigungsgegenstand, der heute in Deutschland hergestellt wird, kommt aus Wschaffenburg. Diese altertümliche Stadt, deren Ursprung auf eine Römer-Siedlung zurückgeht und die später Fürstentum und Residenz war, bietet eine Reihe Sehenswürdigkeiten: Schloß Johannisburg mit kostbarer Gemäldesammlung, die Stiftskirche mit ihren hervorragenden Kunstschätzen, das Spektakelmuseum und das Pompejanum, die Nachbildung eines altrömischen Hauses, die Subwig II. der Stadt schenkte.

Das schöne Wschaffenburg zieht uns magnetisch an, wenn wir dem Rhein entlang von Bamberg und Würzburg her oder aus dem grünen Dämmer des Speyertal von Schloß Welschbrunn oder Koblenz kommen. Und die Stadt liebt uns, zumal die sportfreudige Jugend. Zwar hatte in der Nachkriegszeit der Begriff „Wschaffenburg-Anzüge“ keinen besonders angenehmen Klang, im Gegenteil: Kamschware wurde hier in der Hauptsache hergestellt. Das hat sich seit 1933 völlig geändert!

Wenn man heute die Männer und Frauen mit dem unformigen Hündel im blauen Tuch erblickt oder auf dem Bahnhof Kadutzger damit sieht, dann kann man getrost sein, daß vorwiegend Qualitätsware geliefert oder zur Seimarbeit abgeholt wird. Anstatt der verwickelten amerikanischen Maschinen für Knopfloch- und andere Arbeiten sind jetzt größtenteils deutsche Geräte aufgestellt worden; denn die „Amerikaner“ wurden nur vermietet, was einer laufenden unzulässigen Besteuerung gleichkam und mit der Zeit untragbar wurde.
 Die meisten der Seimarbeiter in den Dörfern des Rheins und bis in den Speyertal hinein nehmen sich oft wochenlang nicht die Zeit, selbst in die Stadt „Kiefern“ zu gehen, sondern überlassen vielmehr die Ablieferung und Abholung der neuen Schnittteile und sogar die wöchentliche Lohn-Abrechnung den Fahrern. Die erfreuen sich des außerordentlichen Vertrauens der Seimarbeiter.

Wschaffenburg, die Kleiderstadt, empfängt uns ohne Schornsteine: Sie hat kein ruhiges Gesicht. Eine Stadt mit beschwingtem Verkehrsgetriebe nimmt uns auf. Die Fülle von Sehenswürdigkeiten, die Rheinfanken hier noch einmal verführerisch zur Schau stellt, gelangt zur besten Wirkung. So ist die Stadt der Anzüge, Wschaffenburg, in doppelter Hinsicht eine Stadt, die uns „anzieht“.

Ründfunk-Zeitung

Deutschlandfunk: Dienstag, 30. November
 10.00: Ratlos Ruppel. Ein Jäger rettet den König. Hörspiel nach einer wahren Begebenheit. 10.30: Brühl. Kinbergarten. 11.00: Sendepause.
 12.00: Startzeit: Musik zum Mittag. 14.00: Mittagsländchen. 15.15: Eine kleine Tanzauff. Schallplatten. 16.45: Frauen lernen neuzeitlich kochen. Hörbericht.
 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause 17.00: Der Kommandant von Oriskany. Eine lustige Geschichte von Hans Müller-Schöner. 18.00: Das Peter-Quartett spielt Schuberth und Beethoven. 18.55: Die Wintertafel. Wir locken nach Sibirien und Ostpreußen. 19.10: Die interessante Gde.
 20.00: Blasmusik. Dazu, etwa 20.30: Die Aufgaben des Betriebsverwaltungsamtes des RSKA im Rahmen der neuen Straßen-Verkehrsordnung. Korpsführer Dahnlein berichtet. 21.15: Der Tag klingt aus... 22.30: Mozart: Sonate K. Dur Nr. 14. 23.00: Unterhaltung und Tanz. Schallplatten.

Relixio: Dienstag, 30. November
 10.00: Königberg: Heimat in Steube und Wsch. Hörspiel über das Schicksal einer deutschen Farmerfrau in Südwestafrika. 11.40: Vom tätigen Leben.
 12.00: Wschaffen: Mittagskonzert. 14.10: Musik nach Tisch. Schallplatten. 15.00: Der Landensiedler. 15.20: Götter singen Volkslieder. Schallplatten. 15.40: Der war richtig! Bericht von einem vorbildlichen Sportabend.
 16.00: Dresden: Nachmittagskonzert. 17.50: Schönen bringt Freude. 18.00: Entdeckung und Schicksal der isländischen Siedlung in Grönland. 18.20: Musikalisches Zwischenstück. 18.30: Neue Writ. Buchbericht. 18.50: Umschau am Abend.
 19.10: Wasserfröhlichkeit. 21.00: Das große Abenteuer. Dichtung und Musik. 22.20: Wschaffen und Fortschritt. — 22.30: Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Breslau, Dienstag, 30. November
 8.30: Konzert. 8.50: Morgenmusik. 10.00: Heimat in Steube und Wsch.
 12.00: Konzert. 14.00: Mittagsländchen. 15.30: Die drei Federn. 16.00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Lybien — wie ich es auf einer Reise sah.
 19.10: Volksliederfesten. 19.40: Freude am eigenen Musikern. 20.00: Lieb der Steppen. 20.45: Titanen zwischen Himmel und Erde. 22.15: Politische Zeitungsschau. 22.30: Unterhaltungsmusik.

Carobahn: Dienstag, 30. November
 17.10: Dellingsdorf 335.2: Cellomusik.
 17.15: Wschaffen 1339.3: Solistenkonzert.
 17.50: Ronsdagan 255: Banjomusik.
 18.00: Naibach 569.2: Schweizerische Volksmusik.
 19.00: Wschaffen 550.5: Sigenverhältnisse.
 19.15: Wrag 470.2: Weitere Musik u. Gesang.
 19.25: Ronsdagan nat. 261.1: Orchesterkonzert.
 19.30: Stodholm 426: Unterhaltungsprogramm.
 19.40: Wien 508.3: Mann die Musik! Die...
 20.03: Deromünster 539.6: Sinfoniekonzert.
 20.15: Wschaffen 364.5: Verdi-Abend.
 20.30: Strahburg 349.2: Großes Unterhaltungskonzert.
 21.05: Wschaffen 298.8: Werke von Chopin.
 22.00: Götters 443.1: Mozart-Abend.
 22.15: Rom 420.8: Klavierkonzert.
 22.30: Wgram 276.2: Tanzauff.
 London reg. 342.1: Tanzauff.

Hotel Goldne Sonne
 Mittwoch, d. 1. Dezember
Schlachtfest
 in bekannter Weise
 Spez.: Münchner Schlachtschlüssel
 Auschank des berühmten Panzer Beckbieres aus der Salvatorbrauerei München, Wernspringer Pilsner, Würzburger Hofbräu hall, Radeberger Export-Pilsner, Vorwerk in Leipzig und Pilsenerbier.

 Es ladet ergebenst ein **FAMILIE DAHNER**

Lichtspiele Neukirch
 Heute Montag 7 und 9 Uhr:
 Zum letzten Male!
Das Schmelgen im Walde

„Wieder so wie gestern, Fräulein?“
 — Ja, natürlich! Keine Fische, Köstlicher Schwarzbier brauche ich jeden Tag. So weiß ich's von meiner Großmutter und meiner Mutter her, und ich kann diesen verdächtigsten Brum nicht mehr missen. — Vertrieb: Ernst Köcher, Bischofswerde, Neumarkt, Tel. 60.

Verkäufer(in)
 zur Aushilfe, bei guten Leistungen evtl. Festanstellung, von Lebensmittel-Filialbetrieb gesucht. Angebote unter „B. B. 193“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Zwei weibliche Angestellte
 nicht über 25 Jahre, evtl. auch zum Anlernen, sowie mehrere Werkzeugschlosser besonders erfahren in der Herstellung von Schnitt- und Prägewerkzeugen für die Blechverarbeitung **sofort gesucht.**
Maschinenfabrik K. Max Knauth, Bischofswerde

Stube, Kammer, Küche
 Mietet bis 32 M., für sofort zu mieten gesucht. Offerten unter „Sp. 99“ an die Geschf. d. Bl.
Klavier
 Tafelform, plechschall einwandfrei, wegen Platzmangel ganz billig abzugeben. Zu erfragen in der Geschf. d. Bl. Eine ebrliche
Aushilfe
 für Dez. u. Jan. für Geschäft und Haushalt gesucht. Zu erfragen in der Geschf. d. Bl.

Mädchen
 für Feldarbeit sucht zum 1. 1. 28 **Händriä Epittwig.**
 Suche für 1. Jan. einen jüngeren **Rutscher** zu einem Pferd.
Wghjt Nr. 46.

Zwei weiße, hornlose Ziegen
 tragend, sofort zu verkaufen in **Niederottendorf 84b.**

Geschäfts-Drucksachen
 Briefbogen
 Briefumschläge
 Rechnungen
 Quittungen
 Postkarten
 Lohnbeutel
 Handzettel
 Aufklebdrucken
 Buchdruckererei
Friedrich May
 Verlag des „Sächs. Erzähler“
 Bischofswerde, Tel 444/443

Hand vor den Mund!
 Oder noch besser: Gleich als Deine Husten-Merzellen beugen für 1 Mark in Apotheken und Drogerien. Denn hier die Hand vor den Mund und Hand vor den Mund werden durch die Hand vor den Mund richtig durchkommen.
HUSTEN-MERZELLEN
 verhindern Husten schützen Gesundheit!
 Bestimmt zu haben in der **Kreuz-Drogerie Schoderer, Kirchstraße, Drog. H. Peischke, Burkau, Drog. R. Hodter, Neukirch.**

KAMMER-LICHTSPIELE
 Heute Montag, zum letzten Male!
 Luise Ulrich: **Versprich mir nichts**
 Dienstag bis Donnerstag:
Ein Abenteuerfilm aus der Wildnis
 der von A-Z das Staunen der Zuschauer hervorruft wird.
 Ein Film der Burroughs-Tarzan Pictures, Inc. im Ostelb. — das Dachsel des Polarlandes
Die Tundra, mit ihrer großen Grausamkeit und mit ihrem großen Erbarmen... mit ihrem Schrecken und mit ihrem Frieden... mit ihren Tüden und mit ihrer Gnade!
TUNDRA
 ein ungemein spannender Spielfilm!
 Ein einziger Mensch in der Einsamkeit der Arktis, umgeben von tausend Gefahren, gepöngt vom Hunger, verfolgt von den Raubtieren der nördlichen Steppen... Seine Geschichte erzählt dieser Film in der Wucht, Dramatik und oft sensationellen Steigerung des Geschehens ohne Beispiel, erlebt man diese filmische Schöpfung als ein Dokument menschlicher Kraft und menschlichen Willens, das man nicht ohne Erschütterung an sich vorbeiziehen läßt!
 Ufa-Woche und Kulturfilm „Aus eigenem Boden — eigene Kraft!“
 Täglich: 1/7 und 9 Uhr

Dr. Jugel, Schmöln zurück
 Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Kreischar
Kurt Gnauck
 Uitz. 1. Flak-Regt. 13
 Wurzen
 Wurzen-Dehnitz
 z. Z. Bischofswerde
 28. 11. 1937

Georg Dietrich
 * 30. 11. 1867 † 26. 11. 1937
 in Reichenbach i. V. in Neukirch (Lausitz)
Pauline Dietrich
 Neukirch (L.), Eckoldstraße 9
Familie Rudolf Israel
 Hauswalde
 Die Einäscherung findet Mittwoch, 1. Dezember, 13 Uhr, in Dresden-Tolkewitz statt.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Frau, unserer guten Mutter und Schwester
Anna Greth
 geb. Marschner
 spreche ich hierdurch im Namen aller Hinterbliebenen
 allen
 für die erwiesene Anteilnahme meinen zutreffendsten Dank aus.
Heinrich Greth
 Bischofswerde, Walded., d. 26. November 1937.

Die überaus herzliche Anteilnahme und erwiesene treue Liebe von nah und fern durch Wort und Schrift, herrlichen Blumenschmuck und letztes Ehrengelicht beim Heimgange unserer innigstgeliebten, treusorgenden, unvergeßlichen Mutter u. Großmutter,
Frau Bertha Pehse
 haben unserem Herzen überaus wohlgetan. Wir sprechen dafür allen unseren tiefempfundnen Dank aus.
Die tieftrauernden Kinder
 Rothemannitz und Modersitz, den 29. November 1937.
 Die Arbeit war dein Lebensfeld, Der Deinen Haus hast Du bestellt, O Mutterherz, dein gut' Gemüt, In unserm Herzen nie verblüht.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 20. November

Das Schullandheim im Dienste der nationalsozialistischen Jugendbildung

Aufführung der Volksschule zu Bischofswerda zum Besten des Winterhilfswerkes

Unter dem Leitgedanken „Am das Schullandheim — Wir helfen am Aufbau Deutschlands“ veranstaltete die Volksschule zu Bischofswerda am Sonnabendabend und Sonntagmorgen im Schützenhaus eine Aufführung zum Gunsten des Winterhilfswerkes. In treuer Verbundenheit mit der Schule war die Einwohnererschaft in starkem Maße dem Ruf der Lehrerschaft und Schullandheimjugend: „Helft uns helfen“ gefolgt, so daß Schulleiter Hg. Hellriegel zu beiden Aufführungen dankerfüllt viele Hunderte von Volksgenossen und Volksgenossinnen begrüßen konnte, die Saal und Galerie dicht besetzten. Wieder tritt — so führte er in seiner Begrüßungsansprache aus — die Schule vor die Öffentlichkeit, um, wie es unsere selbstverständliche Pflicht ist, im Rahmen des Winterhilfswerkes denen mitzuhelfen, die unserer Hilfe am notwendigsten bedürfen. Wir brauchen kein Wort darüber zu verlieren; denn im Rahmen des nationalsozialistischen Erziehungswesens bringen wir den Kindern durch die Tat das Wort nahe: Liebe deinen Nächsten! Wenn wir die Schullandheimbewegung unter einem besonderen Gesichtspunkt gestellt haben, so bezwecken wir auf der einen Seite, dem W.H.W. zu helfen und auf der anderen, mit dem Wollen der Schullandheimbewegung vertraut zu machen, von deren Sinn und Zweck sich viele Volksgenossen noch keine rechte Vorstellung machen können. Die Schullandheimbewegung dient einerseits dazu, die Heimat und ihre hunderttausende Bevölkerung und deren Arbeit kennenzulernen. Andererseits soll sie dazu beitragen, die Jugend körperlich zu erziehen und charakterlich auszurichten. Es soll erreicht werden, daß jede Klasse einmal in einem Schullandheim untergebracht wird. Im vergangenen Jahr haben in Sachsen von 448 Schulen 1645 Klassen mit über 30 000 Kindern die Segnungen der Schullandheimbewegung kennengelernt. Der Gemeinschaftsgeist, der dort in die Herzen der Jugend gesenkt wird, trägt tausendfältige Frucht, wenn die jungen Menschen einst in die große Volksgemeinschaft hineingestellt werden.

Nach zwei Vorträgen des Schulkors: „Fahne, stieg auf“ und „Heilig Vaterland“ begann die Aufführung, in der ein Teil der Schülerinnen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in selbstredend Szenen zur schönen Sommerzeit einen Tag im Schullandheim miterleben ließen, das von früh bis abends ein Band der Gemeinsamkeit um die Jugend klang. — Im ersten Bild

Morgenfeier und Abschied von der Schule waren die Schülerinnen, die erwartungsvoll und gerüstet zur Wanderung nach dem Schullandheim Irgersdorf bei Wittzen bereitstanden, um ihren Lehrer gekostet. In

einer Ansprache kennzeichnete dieser nochmals eingehend die Bedeutung des gemeinschaftsbildenden Schullandheimes, das ein wesentlicher Bestandteil des nationalsozialistischen Erziehungswesens sei. — Nach mahnenden Worten des Schulleiters zogen die Mädchen unter dem Abschiedswinken der zurückbleibenden Schullandheimrinnen mit einem Wanderlied von dannen. — Im zweiten Bild besaßten die Besucher ein

Gespräch am Stammtisch, das zwei ältere Volksgenossen in einer Gastwirtschaft bei Irgersdorf führten. Sie konnten sich mit dem neuen Zeitgeist der Jugendbildung noch nicht abfinden und möchten gern wissen, was eigentlich in der „alten Bude“ bei Irgersdorf vorgehe, wo sich immer Stadtkinder aufhalten. Ein hinzukommender Hiltlerjunges läßt sie auf, daß das alte Haus zu einem Schullandheim hergerichtet worden sei. Auf die Frage, was das nun wieder sei, erklärt der Junge den beiden „Ältern“ mit frischer Begeisterung, daß die Schullandheime der Jugend Land und Leute näherbringen sollen. Er schilderte ihnen dann die Einrichtung des Heimes in Irgersdorf mit seinen freundlichen Gg., Aufenthalts- und Schlafräumen. Eine fürsorgende Herbergsmutter kochte für die Kinder, die hier eine große Familie bilden. Nun setzte ihnen der Junge im einzelnen auseinander, welche Freude und welche ein Erlebnis den Kindern solch ein Aufenthalt im Schullandheim bereite. Ihren Einwand, daß es früher so etwas nicht gegeben habe, dämpfen die beiden guten Deutschen bald mit dem Hinweis, daß die Kinder auf den Aufenthalt im Schullandheim sparen, so daß es den Eltern nicht schwerfällt, ihre Kinder an diesem herrlichen Gemeinschaftserlebnis teilnehmen zu lassen. Als sich die drei trennen, sind die beiden Ältern davon überzeugt, daß die neue Zeit eben auch neue Erziehungsmethoden erfordert und bekräftigen dies mit der Erkenntnis: „Ja, ja, es ist alles anders geworden als früher, aber viel schöner!“ — Bild drei führt nun unmittelbar ins Schullandheim und zeigt eine muntere Mädchenkapelle beim

Morgenappell und Frühport. Unter der Anleitung der Lehrerin wird in Licht, Luft und Sonne lächtige Körpererziehung getrieben. Die Frei- und Bodenübungen, die Ballspiele brachten alle Muskeln in Bewegung. Kein Wunder, wenn dann nach dieser stählenden Körperpflege das Frühstück großartig mundeht.

Den großen Wert des Unterrichts über Heimat- und Naturkunde in Gottes freier Natur veranschaulichte das vierte Bild

Rast auf der Wanderung. Mit fröhlichem Sing-Gang kamen Lehrerin und Schülerinnen gezogen. Während der kurzen Rast erzählten die Mädchen die Orts- und von ihren Wanderungen, die ihnen die Schönheiten der weiteren Heimat und ihrer bewaldeten Berge erschlossen. Eine freudige Begrüßung gab es, als plötzlich eine wandernde Mädchen-Gruppe mit ihrem Lehrer aus Bischofswerda bei den Rastenden auftauchte. Nach lustigem Austausch und Abschied ging es heimwärts ins Schullandheim, wo Mutter Krahl mit einem kräftigen Mittagessen — Binsen mit Rauchfleisch — wartete. — Das fünfte Bild

Freizeit gewährte einen Einblick in die einfache aber zweckdienliche Einrichtung eines Mädchenkameradschaftraumes. Bei all

den vergnüglichen Neckereien der Mädchen untereinander klang doch das herzliche Kameradschaftsgefühl durch, das sie alle verbindet und zu einer Gemeinschaft des gegenseitigen Helfens zusammenschließt. — Einen traulich ausgestalteten Heimatabend

vermittelte das sechste Bild. Ausgezeichnet gemeinsam gesungene Lieder wechselten ab mit Einzeloorträgen in Gesang und Instrumentenspiel. Die fein eingestimmte musikalische Begleitung der Lieder offenbarte deutlich, daß die Schule eine sorgsame Pflegestätte guter Hausmusik ist. Aus dem Stegreif wurde das heitere Märchen „Kumpelstücken“ geboten, wobei das Lied „Gute Abend, gute Nacht“ wunderbar abgedrönt erklang. — Im siebenten und Schlußbild

Wir helfen am Aufbau Deutschlands! kam noch einmal zusammenfassend der Geist zum Ausdruck, der unsere heutige Jugend befaßt: Wir Jungen schreiten gläubig der Sonne zugewandt. Wir sind ein heilig Frühling im deutschen Land! Mit herzlichem Beifall dankten die Besucher der Lehrerschaft und Schullandheimjugend, die mit ihrer Aufführung einen idealen Doppelerfolg erzielt haben. An das W.H.W. konnte ein ansehnlicher Betrag abgeführt werden.

25-Jahrfeier der Ortsfachgruppe Imker Bischofswerda

Die Ortsfachgruppe Imker Bischofswerda beging am Sonnabend in den würdig ausgeschmückten Räumen des „Amtshof“ in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Nach einem Vortrags- und Begrüßungswort gab der Ortsfachgruppenvorsitzende O. Wendler, Belmsdorf, einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte. Die Gründung des Bienenzüchtervereins Bischofswerda und Umgegend erfolgte auf Anregung von Richard Preusche am 20. 9. 1912. Drei Gründer, Richard Preusche, August Schwan und Karl Rutsch, haben dem Verein bis heute die Treue gehalten. Unter umschiffiger Leitung wuchs der Verein immer mehr und zählte während der Kriegs- und Nachkriegsjahre über 100 Mitglieder. Seit 1925 aber blieb der Mitgliederbestand bis heute mit rund 50 stabil, die sich auf die Stadt und deren Umgebung verteilten. Während der Kriegszeit leistete man trotz geringer Ernten und der schwierigen Frage der Futtermittelbeschaffung Honig- und Geldspenden, ebenso später zum W.H.W. 1928 traten die Neufürcher Mitglieder aus, um selbst einen Verein zu gründen. Seits war man für die fachliche Fortbildung der Mitglieder und auf Erzielung größtmöglicher Honigernten durch die Raps- und Heideanwendung bedacht, und bei der Standschau 1931 konnte eine ganze Anzahl Mitglieder für ihre vorbildliche Arbeit ausgezeichnet werden. Auf Ausstellungen waren die Mitglieder erfolgreich, wie man auch selbst eine solche veranstaltete. Als Vorsitzende amtierten: Richard Preusche 1912/13, Schneidermeier August Schwan 1913/25, Studienrat Rutschbach 1925/31, von da ab bis heute Otto Wendler, Belmsdorf. Nachdem der Vorsitzende der Gründer und langjährigen treuen Mitarbeiter gedacht hatte, forderte er zur vermehrten Werbung jungen Nachwuchses und restlose Erfüllung der imterischen Aufgaben im Vierjahresplan auf.

Im Auftrage des Landesfachgruppen-Vorsitzenden Scholz, Meißner-Lerche, übermittelte B. Höhnke, Dresden, beste Glückwünsche und Anerkennung für treue Mitarbeit.

Wir müssen uns den inneren Sinn des deutschen Lebens klar machen. Es ist das rastlose, unaufhörliche Schaffen. Sch e m m.



(16. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Nur mal her, mein trauftes Männchen“, sagte er. Die Sache ist ein bißchen unklar und verfahren. Rämlich Heiligenbruden mußte wegen dringender Geschäfte in den letzten beiden Tagen nach Berlin. Und heute ist die große Treibjagd in Tarpuzschen. Dadurch hat die ganze Sache sich verzögert. Wie lange bleibst du noch in Gauthen drüben? Käufliches Umbehangen stieg in Goltzheim hoch. Ich verstehe das nicht“, sagte er. „Seit wann wird denn ein Ehrenhandel einer Reise oder einer Treibjagd wegen aufgehoben. Wird Heiligenbruden mir nun seine Zeugen schelten oder willst du ihn von mir aus fordern?“ „Du, verzeh mal“, sagte Trattner durch den Trichter. „Geh ruft man mich, das Essen hat begonnen. Wir sprechen heute abend über diese Dinge. Und nun Hals- und Beinbruch, alter Junge. Grüße Kometers bitte.“

Grika Kometer schien es, als wenn das Essen heute gar kein Ende nehmen wolle.

Der Vater war besonders guter Laune. Er erzählte viel, unterhielt sich angeregt mit Goltzheim, trank ihm zu: „Auf gute Nachbarschaft.“

Dante, Herr Domänenrat.

Die Stimme Goltzheims klang ihr frei und unbekümmert. Er ahnt nicht, daß ich leide, dachte Grika. Sie beugte sich nach vorn zu dem Hand des breiten Tisches, um ihr Glas mit dem von Goltzheim zu berühren.

Einmal muß er es erfahren, dachte sie. Heute abend ... sicher heute abend. Sicher hat aus diesem Grunde Trattner vorhin angeläutet.

Das Essen war vorbei. Goltzheim bat, ihm seinen Wagen zu bestellen. Kometer stand mit Goltzheim in der Halle, rauchend, die Wolltasche in der Hand. Grika sprach in dem Speisezimmer mit dem Diener.

Da ging die Tür. Grika kam wieder in die Halle. Sie ging zu ihrem Vater, um ihm seine Tasse fortzustellen. Sie sagte, als sie dicht an seiner Seite war: „Ich möchte Herrn von Goltzheim gerne vor der Abfahrt meine jungen Schäferhunde zeigen, Vater.“

„So, Dann bitte.“ Wieder hatte der Domänenrat das sonderbare Böcklein in den Augen. „Ich sehe Sie nachher ja noch am Wagen, Herr von Goltzheim.“

Goltzheim, schon im Fahrpelz, den flüchtig auf dem Kopf, ging mit Grika Kometer in den Kuhstall, um die jungen Hunde anzusehen. Der Stall war menschenleer, nur die Pferde rasselten in ihren Halfterketten. Die Welpen wuselten, die Hündin zeigte drohend ihre Zähne. „Ruhig, Los!“ mußte Grika beruhigen. Sie nahm eines von den Hundekindern auf und streichelte sein weiches Fell.

Büßlich drehte sie den Kopf nach Goltzheim hin. „Versprechen Sie mir etwas?“

„Bitte, was denn, Fräulein Grika?“

„Was auch kommen möge, denken Sie an meine Worte neulich abends: stark sein ... stark sein. Immer daran denken: Ich bin Goltzheim. Und die anderen ...“

Er erstaunte peinlich. Ein eigener Ausdruck trat in seine Züge: ... sind die Welt.“

„Nein, die tragen Sie in Ihrer eigenen Seele.“

Er schüttelte den Kopf. „Goldene Worte, Fräulein Grika. Neben mir nicht alle mit und durch und in der Welt? Wir müssen uns vor ihrem Zwange beugen. Ober ...“

... ste verachten können, wenn es nottut.“

Sie gab den jungen Hund der Mutter wieder, streichelte die Hündin. „So, nun hast du wieder Ruhe, Loska.“ Sie richtete sich auf. „Sie sind mir noch die Antwort schuldig, Herr von Goltzheim.“

„Antwort ...?“ sagte er. „Worauf? Was meinen Sie denn eigentlich? Denken Sie vielleicht an neulich abend?“

„Ja, an neulich. Und an heute. Und vielleicht an morgen.“

„Mir zu hoch. Ich verstehe das beim besten Willen nicht.“

„Sie verstehen das nicht. Nein, Sie können das auch nicht verstehen. Koch — nicht.“

„Ich hob Goltzheim seinen Kopf. „Run muß ich bitten, daß Sie mich nicht länger Kreuzworträtsel raten lassen. Was ist eigentlich los?“

Sie sah ihn an. Ihre Augen waren dunkel von verhaltenen Tränen. „Das alles ist so schwer zu sagen. Vielleicht bin ich auch nur nervös und ich rede lauter ungerichtetes Zeug. Aber doch — wenn etwas Schlimmes, Häßliches an Sie herantritt, denken Sie an meine Worte, stark sein — stark sein. Und — wenn es gar zu hart ist, denken Sie an mich, daran, daß ich —“

„Was?“

Schwebend langsam neigte sie den Oberkörper zu ihm hin. Ihre Augen standen dicht vor seinen. In diesen Augen lag ein großes Mitleid, eine große Güte und ein anderes, Neues, was er nicht in Worte hätte fassen können. Nur die rote Wunde ihrer Lippen zuckte. Sie schüttelte den Kopf.

Da sah Goltzheim ihren Arm, umspannte ihn. „Grika ...“ und noch einmal „Grika!“ Eine Träne löste sich. Ihre Augen wurden klein, die Lider älterten.

„Werden Sie an meine Worte denken. Herr von Goltzheim? Und an mich ... an mich — — —!“

Eine Welle überglüht Goltzheim, eine Woge Glück ... Taumel ... Schicksal. Es schien, als wollte er den Mädchenkörper an sich reißen.

Da drehte Grika sich ab. Sie ging. Doch noch einmal an der Türe blieb sie stehen. Sie war freibleiblich. Ueber ihren Augen hing ein Flor von Tränen. „Kommen Sie, der Wagen wartet, Herr von Goltzheim.“

XII.

Die schwere Tür des Arbeitszimmers schloß sich hinter Trattner. Draußen lag der Spätnachmittag ... nebel- schwer, erfüllt von Schatten und dem leisen Rascheln der entlaubten Wipfel. Eine Fuge knarrte im Parkett. Schauer gingen durch das Haus. Ein Uhrzeiger tickte leise in der Ecke.

Trattner machte ein paar Schritte durch das Zimmer. Seine Züge waren ungewöhnlich blaß. Flackernd lagen seine Augen in den Höhlen.

„Da bin ich also.“

Goltzheim schob dem Freunde einen Sessel näher. Gelassen klappte er die Goldkassette auf und bot ihm Zigaretten an. Er nahm sich selbst. Er rieb mit umständlicher Gelassenheit das Säbholz an. Dies alles, ohne Trattner anzusehen. Dann — sich plötzlich in den Sessel Trattner gegenüber werfend — fragte er:

„Wie ist es nun geworden, Friedel? Hast du Heiligenbruden meine Forderung übergeben?“

„Ja und nein! Rämlich Heiligenbruden ...“ Trattner stockte.

„Na was denn, Friedel?“

„Heiligenbruden wird wohl selber seine Zeugen senden.“

„Gut, wann kommen sie?“

„Morgen.“

„Erledigt. Also morgen.“

Eine kleine Pause war. Beider Blicke standen in das Beere, starrten in das Zimmer. Der eine ruhig und gelassen rauchend, der andere mit dem flackernden und rätselhaften Ausdruck in den Augen.

Trattner stöhnte auf. „Nur — —“ Er stockte. Wieder fing er an: „Nur — — sie kommen nicht zu dir.“

„Zu wem denn sonst?“

„Zu mir.“

Goltzheim sprang von seinem Sessel hoch. Mit zwei Schritten stand er vor dem kleinen Trattner. Er packte dessen Schultern, rüttelte sie hin und her. Seine Augen traten aus den Höhlen.

„Zu dir?“

„Ja, zu mir.“

„Und warum?“

„Weil — —“ Ueber Trattners Züge ging ein fürchterliches Lächeln. „Weil ich heute noch dem Essen Heiligenbruden zweimal ins Gesicht geschlagen habe. Das einmal für meinen Freund, das andere Mal für mich — nämlich, weil er sich respektlos über meine Frau geäußert hat.“

(Fortsetzung folgt.)

ferner Kreisfachgruppenvorsitzender G. Behmann, Demich-Thumig, im Namen der Kreisfachgruppe Bauhen, zugleich im Namen der Ortsfachgruppen Demich-Thumig, Neukirch, Burtau, Großhartau und Frantenthal. Er überreichte Bücher und Geldspenden. Ihm folgten Professor Dr. Heuschel, Bauhen, für die Ortsfachgruppe „Unteres Spreetal“, Bauhen, Fabrikant Kühne, Friebersdorf-Pulsitz.

Die Heilmalcherin Fräulein Köhler hatte dem Jubelverein einen prächtigen Vorschlag gewidmet, der, von Fräulein Venus vorgetragen, allseitigen Beifall fand. Durch den Kreisfachgruppenvorsitzenden Behmann erhielten hierauf für langjährige treue Mitarbeit und besondere Verdienste die neue Ehrennadel des Rdt. überreicht: Richard Preusche, August Schwann, Karl Rutsch, Adolf Riedel, Ernst Behmann, Alwin Hartmann, Bischofswerda, Frau Henze, Kammenau, und Ewald Rudolph, Reuschönbrunn. Oberlehrer M. Hühnel behandelte in seinem lehrreichen Vortrage das wichtige Thema: „Die Wachserzeugung im Winterhalbjahr“. Er zeigte, wie die Wachserzeugung zu steigern und wie später dieses Wachs restlos zu gewinnen und pfleglich zu behandeln ist.

Die C. K. Richterische Gerätechau mit der modernen Lichtbeleuchtung fand reges Interesse. Die Jubelfeier war von musikalischen und geselligen Darbietungen stimmungs voll umrahmt.

Neue Werktags-Abendverbindungen auf der Strecke Bischofswerda-Burtau-Kamenz. In den späteren Abendstunden der Werktag wird neuerdings auf der Bischofswerda-Kamener Strecke durch Freigabe eines Güterzuges zur Personenbeförderung noch eine günstige Abendverbindung geboten, und zwar in einer Zeit, in der es sonst an den Werktagen zwischen den 18.30 und 0.17 Uhr ab Bischofswerda verkehrenden Zügen an einer geeigneten Fahrgesellschaft in Richtung Burtau-Elstra-Kamenz vollständig fehlt. Der Zug verkehrt nach folgendem Fahrplan (in der an Werktagen) ab Bischofswerda 21.37 Uhr (mit Anschlüssen aus Richtung Neukirch (Gaußth), Ebersbach-Zittau und Bauhen (Görlich), u. a. ab Burtau 21.53 Uhr und trifft in Kamenz 22.49 Uhr ein. Für die Bewohner des Gebietes nördlich von Bischofswerda ergibt sich demnach nun auch an Wochentagen eine weitere Rückfahrgelegenheit. — In der Gegenrichtung nimmt der 18.30 ab Kamenz, u. a. 19.35 Uhr ab Elstra und 20.36 Uhr ab Burtau, 20.58 Uhr ab Schönbrunn verkehrende Werktagsgüterzug ebenfalls neuerdings Personenbeförderung auf (an Bischofswerda 21.07 Uhr) und stellt überdies von Burtau und Elstra her noch eine günstige Anschlussverbindung in Richtung Dresden her.

Sängertreffen in Großhartau

In recht ansehnlicher Stärke hatten sich am Sonntagvormittag die Vereine der Gruppe „Am Heidelberg“ (Großhartau: Rau & Vogel, Concordia und Gem. Chor; Goldbach; Frantenthal und Drebnitz) sowie erfreulicherweise auch zahlreiche Einwohner im „Kaffhäusercafé“ zu einem kameradschaftlichen Beisammensein eingefunden. Im Namen der Großhartauer Gesangsvereine begrüßte Vereinsleiter Bielefeld (Rau & Vogel) die Sangesbrüder und widmete dem Gruppenchorleiter Kantor Hillmann, Bischofswerda, einen besonderen Gruß. Im folgenden Gemeinschaftssingen, das der Pflege des deutschen Liedes und der Kameradschaft diene, wolle man einige frohe und harmonische Stunden erleben. Nach dem Sängerspruch: „Mein deutsches Land, mein deutsches Lied...“ folgte ein das deutsche Lied verherrlichender Vorschlag von H. Kasper. Ein weiterer Sängerspruch: „Grüß Gott...“ wurde dem nunmehr erschienenen Sängergroupsleiter Paulsch, Bischofswerda, zur Begrüßung gewidmet. Die wunderbare Kraft des deutschen Liedes offenbarte sich nun den beifallsfreudigen Zuhörern in den zwei Massenchorunter der Leitung von Kantor Jentsch, Großhartau: „Deutschland, heiliger Name“ und „Kameraden, wir marschieren...“, worauf von der Kapelle unter Leitung von Oberlehrer Wolf zwei Musikstücke geboten wurden. Einzelchöre brachten nunmehr die Vereine Rau & Vogel, Con-

Grenzland im Zimmer

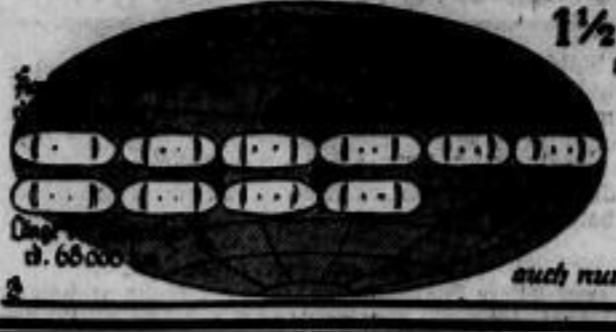
Gefährliche Wand, brennlicher Alkoven und der Gerichts-vollzieher

Von M. A. v. Rütgendorff

Vor etwa zehn Jahren mußte sich das Reichsgericht in Leipzig mit einem Fall befassen, über den viel gelacht wurde, obgleich er im Grunde genommen gar nicht zum Lachen war. Da, wo sich die Grenze zwischen Preußen und Böhmen hinzieht, stand an einem kleinen Fluß, der in den Main mündet, ein Haus. Aber die Landesgrenze ging nicht an dem Haus vorbei, sondern zog sich ausgerechnet mitten durch seine Räume hindurch, so daß ein Zimmer preussisch, der Alkoven in diesem Zimmer jedoch böhmisch war. Das zur Folge hatte, daß der Besitzer des Hauses, als ihm einmal sein Klavier, sein liebstes Eigentum, vom böhmischen Gericht gepfändet werden sollte, das Instrument, das im Grenzzimmer stand, beim Erscheinen des Reichsvollziehers eiligt von der böhmischen Wand in den preussischen Alkoven schob und es umgelehrt machte, sobald sich ein preussischer Gerichtsvollzieher bilden ließ, daher denn dieses Klavier so gut wie „unpfändbar“ war. Als es dann später zur Zwangsversteigerung seines Hauses kam, ging das Klavier mit der Staatszugehörigkeit wieder an, und selbst das Reichsgericht, zu dem der seltsame Prozeß schließlich gelangte, hatte es nicht leicht, die richtige Entscheidung zu treffen.

Alltäglich ist so ein Grenzland im Zimmer ja natürlich nicht, aber einzig dastehend ist der Fall auch wieder nicht. An der polnischen Grenze stehen zum Beispiel genug Häuser, deren Bewohner in Polen hoch und in der Tschechoslowakei essen, weil ihre Küche in Polen, ihr Wohnzimmer aber schon jenseits der Grenze liegt. Denn es gibt dort rund 366 Grundstücke, durch die sich die Landesgrenze zieht. Daß die gute Gelegenheit reichlich zum Schmuggeln ausgenutzt wird, liegt auf der Hand. Genau so blüht der Schmuggel an der belgisch-französischen Grenze, wo der Grenzstreifen ebenfalls in einer ganzen Anzahl von Häusern mitten durch die Zimmer läuft. In einem solchen Fall kann, genau genommen, der Mensch also auch schon zum Schmuggler werden, wenn er nur ein Kistchen Zigarren, das er auf legalem Weg kaufte, von einem Zimmer ins andere trägt. In nun gibt es jedenfalls mehr als genug für die 16 000 Zollbeamten, die die belgisch-französische Grenze Tag und Nacht bewachen, ohne es freilich verhindern zu können, daß es immer noch Dörfer gibt, deren Bewohner, vom ersten bis zum letzten Mann, unbedenklich mitten, wenn es einen lohnenden Schmuggel gilt. Mitunter wird allerdings ganz unvorsicht-

Vergeudet kein Brot!



1 1/2 x um den Äquator würde die Menge der Brote reichen, die jährlich verkommt... WENN täglich in jeder der 17 1/2 Millionen deutschen Haushaltungen auch nur eine verdirbt!

Seit es eine menschliche Kultur gibt, wird das Brot als heilig angesehen. Im Volksglauben gibt es viele Sprüche, die den Wert des Brotes betonen. Überwacht man es nicht, so verdirbt es. Die Waise des Brotes nicht mehr kennt, der achte hemil umgeht und es verwerfen läßt. Diese sollen einmal bedenken, welche großen wirtschaftlichen Werte sie ungenutzt verkommen lassen. (Schönung) Tausend - Scherz-W.

cordia und der Gem. Chor, Großhartau, zu Gehör. Nach zwei Massenchorunter der Leitung von Sangesbrüder Richter, Frantenthal, folgte ein Einzelgesang von Bielefeld, Großhartau, „Die Uhr“.

Sängergroupsleiter Paulsch gebot den schönen Sitten, sich auf einem solch gemeinsamen Treffen einige Stunden dem deutschen Liede zu widmen. Solche Treffen seien bindend und fördernd, während die Singestunden wieder Erholung und Pflege der Kameradschaft bieten. Sie sind aber auch ein Zeichen treuer Verbundenheit und der Volksgemeinschaft im Sinne unseres obersten Führers. Er erinnerte weiter an die frohverlebten Stunden beim deutschen Sängertreffen und an den Ehrentag des Sängerbüchlers Franke in Großhartau, der über 60 Jahre lang dem deutschen Männergesang die Treue gehalten und den jüngeren Sangesbrüder ein leuchtendes Vorbild sei. Er bat auch um Werbung unter der Jugend für den deutschen Männergesang und um regste Weiterarbeit für das deutsche Lied, das wir hoch und heilig halten wollen. Er bekräftigte dies mit dem Sängerspruch: „Deutsch sein heißt treu sein...“ Ehrentage der Franke dankte ihm mit dem Versprechen, dem deutschen Lied stets die Treue halten zu wollen. Der Führer zu Ehren sang man: „Treu schlägt das Herz...“ Es folgten Einzelgesänge des Vereins Frantenthal und zwei Massenchorunter Leitung von Sangesbrüder Hillmann, Drebnitz, sowie drei Musikstücke. Gruppenchorleiter Kantor Hillmann übte nun in leichtschöner Weise, wie auf dem Gemeinschaftsabend in Kammenau und Burtau, ein neues Lied: „Nun laßt die Fahnen fliegen...“ mit den Zuhörern und Sängern ein, worauf unter seiner Leitung ein weiterer Massenchor: „Wo gen Himmel Eichen ragen...“ den Ausklang des Sängertreffens bildete, nachdem Ehrentage der Franke allen Mitwirkenden gedankt hatte.

Frankenthal, 20. Nov. Oberlausitzer Volkstumsabend.

Im Auftrage der Volksbildungsstätte Kreis Bauhen (Trägergemeinschaft Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“) war die Einwohnerschaft für Sonntagabend ins Erdgericht zu einem Oberlausitzer Volkstumsabend eingeladen worden. Die Veranstaltung stand unter dem Leitgedanken „Grenzlandvolk bei Spiel und frohem Lied“ und konnte sich eines außerordentlich guten Besuchs erfreuen. Die Vortragsfolge, ausgeführt von der bekannten Welscher Spielfahrer, wechselte ab mit Oberlausitzer Mundartvorträgen, Einzel- und Gemeinschaftsgesängen und einem Gemischtspiel, betitelt „Dr Quartupp“, verfaßt von Karl Gude, Weißau, der sich selbst unter den Mitwirkenden befand. Für ihre vorzüglichen, von echtem Heimatfitt und Heimatliebe durchspulsten Darbietungen, ernteten die Ausführenden wohlverdienten Beifall. Die gesamte Veranstaltung stand so recht im Zeichen der Feierabendgestaltung. Den Mittelpunkt bildete der wegeleitende Vortrag des Pg. Richter vom Kreis Bauhen. Eine feierliche Note wurde der Veranstaltung dadurch verliehen, daß ein Mitwirkender und zwar der Hauptdarsteller des Gemischtspiels, in Würdigung seiner Verdienste, noch nachträglich zu seiner Silberhochzeit mit einer Silberplakette, dem Führerbildnis und einer Blumenpende unter sinnvollen Worten durch Pg. Richter im Auftrage des Kreises Bauhen ausgezeichnet wurde. Nach Dankworten seitens des örtlichen Kulturwartes Pg. Albert Richter wurde die schöne Feierabendgestaltung mit einem Sieg-Heil-Gruß an den Führer beendet.

lich geschmuggelt, wie in dem Fall, der sich erst vor kurzem im Hotel „Alameda Lodge“ abspielte, das auf der Grenze zwischen Nevada und Kalifornien steht. Die Tatsache, daß die Grenzlinie in diesem Hotel genau durch einen Gastraum ging, wurde freilich erst vor einigen Monaten festgestellt. Aber so oft der Keller ein Glas Whisky aus dem Gastraum in die eine Hälfte des Gastrimmers trug, hatte er sich eines Alkohol-schmuggels schuldig gemacht, weil er mit dem Glas die Grenze überschritten hatte. Tatsächlich wurde er für diesen schon seit Jahren betriebenen „Schmuggel“ auch festgenommen.

Auch im Deutschen Reich gab es — wie wir gesehen haben — lange noch da und dort Zimmer, die ein zwar imaginärer, aber dennoch vorhandener Strich zwei Vändern zuteilte. Zum Schmuggel kam es hier allerdings nie, dafür aber zu manchem lustigen Streich. So lief die Grenze zwischen Sachsen Meiningen und Sachsen-Weimar gerade durch den Kaiserhof der kleinen thüringischen Stadt Kranichfeld. Und da konnten die trinkfreundlichen Gäste der Versuchung oft nicht widerstehen, wenn in der Nacht in einem Land die Polizeistunde ausgerufen wurde, zu einem Tisch hinüberzuweichen, der im anderen Land stand, dessen Polizei das Trinken ein Stündchen länger erlaubte.

Auf dem Hoßberg, auf der Grenze zwischen Baden und Württemberg, stand ein Bauernhof, in dem der Grenzstreifen, der die beiden Länder voneinander trennte, sogar gerade auf den in der Mitte des Hauses stehenden großen Ofen fiel, dessen eine Seite somit böhmisch war, während die andere bereits zu Württemberg gehörte. — zum großen Vergnügen der Wandfreier, die, wenn der württembergische Wandläger nach ihnen sahndete, sich auf die bairische Ofenbank setzen oder, wenn es notwendig war, umgelehrt.

Auch Wassergrenzen können durch ein Haus voneinander geschieden werden, und solche Wasserscheiden sind eigentlich nicht weniger merkwürdig. Wenn zum Beispiel der Regen auf das Dach des im Südosten von Rothenburg ob der Tauber stehenden großen Schlosses fällt, so fließt das Wasser, das auf der Südseite des Daches abrinnt hin, abgeleitet wird, in die Donau und damit in die Donau, wogegen das Regenwasser von der Nordseite des Daches der Tauber zugeführt wird, durch die es allmählich in den Rhein gelangt. Und wenn der Regen auf den Osthang des hohen Bergs im Nördelsteinsberger Tal, so trennt sich sein Wasser gar nach drei verschiedenen Richtungen. Es fließt durch den Schimmelbach dem Main zu und kommt auf diesem Wege in den Rhein. Es fließt aber auch durch die Fichtel der Rab zu und wandert durch sie in die Donau, kann aber ebenfugot auch einen anderen Weg nehmen und in die Elbe fließen.

Demich-Thumig, 20. Nov. Kundgebung der DAF.

Am Freitagabend fand in Knoche Gasthof eine Versammlung der Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront statt. Nach dem Fahneneinmarsch und Begrüßungsworten des Ortswalters Willi Berge sprach Pg. van Kranenbrock, Rothenburg, in etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen über das Thema: „Leistungswettbewerb in den deutschen Betrieben“. Er zeichnete vorerst kurz auf, wie es zu diesem Leistungswettbewerb gekommen ist und verbreitete sich dann eingehend über den Frontabschnitt Wirtschaft und Arbeit und das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Dies Gesetz sei dem gesamten deutschen Volke gegeben worden. Betriebsführer und Gefolgschaft müssen eine treue Gemeinschaft bilden. Diese Betriebsführer haben sich freudig zur Idee des Staates bekannt. Jedoch gebe es auch noch Zeitgenossen, die an der Sache vorbeigehen. Auf seinen Reisen durch den Gau Sachßen, ob Ost oder West, habe er feststellen können, daß schon beachtliches geleistet worden ist. Im Gau Sachßen stehen 27 000 Betriebe im Leistungswettbewerb. Diese Betriebe seien die Pioniere zum Durchbruch des deutschen Sozialismus im Frontabschnitt Wirtschaft und Arbeit. Erstreckt sei es für ihn gewesen, zu hören, daß in Demich-Thumig alle Betriebe im Leistungswettbewerb stehen. Dies sei ein gutes Zeichen, das er von hier mitnehmen wolle. Weiter behandelte der Redner die Richtlinien, die zum Leistungswettbewerb herausgegeben worden sind, und gab richtungweisende Hinweise, wie ein Betriebsführer sein soll. Diejenigen Betriebe, die mit dem besten Ergebnis aufwarten können, werden dann das vom Führer selbst verliehene Leistungsabzeichen der Deutschen Arbeitsfront, „Das goldene Rad“, erhalten. — Die Darlegungen des Pg. van Kranenbrock wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Vor und nach der Versammlung spielte erstmalig die Werkstapelle der Granitwerke Carl Sparmann & Co. unter Leitung von Paul Wagner fleißig Marschmusik.

Rothsaulth, 20. Nov. Hühnerdieb ermittelt.

Einem Bauer im Distrikt Garmow waren vor 3 Wochen aus dem unverkloffenen Hühnerstall 9 junge und 3 alte Vogelhühner sowie 2 junge Hähne gestohlen worden. Durch die Mitwirkung eines Einwohners aus dem Nachbardorfe wurde ein Sohn des benachbarten Bauern als Täter ermittelt. Er hatte schon längere Zeit Hühner an seine Arbeitskameraden im Steinbruch Spittwitz verkauft. Es ist daher anzunehmen, daß er noch weitere Hühner entwendet hat. Unbegreiflich ist, wie sich gerade ein Bauernsohn zu einer solchen Tat hinreißen lassen kann, wo doch alles getan werden soll, um die Eierzeugung zu heben.

Teddigau, 20. Nov. Goldene Hochzeit. Am 27. November beging der Hausbesitzer und Rentner Ernst Krone mit seiner Ehefrau Selma, geb. Pehod, im Kreise der Kinder und Enkelkinder das fest des goldenen Ehejubiläums. Der Jubelbräutigam steht im 80. Lebensjahr, während seine Ehefrau das 75. Lebensjahr vollendet hat. Beide erfreuen sich z. Zt. nach der besten Gesundheit. Wir wünschen ihnen einen weiteren frohen und gesunden Lebensabend.

Neukirch (Gaußth) und Umgegend

Neukirch (Gaußth), 20. Nov. Jahresanänderung der Staatlichen Kraftwagenlinie 489/Bauhen-Neukirch (Gaußth) — Wehredorf. Die Frühfahrten W 6.20 und S 7.20 ab Wehredorf, an Neukirch Krone W 6.42 bzw. S 7.41, und die Abendfahrten W 20.26 und nach S 0.16 ab Neukirch Krone nach Wehredorf werden ab 1. Dezember 1937 mangels Bedarfs eingestellt. Sämtliche Fahrten verkehren nur noch zwischen Bauhen und Neukirch. Die Anschlüsse auf der Linie 500 Zittau-Bischofswerda bleiben gewahrt.

Steinitzwolmsdorf, 20. Nov. 92 Jahre alt wird morgen Dienstag die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Karoline verw. Preusche, Nr. 187 C. Die hochbetagte wohnt im Grundstück ihres Schwiegerjohnes und erfreut sich nach einer verhältnismäßig guten gesundheitlichen Frist. In ihrem Jubelstage werden zahlreiche Gratulationen zu ihr kommen und auch der deutsche Rundfunk wird ihrer gedenken. Die Amtshauptmannschaft, die Gemeinde und die Ortsgruppenverwaltung der NSD. werden ihr die besten Wünsche übermittelt. Wir wünschen ihr weiterhin einen recht gesegneten und freundlichen Lebensabend. — Am gleichen Tage vollendet der Einwohner und Hausbesitzer Karl Schmidt (Ortl.-Nr. 24) sein 83. Lebensjahr. Er erfreut sich nach einer körperlichen und geistigen Frist, obwohl er im letzten Jahre auch von Krankheit nicht verschont blieb. Der Jubilar kommt noch gern in die Singstunde des Männergesangsvereins und dient dem deutschen Lied. Möge ihm auch weiterhin Gesundheit beschieden sein.

Wehredorf, 20. Nov. Arbeitsjubiläum. Auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Firma J. G. Böhm Kaph. konnte am Donnerstag, der erste Werkmeister Richard Heinrich zurückblicken. In einer kurzen Betriebsfeier wurde der Jubilar geehrt und ihm die Glückwünsche und Geschenke der Betriebsführung und Gefolgschaft überbracht.

Schlagswalde, 20. Nov. Neue Volkswohnungen. Für zehn Wohnhäuser wurde in Crostau, Niederdorf, das Richtfest abgehalten. Am Ortstrande entsteht in herrlicher Lage eine neue Wohnsiedlung, die zunächst mit fünf Doppelhäusern bebaut ist.

Zwei tödlich Unfälle in Bauhen

Bauhen, 20. Nov. Auf der Kronprinzenbrücke kam am Sonnabend der 15 Jahre alte Gärtnerlehrling Heinz Breißner aus Stiebitz mit seinem Fahrrad ins Straucheln, als ihn ein Lastwagenzug überfuhr. Breißner stürzte so unglücklich, daß ein hinterer der Anhänger des über den Kopf ging. Er war auf der Stelle tot. — Im Eisenler der Baugewerkschaft wurde am Sonntag der Zimmermann

Ernt Böfche aus Jentzig tot aufgefunden. Er hatte am Sonnabend noch Arbeiten ausgeführt und war dabei unbemerkt etwa zehn Meter tief in den Gießler gestürzt. Er erlitt einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Bauhen, 20. Nov. Lebensrettung durch Erste Hilfe. Ein zweieinhalbjähriges Kind stürzte in einem unbewachten Augenblick in der Herrentischsiedlung in einen Wasserbehälter. Das Kind wurde bewußlos geborgen. Durch sofort vorgenommene Wiederbelebungserfolge einer Nachbarin, die als Laienhelferin des Roten Kreuzes ausgebildet ist, konnte das Kind dem Leben zurückgegeben werden. Der herbeigerufene Arzt sprach der Helferin seine besondere Anerkennung aus.

Grenzlandtheater Bauhen

Dienstag, 20. 11. 20.15 Uhr: „Wädel ah!“ Mittwoch, 1. 12. Ring D. 20.15 Uhr: „Der Jarmisch“, Donnerstag, 2. 12., Ring B. 20.15 Uhr: „Der Reiter“, Schauspiel von H. Jentzien (zum letzten Male). Freitag, 3. 12., Ring F. 20.15 Uhr: „Der Jarmisch“. Sonnabend, 4. 12., 20.15 Uhr. Vorstellung für die KSG. Kraft durch Freude: „Wädel ah!“

Landgericht Bauhen

(Nachdruck verboten)

Verurteilung Straftäter für Verleumdung und falsche Anschuldigungen. Mit seltener Parteilichkeit glaubt Karl Paul Brüdner in Wulst, Weißner Seite, daß er von seinen Geschwister in der Erbenschaft getrennt worden sei. Deshalb hatte er diese, den Bürgermeister des Ortes und Beamte des Gerichts fortgesetzt mit Verleumdungen überschüttet. Fünf gerichtliche Geld-, Haft- und Gefängnisstrafen hatten ihn nicht gebessert. Am 14. 10. 1936 hatte das Amtsgericht Wulst ihn wiederum wegen Verleumdung und falscher Anschuldigung des Bürgermeisters gegen ihn in öffentlicher Sitzung verurteilt. Brüdner hatte zu Anfang der Verhandlung den Verhandlungsleiter wegen angeblicher Befangenheit abgelehnt. In der Begründung seines Antrags hatte er diesen Richter und, als sein Antrag abgelehnt worden war, auch den Amtsanwalt und zuletzt noch einmal den Verhandlungsleiter und einen dritten Richter durch ehrenrührige Vorwürfe bezüglich ihrer Amtsführung öffentlich beleidigt. Der Präsident des Landgerichts Bauhen hatte Strafantrag gestellt. Brüdner hatte sich nun wegen dieser Straftaten und verleumdungswürdiger öffentlicher Verleumdung vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab die Tatsache seiner Verleumdungen. Brüdner wurde kostenpflichtig zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Landgerichtspräsidenten als Vorbesitzer der Verleumdungen wurde die Befugnis zuerkannt, das Urteil durch Abdruck im Amtsblatt für Wulst und Umgebung an der Gerichts- und Gemeindefestung auf Brüdners Kosten bekanntmachen zu lassen.

Ein betrüblicher Weisheit hatte Hermann Dürlich in Großpötsch einen Kunden für eine für ihn vertretene Versicherung geworden und sich dadurch eine widerrechtliche Dividende verschafft. Einem Bandwirt in Weiersdorf hatte er nach dessen beschworenem Zeugnis vorgeschrieben, er habe für sich, seine Frau und ein Kind monatlich nur eine Prämie von 4.00 RM zu entrichten, während die Prämie in Wirklichkeit höher gewesen war. Der Bandwirt hatte sich dadurch zum Abschluß eines Versicherungsvertrages bewegen lassen. Nachdem die Versicherung von der unläuteren Waisenchaft Dürlich Kenntnis erlangt hatte, war von ihr der Vertrag gelöst und dem Bandwirt waren auch die gezahlten Beträge zurückerstattet worden. Das Amtsgericht Neusalza-Spremberg hatte den Wiederholt vorbestraften Dürlich wegen Rückfallbetrugs zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt und ihm die Ausübung des Berufs eines Versicherungsvorgeschäftes auf zwei Jahre untersagt. Die von ihm eingeleitete Berufung wurde von der 1. Kleinen Strafkammer des Landgerichts Wulst zurückgewiesen. Es blieb dem Dürlich bei der Entscheidung des Amtsgerichts.

Unabhängig vorgegriffen hatte sich fortgesetzt während seiner ausüblichen Beschäftigung in Wulst, wo er von Mitte September 1936 bis 26. 7. 1937 der in Hauswalde wohnende Frau Webers aus Krefeld an einem 11jährigen Mädchen, Webers wurde von der Jugendkammer unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft zu einem Jahr 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust kostenpflichtig verurteilt.

Lohnsteuer bei Weihnachtsgeschenken

Klärung von Zweifelsfragen

Die Herabsetzung der Freigrenze bei der Lohnsteuer für Weihnachtsgeschenke hat zu einer Fülle von Anfragen bei den Zeitungen und bei den Behörden geführt. Die Gründe und der Sinn der Herabsetzung der Freigrenze sind folgende: Die Reichsregierung entschloß sich 1933, Weihnachtsgeschenke von der Lohnsteuer freizustellen, um die Konsumgüterindustrie anzukurbeln. Um diesen Zweck zu erreichen, mußten im Jahre 1933 Geschenke, die lohnsteuerfrei sein sollten, in Form von Bedarfsbedarfsgegenständen gegeben werden. 1934 wurden auch Barverwendungen von der Steuer freigestellt, wenn das Monatsgehalt oder der Monatslohn 300 RM nicht überschritten. Auch diese Maßnahme diene zur weiteren Ankurbelung unserer Konsumgüterindustrie. Die Regelung galt bis Weihnachten 1936. 1937 fand nun die Reichsregierung vor der Frage, ob für dieses Weihnachtsfest die Lohnsteuerfreiheit aufgehoben werden sollte, da ja eine Notwendigkeit der Wirtschaftsanforderung durch eine derartige Maßnahme nicht mehr besteht. Aus sozialpolitischen Erwägungen läßt die Reichsregierung aber die Freistellung der Weihnachtsgeschenke von der Lohnsteuer auch weiterhin bestehen, jetzt aber die Freigrenze herabsetzt auf 200 RM Monatsentlohn der Beschäftigten. Hiermit soll erreicht werden, daß die Beschäftigten kleinerer Einkommen, und das ist weitläufig der größte Teil unserer Arbeiter, zu einem steuerfreien Weihnachtsgeschenk kommen können, daß dagegen die höher bezahlten Angestellten, die in der Regel auch ein höheres Einkommen empfangen, ein größeres Weihnachtsgeschenk erhalten, durch ihre Steuerleistung einen gewissen Ausgleich für die niedriger bezahlten Arbeiterkameraden zu erbringen haben. Die Wahl der Freigrenze ist also ganz bewußt. Sie soll insbesondere den Betriebsführern Anlaß geben, verstärkt an die Einkommensempfänger unter 200 RM, bei ihren Zuwendungen zu denken, was in den vergangenen Jahren vielfach noch nicht der Fall war.

Da es sich um rund 22 Millionen Steuerfälle bei der Lohnsteuer handelt, konnte keine besondere Regelung für Härtefälle aufgenommen werden, sonst wären sicherlich die Steuerämter nach Weihnachten mit Eingaben überschüttet worden. Insbesondere ist aus Arbeitnehmerkreisen darauf hingewiesen worden, daß eine Härte bei all den Arbeitstätigen vorliege, die den Sommer über verkränkt arbeiten müssen, im Winter aber zum vollen Arbeitslohn gelangen und dann oftmals über die Freigrenze hinaus verdienen. Der Reichsfinanzminister hat dafür Verständnis, aber die Sonderregelung dieser Fälle ist aus technischen Gründen einfach nicht möglich, und die Härte muß deshalb hingenommen werden. Es wird des weiteren danach gefragt, wie es mit der Berechnung der Lohnsteuer bei Erfolgsprämien steht, die für eine ganze Jahresleistung gegeben werden. In diesem Falle kann die Prämie durch 12 dividiert werden, so daß zu dem Einkommen jeweils nur ein Zwölftel hinzuzurechnen ist, wodurch die niedrigen Steuer-

sätze zur Anwendung gebracht werden können. Hingewiesen werden muß auch auf Naturalverwendungen, die ein Arbeitgeber aus den in seinem Geschäft hergestellten Gegenständen seinen Arbeitern und den Angestellten macht. Derartige Naturalverwendungen sind steuerfrei, wenn das Geschenk aus Anlaß eines Festtages erfolgt, was ja bei den Weihnachtsfesttagen der Fall wäre. Allerdings ist gerade hierzu zu sagen, daß nicht jeder Arbeitgeber diese Möglichkeit benutzen sollte, denn in den meisten Fällen kann ja der Beschenkte mit demartigen Gegenständen, die er selbst fabriziert, nichts anfangen. Was soll z. B. der Schreiber dieser Zeilen mit einem Gratiasbrennwerk seiner Zeitung, die er selbst herstellt und dann am nächsten Tage von Berufs wegen noch einmal zur Kontrolle durchlesen muß?

Wahrscheinlich für die Berechnung der Freigrenze ist das Bruttogehalt, und zwar das des Auszahlungsmonates des Beschenkten. Da das Reichsfinanzministerium eine zeitliche Grenze gesetzt hat, und zwar die Zeit vom 24. November bis 24. Dezember, so kann das — je nachdem die Zahlung des Geschenkes erfolgt, der November oder der Dezember sein.

Parole für den Betriebsappell

am Dienstag, dem 30. November

Die Welt ist kein Maßwerk und die Tiere kein Fabrikat zu unserem Gebrauche. Nicht Erbarmen, sondern Gerechtigkeit ist man dem Tier schuldig. Arthur Schopenhauer

Aus Sachsen Zwei Tote, drei Verletzte bei einem Verkehrsunfall

Borna, 20. Nov. Ein folgenschweres Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntagvormittag gegen 10 1/2 Uhr auf der Staatsstraße nach Bad Auslau. Während des Durchfahrens durch die dort befindliche Wintstrecke wurde der mit fünf Personen besetzte Kraftwagen des Vertreters Hölzel aus Auerbach gegen einen Baum geschleudert und stark beschädigt. Von den Insassen wurden die Mutter Hölzels, die 40 Jahre alte Maria Hölzel und sein eifähriger Bruder getötet. Zwei weitere Personen mußten mit schweren Verletzungen dem Bornaer Krankenhaus zugeführt werden. Hölzel kam mit leichten Verletzungen davon.

Meuchelmord bei Riesa

Die Kriminalpolizeistelle Dresden gibt bekannt: Am Sonnabend wurde die Mordkommission der Kriminalpolizeistelle Dresden nach Gohlis bei Riesa gerufen. Dort war auf dem über den Kruppenübungsplatz Jentzien führenden Schleichweg der Arbeiter Wilhelm Lehmann aus Gohlis bei Riesa in einer Wintkade liegend aufgefunden worden. Der hinzugezogene Arzt hatte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen können. Zunächst wurde ein Unglücksfall angenommen. Die Erörterungen der Gendarmerie und der Mordkommission ergaben aber, daß Lehmann das Opfer eines gemeinen Meuchelmordes geworden war. Die Leiche wies im Gesicht eine Schußwunde auf. Lehmann war am Freitag in Gohlis bei Bekannten gewesen; die er gegen 18.15 Uhr verlassen hatte, um nach seinem Wohnort Gohlis zurückzufahren. Bei seiner Befahrung hatte er auf dem Gehweg seines Fahrrades einen braunen Karton aus Wellpappe, Größe 40 Zentimeter lang, 25 Zentimeter breit und 25 Zentimeter hoch, mit einem Einblenden befestigt. Der Karton enthielt ein großes Messer und eine Leier und zwei Mandelbrotmesser mit Holzgriffen. Der Rand der Leier ist in kleineren Abständen ründlich eingewölbt. Auf der Unterseite der Leier ist das Firmen- und Markenzeichen „Bawaria, Weihenstätt“ eingearbeitet. Dieser Karton ist von dem unbekanntem Mörder getarnt worden. Außerdem steht ein schwarzes Geldtäschchen, das nach den bisherigen Feststellungen zwei Zehnjennigstücke enthalten haben dürfte. Außerdem steht eine neue, grüne Thermosflasche, Marke Solothern. Es muß angenommen werden, daß die Tat in der Zeit von 18.15 bis 18.30 Uhr ausgeführt worden ist.

Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden an die Mordkommission Dresden oder an die nächste Polizeidienststelle erbeten.

Bernsdorf, 20. Nov. Vom Scheunboden abgestürzt. Auf dem Remontedepot, dem sogenannten Vorwerk in Soltau am Rothstein, stürzte ein landwirtschaftlicher Arbeiter vom Scheunboden mehrere Meter tief ab. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Bezirkskrankenhaus Ebersbach eingeliefert.

Taubenheim, 20. Nov. Betriebsunfälle durch Mitternachtsruhe. Ein Betriebsunfall ereignete sich Freitag hier im Steinlage- und Marmorwerk Israel. Beim Vermaßen von Rohsteinen kam der in Reutirch wohnende und in obigem Betrieb seit nahezu 50 Jahren beschäftigte Steinmetz Reinhold Rudolf infolge der herrschenden Glätte zu Fall und erlitt dabei einen schweren Oberextremitätenbruch, so daß sich die sofortige Ueberführung ins Bezirkskrankenhaus Ebersbach notwendig machte. Am Donnerstagnachmittag verunglückte im Steinbruch des hiesigen Schotterwerkes der Arbeiter Willi Bundesmann von hier. Durch das Lawetter der letzten Tage löste sich eine größere Menge Schutt und verflüchtete den in unmittelbarer Nähe Beschäftigten. B. wurde mit Rippenquetschungen dem Bezirkskrankenhaus Ebersbach zugeführt.

Neugersdorf, 20. Nov. Schmuggler und Erpresser. Nachdem schon vor einiger Zeit eine Erpresserbande, die ihr Unwesen im Grenzgebiet trieb, unschädlich gemacht worden war, ist man jetzt wieder einem Ehepaar auf die Spur gekommen, das sich gleicher Erpressungsmethoden bediente. Es handelt sich um einen 30jährigen Einwohner aus Georgowalde (Böhmen) mit seiner Frau, der seinen Opfern zunächst Schmuggelware anbot, deren Lieferung angeblich an der Grenze scheiterte, worauf die üblichen Erpressungsmanöver zur Vermeidung von erheblichen Zollstrafen einsetzten. Bei einer Frau in Oberoderwitz kam der Erpresser an die falsche Adresse, denn hier wartete anstatt des erprehten Geldes die Polizei auf ihn und nahm ihn fest. Seiner Frau, die ihn bei seinen zweifelhaften Geschäften tatkräftig unterstützte, konnte man noch nicht habhaft werden. Es ist anzunehmen, daß das Gauerpaar auch noch nicht bekannte Erpressungsfälle auf dem Gewissen hat, weshalb die Gendarmerie ihre Ermittlungen in dieser Richtung fortsetzt.

Döbeln, 27. Nov. Tödlicher Sturz aus dem Fenster. Aus dem Fenster seiner im 2. Stock gelegenen Wohnung stürzte sich ein hiesiger Einwohner in einem Anfall geistiger Umnachtung auf die Straße. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Delsnig l. E., 29. Nov. Tödlicher Unfall im Berawerk. In einer Delsniger Schachanlage verunglückte der 39 Jahre alte Bergarbeiter Paul Friedrich aus Ortmannsdorf. Dem Bergbauernwerten wurde ein Bein abgequetscht, was seinen baldigen Tod zur Folge hatte.

Schöna l. B., 29. Nov. Nebelposten tödlich verunglückt. Der hier wohnende und bei der Reichsbahn Halle beschäftig-

te verheiratete Gwaid Kemmich wurde während der Ausübung seines Dienstes als Nebelposten von dem Personenzug aus Rassel kurz vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof Halle erfasst und getötet.

Die Reichsschule der Schuhmacher

Siebenlehn, 28. November. Siebenlehn, die freundliche kleine Stadt an der Reichsautobahn ist für die Jünger von Hans Sachsens Kunst handwerksgeschichtlicher Boden. Seit vielen Jahrzehnten bestand dort schon eine Schuhmacherschule, die von Handwerkern aus allen Ländern der Welt besucht wurde. Nun aber hat sie in schönstem Sinne Aufwertung gefunden. Ihr Haus ist völlig umgebaut und erneuert worden, und würdig reihet sie sich als Reichsschule in das große Berufserziehungswerk des deutschen Handwerks, das sein Leiter Paul Walter etwa vor Jahresfrist verkündete, ein. Am Sonntag kam es zur Weisung dieser Schule mit einer Feier, an der außer den vielen Ehrengästen auch Siebenlehns ganze Einwohnerschaft teilnahm.

In der Stiebsstraße waren alle Gliederungen der Partei aufmarschiert, als Gauleiter und Reichsstadthalter Ruffmann mit dem Leiter des Deutschen Handwerks, Walter, SA-Obergruppenführer und Reichshauptmann Schepmann, SA-Gruppenführer Berkemann, dem Gauobmann der DAF, Peitsch, dem Weißner Kreisleiter Böhme, Gauhandwerksleiter Engler, Gauamtsleiter Schmalfuß und anderen Ehrengästen die Feierstunde mit dem Abschreiten der Gliederungen eröffnete. Nach einem Sprechchor von Lehrlingen in Berufstracht „Das deutsche Handwerk in Ehren“ begrüßte Reichsstadthalter Walter die Schöpfung von der Reichsdienststelle „Das deutsche Handwerk“ in der DAF, Berlin die Gäste der Weisestunde und hob hervor, daß das Handwerk selbst diese Schule geschaffen habe, in der alle Arbeit dem einen Ziel dienen solle, dem Handwerk neue Ehre und neues Ansehen zu verschaffen.

Gauleiter und Reichsstadthalter Ruffmann sprach hierauf von dem Niedergang, den das Handwerk in früherer Zeit durch Aneignung jüdischer Geschäftsmethoden genommen habe und betonte, nie dürfe die Hand von dem Geiste getrennt werden. Das Künstlerproletariat habe im umgekehrten Sinne gezeigt, daß es ebenjowenig angehe, etwa Künstler ohne handwerkliches Können sein zu wollen. Diese Schule werde eine echte Pfingstgestalt nationalsozialistischen Geistes sein, um dem deutschen Handwerk neue Achtung vor aller Welt zu erringen. Hierauf forderte der Gauleiter die Witwe Georg Hirschmanns auf, die Schule auf den Namen ihres im Kampfe für die Bewegung gefallenen Mannes zu taufen. Frau Hirschmann tat das mit schlichten, zu Herzen gehenden Worten.

Zum Schluß übernahm

der Leiter des Deutschen Handwerks Walter die Schule in die Obhut des Berufserziehungswerks. Er erinnerte an die zahlreichen Handwerkschulen, die allenthalben eröffnet und demnächst nahe Dresden auch eine Schule für das Damenschneiderhandwerk entstehen lassen würden. Der Redner ermahnte zu dem Wahrspruch des Handwerks, jedem Ding der Hand ein eigenes Gesicht zu geben und hob die große Sonderaufgabe des Schuhmachers in der Anfertigung von **Maßschuwerk** hervor.

Nach der Verpflichtung des neugebildeten Reichsachseleits der Fachschaft Schuhmacher durch den Leiter des deutschen Handwerks Walter klang der Siebenlehner Festtag kameradschaftlich mit einer KdF-Beranstaltung im „Schwarzen Roß“ aus.

Weihe des Bäckererholungsheimes Selmsdorf

sdd. Birna, 20. Nov. In Selmsdorf bei Birna wurde am Sonntag in feierlichem Rahmen das mit einer Wäckerfachschule verbundene Erholungsheim des Reichsinnungsverbandes des Bäckerhandwerks, Bezirksstelle Sachsen-Schlesien, eröffnet. Die Schule bezweckt die sachliche Vorbereitung der Gesellen der Bezirksbetriebe Sachsen und Schlesiens auf die Meisterprüfung. Der Reichsinnungsverband des Bäckerhandwerks hat zur Schulung seiner rund 105 000 Mitglieder ein umfangreiches Schulungsprogramm aufgestellt, in dessen Rahmen auch die Errichtung von sechs neuen Fachschulen vorgesehen ist; von diesen ist die in Selmsdorf zuerst fertiggestellt worden.

Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, Berlin überbrachte die Grüße des Reichswirtschaftsministeriums. Was hier geschaffen werde, so sagte er, sei nicht nur für die Gegenwart bestimmt, sondern es solle den nachfolgenden Geschlechtern etwas hinterlassen werden, worauf sie stolz sein könnten. Gerade bei der Wäckererei sei die handwerkliche Arbeit von größter Bedeutung. Gerade hier komme der Dreiflang, Lehrling, Geselle, Meister, wohl am besten zum Ausdruck. Alle Gewerbetreibenden hätten heute zu ringen; aber gerade in solchen Zeiten solle der Mensch seinen Blick aus den Sorgen des Kleinbetriebes heraus auf die Ideale lenken!

Die Glückwünsche der sächsischen Regierung überbrachte Ministerialrat Dr. Florey. Anschließend wies Reichsbäckermeister Bohmann darauf hin, daß das Handwerk oft in der Geschichte Aufgaben gestellt bekommen habe, an die es in geschlossener Herangehen mußte und die es dann auch durchzuführen habe. Im ersten Vierjahresplan habe es an seinem Teile an der Beseitigung der Arbeitslosigkeit mitgeholfen, im zweiten Vierjahresplan sei es selbstverständlich, daß den Kreisen der Wirtschaft und des Handwerks, die die neuen Roh- und Werkstoffe zu verarbeiten hätten, eine ganz besondere Bedeutung zukomme. Zum Schluß wies Reichsinnungsmeister Gräber daraufhin, daß das deutsche Handwerk nur durch Leistungssteigerung vorwärtskommen könnte. Die Feier klang mit der Freiberehrung aus, an die sich ein Rundgang der Ehrengäste durch die Fachschule angeschlossen.

Was kocht die sparame Hausfrau?

Rückendienstplan der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft, Gau Sachsen

Dienstag: Leberragout und Kartoffelbrot, Rüblistkompott.
Mittwoch: Kohlst, Bratartoffeln, Stangentz.

Zubereitung: Leberragout: 500 bis 600 Gramm Leber wässern, häuten, in Scheiben und dann in kleinere Stücke schneiden. Diese mit Salz bestreuen, in Mehl wälzen, in 35 Gramm Fett oder Speckölbraten garbrauen. Fleischstücke aus dem Schmortopf nehmen, in demselben Fett eine geriebene Zwiebel und 3-4 Schöpfel Mehl andröhen, wenn möglich einige Porreischblätter dazugeben, mit 1/2 bis 1 Liter Brühe oder Wasser auffüllen, durchkochen, mit wenig Essig abschmecken und die Leber hineingeben.

Deutscher Junge! Deutsches Mädel! Nun entscheide dich!

Nabezu einen Monat hat man dir unter der Parole „Du ruft der Boden“ neue und schöne Wege einer gesunden, frohen und gesicherten Zukunft auf dem Land aufgestellt. Die Aktion geht zu Ende und du mußt dich nunmehr entscheiden, ob du nur kurze Zeit im Landdienst verbringen willst, um deinen Einsatz zu beweisen, oder ob du für immer und ewig auf der Scholle der Väter Heimat und Erbsens zu finden gedenkst. Wir wollen dir deshalb bei der Bedeutung dieser Entscheidung die Probleme zerplücken helfen und nochmals notwendig begründet klarstellen:

Der Landdienst ist eine Einrichtung der Hitler-Jugend. Er will einen Teil der Großstadtjugend, und zwar gesunde arische Jungen und Mädel von 15 bis 25 Jahren zum Bauern zurückführen. Der Landdienst wird gruppenweise eingeleitet und wohnt in einem eigenen Heim. Die Gruppe führt die Bezeichnung „Landbesserguppe“ und wird von einem charakterlich zuverlässigen HJ-Führer (bzw. HJ-Mitglied) betreut. Der Eintritt in den Landdienst erfolgt freiwillig. Neben Lust und Liebe zur Landarbeit ist Körperliche Gesundheit für den Eintritt Voraussetzung. Der Landdienstler wird nach dem ordentlichen Landarbeitertarif entlohnt. Weitere Anträge über den Landdienst sind zu richten an die Gebietsführung Sachsen der HJ, Sozial-Abteilung - Referat Landdienst -, Dresden-L. 24, Bangemannstraße 30.

Das Landjahr ist eine Angelegenheit des Staates. Es wurde zunächst durch Gesetz vom 2. März 1934 in Preußen eingeführt und untersteht in seiner Durchführung dem Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Das Gesetz wurde erlassen, um der Landstucht Einhalt zu gebieten und um die seelische Verbundenheit der schulentlassenen Stadtjugend (also 14- bis 16-jährigen) mit Heimat und Volkstum zu vertiefen. Die Kosten des Landjahres einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung der Landjahrpflichtigen trägt der Staat. Zur Teilnahme am Landjahr sind die Jugendlichen verpflichtet, die die Schule nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht verlassen und zum Landjahr auf acht Monate (Mitte April bis Mitte Dezember) in die Landjahrlager eintreten werden. In Sachsen besteht das Landjahr seit 1936, und zwar bisher nur für männliche Jugendliche. Zur Zeit sind in acht Landjahrslagern Sachsen

etwa 700 Jungen untergebracht, die von bewährten Erziehern körperlich ertüchtigt und weltanschaulich geschult werden. Nach Schulung und Sport arbeiten die Landjahrpflichtigen halbtägig bei den Bauern ihrer Lagerorte. Anfragen über das Landjahr sind zu richten an das Ministerium für Volksbildung - Landjahr - Dresden-L. 6, oder an die Bezirksbehörden für Jugendpflege bei den Kreisobermannschaften.

Denn mit Fußfu ist dem Winterhilfswerk

WERBUNG - 4 1879

Länderspiele

Portugals Fußballspiel in Vigo

Eine riesige Zuschauermenge, unter der sich 10 000 portugiesische Schülerburschen befanden, wohnte am Sonntag in Vigo dem ersten Fußball-Länderspiel Nationalmannschaft Portugals bei. Beide Mannschaften wurden von den Zuschauern stürmisch gefeiert. Nach spannendem Spielverlauf siegte Portugal mit 2 : 1 (0 : 0). Bester Spieler bei den Spaniern war der Tormann Gijaguerra, der Kapitän der nationalen Armee ist.

45 000 Zuschauer bei Holland gegen Luxemburg

Erstaunliche Anteilnahme begegnete überall in Holland der als Ausscheidungsspiel zur Fußballweltmeisterschaft gewerbte Länderspiel mit Luxemburg, der vor 45 000 Zuschauern in Rotterdam zur Entscheidung gelangte. Die Holländer siegten erwartungsgemäß glatt. Mit 4 : 0 (1 : 0) mußte sich die luxemburgische Elf geschlagen begeben.

Handball

MTS Leipzig allein an der Spitze

Die beiden am Sonntag in der Handball-Länderspiele ausgetragenen Punktspiele endeten mit Überwältigungen. Fortuna Leipzig besiegte den TSV 1867 Leipzig mit 4 : 1 (2 : 0), so daß der MTS Leipzig, der am Sonntag in Mannheim gegen den SV Waldhof 9 : 8 gewann, allein an der Spitze liegt. In Weidenau fertigte der TuS Weidenau die Sportfreunde Leipzig mit 12 : 3 (6 : 2) ab, wodurch die Leipziger wieder bis auf den 7. Rang zurückfielen.

In einem Freundschaftsspiel siegte Spielvog. Leipzig 12 : 10 (8 : 6) gegen MTS Leipzig-Gohlis, dagegen hatte der MTS Leipzig-Schönefeld 3 : 7 (2 : 4) das Stadtsiege gegen SC Baranitz Leipzig. Der Frauenmeister Polizei-Chemnitz Dresden feierte in Dresden gegen Frauen-SC Leipzig einen überlegenen Sieg von 7 : 1 (4 : 0).

Leichtathletik

Bei dem Herbstgalaabend des Kreises Oberlausitz siegte SC 1/108 L. Mannschaft in 27:44 vor SC 1/108 2. Mannschaft 28:11. SC 3/108 31:47 und Rudiffa Bautzen 33:28. In der Jugendklasse besiegte die Motor-HJ. Barm 21:30 den ersten Platz.

Benne wieder schnellster Motorradfahrer

12 Weltrekorde auf einer 500-ccm-BMW-Maschine

Die bei der DRS-Relatormode auf der Reichsanstalt für Kraftfahrt a. M. — Darmstadt nicht gelungenen Rekordfahrten der BMW haben die Münchner Firma nicht ruhen lassen. In aller Eile wurden noch einige Verbesserungen vorgenommen und am Sonntagvormittag auf der Reichsanstalt für Kraftfahrt a. M. neue Versuche unternommen, die glücken. Ernst Henne brach mit seiner 500-ccm-BMW-Maschine gleich zwölf Weltrekorde in seinen Besitz, die bisher dem Italiener Taruffi beziehungsweise dem Engländer Fernihough gehörten. Henne erzielte die Rekordleistungen der 500-Kubikzentimeter-Klasse über Kilometer, Meile, fünf Kilometer und fünf Meilen mit kleinstem Start, die gleichzeitig auch neue Weltrekorde der Klassen 750 und 1000 Kubikzentimeter darstellten, da die von Henne erzielten Zeiten besser sind, als die über die vorgeschriebenen Strecken zur Zeit in der 750- und 1000-Klasse gefahren. Das Wertvolke dabei aber ist, daß Ernst Henne den absoluten Weltrekord in seinen Besitz brachte mit einer Durchschnittsleistung von 278,503 Stundenkilometer für den fliegenden Kilometer, der bisher dem Italiener Pietro Taruffi (Milano) mit 274,181 Stundenkilometer gehörte. Die Verbesserung durch Henne war mit mehr als 5 Stundenkilometer schon recht eindrucksvoll.

Boxsport

Eder bleibt Meister

Die letzte Boxveranstaltung im Berliner Sportpalast vor dem Weihnachtsfest fand vor nahezu ausverkauftem Haus statt. Der Hauptkampf, in dem Gustav Eder seine Würde als Deutscher Meister im Weltgewicht gegen Alfred Kattler verteidigte, endete viel schneller als man erwartet hatte. Auf zwölf Runden war die Begegnung angelegt worden, aber schon Mitte der zweiten Runde hatte ein schwerer rechter Kinntreffer Eders Kattler für die Zeit auf die Bretter gemorfen. Auch der Schlusskampf zwischen den Halbschwergewichtlern Reich (Laden) und B. Marohn (Berlin) endete vorzeitig, da der Berliner wegen eines Blutergusses im Auge auf ärztlichen Rat den Kampf aufgeben mußte.

Eishockeystart in Sachsen

In Sachsen wurde am Sonntag die Eishockeyspielzeit gestartet. Schauplatz des ersten Spiels war das Altenberger Eishockeystadion, in dem sich die Mannschaften des SC Altenberg, Dresden, u. des Altenberger EV gegenüberstanden. Nach einem schönen, knappen Spiel bei glänzenden Eisverhältnissen gewannen die Dresdner mit 5 : 2 (1 : 1, 1 : 1, 3 : 0). Die Altenberger waren im letzten Drittel durch Verletzung ihres Torhüters benachteiligt und schlugen sich überaus ehrenvoll.

Schach

Die 22. Partie gewann Aljechin

Die 22. Partie im Schachweltmeisterschaftsstampfe Ewe gegen Aljechin wurde am Sonntag von Ewe nach 82 Zügen aufgegeben. Der Stand lautet nunmehr: Aljechin 13, Ewe 9 Punkte. Bei diesem Stande ist es unabweislich, daß es dem bisherigen Weltmeister Ewe noch gelingen könnte, den Vorprung seines Gegners einzuholen, da Aljechin nur noch 2 1/2 Punkte zum Siege benötigt.

Fußball im Bezirk Dresden-Bautzen

Im Bezirk Dresden-Bautzen wurden die Punktspiele der 2. Runde fortgesetzt. Durch einen 6 : 3-Sieg gegen den TSV Großdörfen ertüchtigte sich die Dresdner Sportfreunde 01 wieder die alleinige Führung, zumal der Riesaer SC. gegen Spielvog. Dresden nur zu einem 1 : 1-Unentschieden kam. Südwest Dresden schlug Dresdenia 1 : 0, der Radeburger SC. den TSV Birna 5 : 1. SC Helldorf und FB Sachsen Dresden trennten sich 0 : 0, und auch die Freiburger Sportfreunde und VfB 03 Dresden gingen unentschieden 2 : 2 auseinander.

Fußball in der Oberlausitz

Budiffa Bautzen gegen Sporting Lössen 1 : 3 (0 : 3). Auf eigenem Platz mußten die Bauzner, die sich während des ganzen Spieles nie recht zusammenfinden, eine einseitige Niederlage einstecken. Die Lössener hatten mit ihren Durchbrüchen weit mehr Erfolg, und durch Bräuner, Rüstner und Ulrich bereits drei Tore geschossen, ehe Budiffa durch einen Witzmer, den Schicht verwandelte, zum einzigen Treffer kam. Einen zweiten Elfmeter schloß der Bauzner Rechtsaußen dem Tormann direkt in die Hände.

Sportklub Jitlau gegen Sportklub Stolau (ESL) 6 : 0 (2 : 0). Die Gäste waren nicht so schlecht, wie das Ergebnis erwarten läßt. Im Feldspiel erwiesen sie sich den Jitlaunern ebenbürtig. Sportklub verstand es nur, die gegebenen Torangelegenheiten erfolgreich auszunutzen. Ihr bester Stürmer, Albrecht I, war sehr gut aufgelegt und schloß allein drei Tore, sein Bruder erzielte zwei, Hode einen Treffer.

SV Oppach gegen VfB Selbennersdorf 1 : 4 (0 : 2). In der ersten Halbzeit dühten die Oppacher ihren Mittelstürmer ein, so daß sie fast das ganze Spiel mit zehn Mann durchhalten mußten. Die Gäste zeigten das weit energiegeladere Spiel.

SC Weßdorf 1 besiegte Wilsen 1 4 : 1 (2 : 0).

Rekordleistung über der Nordsee

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Der deutsche Segelflieger Seidemann

Turnen, Spiel und Sport

Vorentscheidungen im Mannschaftsgeräturnen

Chemnitz, Kreuznach, Leuna beim Endkampf um die deutsche Geräte-meisterschaft

In drei Gruppen wurde am Sonntag die Vorentscheidung im Mannschaftsgeräturnen ausgetragen, um die Vereine zu ermitteln, die am 23. Januar in Hof in Bayern zum Endkampf um die deutsche Meisterschaft anzutreten haben. Zu ihnen gestellt sich dann noch später der Sieger der Gruppe 4, der voraussichtlich am 9. Januar in Schwablich-Hall festgestellt wird. Die vier Gaumeister der Gruppe 1, MTS, Königsberg, Turnklub Chemnitz, Berliner Turnerschaft und Turnklub Hannover traten im ausverkauften Schützenhaus in Frankfurt a. O. Ober an. Der Sieg fiel an den Schützenmeister, Turnklub Chemnitz, mit 938 Punkten vor der Berliner Turnerschaft mit 947, dem Turnklub Hannover mit 879,5 und dem MTS Königsberg mit 858 Punkten. Bester Einzelturner war Th. B. (Berlin) mit 208,5 Punkten vor S. Kreier (Chemnitz) mit 208 und G. Allinger (Berlin) mit 196,5 Punkten. Die Disziplinen, die erstmals mit dabei waren, gestielen vor allem am Ring und an den Ringen.

Leuna vor Eichen und Hamburg

Die Ausscheidung in Leuna, wo sich innerhalb der Gaugruppe 2 der TuSB Leuna mit dem TV Eichen (Westfalen) und der Hamburger Turnerschaft von 1816 (Nordmark) auseinandersetzen, brachte den erwarteten Sieg der Gastgeber mit 1087,3 Punkten vor den Westfalen mit 1039 und den Hamburgern mit 1009,6 Punkten. Für Leuna turnten Kröhlich, Müller, Kleine, Frey und Otto, von

denen Kröhlich mit 220 Punkten der beste Einzelturner war vor Müller mit 222,7 und dem Eichenen Stutte mit 222,1 Punkten.

Kontak Frey Bester in Kasse

Der Kampf der Gaugruppe 4, der in der Kassei Stadthalle entschieden wurde, stand ganz im Zeichen des TB. Bad Kreuznach, der mit Konrad Frey antrat. Dieser war der weitaus beste Einzelturner und verhalf seinem Verein zu dem Recht, an der Endrunde teilzunehmen. Die Kreuznacher Turner, die den Gau Wettbewerb vertraten — es waren Konrad und B. Frey, J. Riefer, H. Heßbach und M. Rohmann — erzielten insgesamt 1083,6 Punkte. Die Veltene Kasseier Turngemeinde brachte es auf 1071,7, der TB Remscheid-Hasten auf 1008,6 und die Turngemeinde Frankfurt-Bornheim auf 900 Punkte. Die besten Einzelleistungen zeigten Konrad Frey (Bad Kreuznach) 235 Punkte, während Rind (Kassel) 224,3 und Beyer (Kassel) 220,8 Punkte erreichten.

Nach diesen Ausscheidungen haben also der TuSB Leuna und der TB. Bad Kreuznach, die bereits im Vorjahre im Endkämpfe standen und dem zweiten bzw. dritten Platz besiegten, sowie der Turnklub Chemnitz die Teilnahmeberechtigung an der Schlussrunde am 23. Januar in Hof erlangt. Zu ihnen kommt der Sieger der Gruppe 4, der Wünder 1860 (Bayern), Feuerwehr Stuttgart (Württemberg), TV. Billingen (Baden) und MTS Schweidnitz (Schlesien) angehören.

Favoritenziege in der Fußball-Gauliga

Dresdner SC., VC. Sartha und Polizei Chemnitz siegreich

Die drei Punktspiele, die am Sonntag in der Fußball-Gauliga ausgetragen wurden, brachten durchweg die Siege der Favoritenmannschaften.

Fortuna Leipzig — Dresdner SC. 2 : 4 (0 : 1)

Das Erscheinen des Dresdner SC. mit Helmut Schön hatte in Leipzig fast 25 000 Zuschauer auf die Beine gebracht, die einen verdienten Sieg der Dresdner, aber eine ebenso ehrenvolle Niederlage der Fortuna erleben. Technisch und taktisch waren die in bester Begegnung stehenden Dresdner klar überlegen. Bereits in der ersten Halbzeit erzielten sie die Dresdner eine gewisse Überlegenheit, ohne dabei voll zu befriedigen. Lediglich in der 14. Minute fiel ein Tor durch den Dresdner Linksaußen Kund, der aus ziemlichlicher Entfernung einschob. Weitere Tore verhinderte der gute Leipziger Hüter Bär. In der zweiten Halbzeit begannen die Dresdner mit einem schönen Spurt, der ihnen binnen 15 Minuten drei Tore einbrachte. Zwei davon erzielte Schön, das dritte Rüd. Hofmann. Bei Schön machte sich infolge der Anstrengungen der letzten Spiele die alte Knieverletzung bemerkbar, so daß der Nationale, um sich zu schonen, in der letzten halben Stunde ausfiel. Die Leipziger kamen etwas auf, vertriehen aber dem Spiel nicht die entscheidende Wendung zu geben. Eine Umstellung im Leipziger Angriff, in dem Mittelfeldler Wetel die Angriffsführung für Raubisch übernahm, bewährte sich aber doch gut, und Wetel war es auch, der in der 81. und 89. Minute die beiden Tore für Fortuna herausholte, die an dem Sieg der Dresdner allerdings nichts zu ändern vermochten. Bei den Dresdnern spielten die Verteidiger diesmal auffallend unsicher, doch konnte die DSC-Elf sonst gut gefallen. Fortunas bester Mann war der Käufer E. Brauner.

VC. Sartha — VfB. Leipzig 2 : 1 (1 : 0)

Vor 4000 Zuschauern mußte der Sachsenmeister um den Sieg schwer kämpfen. Vor allem in der ersten Halbzeit lieferten die Leipziger ein durchaus gleichwertiges, teils sogar überlegenes Spiel, doch schalteten sie an der übertragenden Verteidigung Bernhard-Neubert, die eines ihrer besten Spieler lieferten. Auf der anderen Seite hatte es der Angriff des Sachsenmeisters ebenso schwer gegen das Schlusdreieck Roth-Dobermann-Schrepper. In der ersten Halbzeit fiel nur ein Tor, für die Sarthauer, und zwar ein von Reuther verwandelter Elfmeter, der verhängt wurde, als Rabius in Strafraum zu Fall gebracht worden war. Rabius vertrat zusammen mit Merker übrigens den fehlenden rechten Sturmflügel Bernhard-Näpel. In der zweiten Halbzeit kamen die Sarthauer besser ins Spiel. Breidenbach, Leipzigs bester Mann im Angriff, sorgte zunächst zwar für den Gleichstand, aber dann sicherten sich die Sarthauer durch Männer, der einen Eckball eintröpfte, den Sieg.

Oufs Mits Dresden — Polizei Chemnitz 2 : 3 (1 : 2)

4500 Zuschauer erlebten ein fasssames, dafür aber um so spannendes Spiel, das die Chemniger am Schluß sicher gewan-

nen, nachdem sie beim Stande von 2 : 1 um die Punkte hatten bangen müssen. Die Dresdner spielten ziemlich systemlos und haben vor allem im Angriff keinen guten Tag. In der zweiten Hälfte erzielten sich die Polizisten eine klare Überlegenheit. An dem Erfolg der Chemniger änderte auch ein in der letzten Minute von Weidert zum 3 : 2 verwandelte Straßstoß nichts mehr.

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Dresdner SC.	8	6	2	—	24:10	14
VC. Sartha	8	6	—	2	27:14	12
Fortuna Leipzig	8	5	1	2	23:14	11
Polizei Chemnitz	9	5	1	3	37:21	11
VfB. Leipzig	9	4	2	3	24:23	10
Tura Leipzig	8	1	5	2	11:14	7
SC. Planitz	9	8	1	0	12:20	7
Spielvog. Leipzig	9	2	2	5	18:28	6
Oufs Mits Dresden	9	2	1	6	18:26	5
SV. Orana	9	—	3	6	16:34	3

Fußball im Bezirk Dresden-Bautzen

Im Bezirk Dresden-Bautzen wurden die Punktspiele der 2. Runde fortgesetzt. Durch einen 6 : 3-Sieg gegen den TSV Großdörfen ertüchtigte sich die Dresdner Sportfreunde 01 wieder die alleinige Führung, zumal der Riesaer SC. gegen Spielvog. Dresden nur zu einem 1 : 1-Unentschieden kam. Südwest Dresden schlug Dresdenia 1 : 0, der Radeburger SC. den TSV Birna 5 : 1. SC Helldorf und FB Sachsen Dresden trennten sich 0 : 0, und auch die Freiburger Sportfreunde und VfB 03 Dresden gingen unentschieden 2 : 2 auseinander.

Fußball in der Oberlausitz

Budiffa Bautzen gegen Sporting Lössen 1 : 3 (0 : 3). Auf eigenem Platz mußten die Bauzner, die sich während des ganzen Spieles nie recht zusammenfinden, eine einseitige Niederlage einstecken. Die Lössener hatten mit ihren Durchbrüchen weit mehr Erfolg, und durch Bräuner, Rüstner und Ulrich bereits drei Tore geschossen, ehe Budiffa durch einen Witzmer, den Schicht verwandelte, zum einzigen Treffer kam. Einen zweiten Elfmeter schloß der Bauzner Rechtsaußen dem Tormann direkt in die Hände.

Sportklub Jitlau gegen Sportklub Stolau (ESL) 6 : 0 (2 : 0). Die Gäste waren nicht so schlecht, wie das Ergebnis erwarten läßt. Im Feldspiel erwiesen sie sich den Jitlaunern ebenbürtig. Sportklub verstand es nur, die gegebenen Torangelegenheiten erfolgreich auszunutzen. Ihr bester Stürmer, Albrecht I, war sehr gut aufgelegt und schloß allein drei Tore, sein Bruder erzielte zwei, Hode einen Treffer.

SV Oppach gegen VfB Selbennersdorf 1 : 4 (0 : 2). In der ersten Halbzeit dühten die Oppacher ihren Mittelstürmer ein, so daß sie fast das ganze Spiel mit zehn Mann durchhalten mußten. Die Gäste zeigten das weit energiegeladere Spiel.

SC Weßdorf 1 besiegte Wilsen 1 4 : 1 (2 : 0).

Erst
(Bl
Es
lehren
bei den
Tieren,
kehr
zahl be
Der
bis zum
leihen Z
zu lassen
es günde
die besu
einflüßl
Anerke
schulze
der ver
ab, Rän
solche U
das abg
nehmen
besien ei
oft genu
oder Ho
müssen.
fertler
an. Spü
sind m
werden i
die das
haben, u
begnut
zu har
gelähmt
Wundba
der Wa
Fremdb
splittern
Ejlmom
blaufäl
tine in
Gedank
mehr ab
behaftet
verlehen
Dellung
wird au
1 Her
Rochfal
Geben
Es mied
menet.
gibt ma
blutunge
legungen
die Köf
sicherwe
Viehbef
Bei ern
auf kein
hinguzug
durch de
schwächt
Blutung
der Lie
bannen
legungen
nehmen,
Wdhälte
nicht bl
stark bl
terien d
gepült
Starrkre
Herzart
— eine
machen,
meist de
(Stübe
behandel
Vatooan
schneide
Fremdb
Frage
Juchiam
Eine
ist bed
fieri. G
verwend
A n i
Jolling
gen gem
einem er
ist in be
ist bei
weiliche
Jolling
S emp
zucht zu
wie elag

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh-, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Dilschower Tageblatt

Redaktionsrat und Verlag von Friedrich Nagel & Co., Dilschowerstraße. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Beleg vom 19. Juni 1901)

Erste Hilfe bei Unglücksfällen (Blutungen)

Von Dr. M. Wieland

Es läßt sich nicht leugnen, daß in den letzten Jahren nicht nur die Unglücksfälle bei den Menschen, sondern auch bei den Tieren, namentlich durch den rasenden Verkehr sehr zugenommen haben. In der Mehrzahl der Fälle tut dann schnelle Hilfe not. Der Arbeiter ist also darauf angewiesen, bis zum Eintreffen des Arztes das verletzte Tier selbst die erste Hilfe anzubringen zu lassen. Bei offenen Verletzungen kommt es zunächst darauf an, die Blutung zu stillen, die dem Verletzten meist große Besorgnis einflößt. Entspricht die Blutung einer Arterie (hellroter, spritzender Blutstrom), so schneidet man das betreffende Glied oberhalb der verletzten Arterie nach dem Herzen zu ab. Länger als zwei Stunden darf aber eine solche Unterbindung nicht liegenbleiben, da das abgetrennte Glied sonst leicht Schaden nehmen kann. Zum Abschneiden eignet sich am besten ein Gummischlauch, doch wird man sich oft genug mit Bindfäden, Bändern, Lössern oder Holenträgern, Strumpfbändern behelfen müssen. Dann legt man einen Verband mit steriler Wundwatte, Gaze oder Mullbinden an. Spülungen mit desinfizierenden Lösungen sind mit Vorsicht anzuwenden, denn oft werden durch die Spülungen die Blutgerinnsel, die das verletzte Gefäß bereits geschlossen haben, wieder herausgespült, und die Blutung beginnt von neuem. Andererseits können durch zu stark konzentrierte Lösungen die Zellen gelähmt werden, so daß eine evtl. erforderliche Wundnaht schlecht heilt. Bei Blutungen aus der Nasenhöhle sucht man nach eingeklemmten Fremdkörpern (Nadeln, Nägel, Knochensplittern usw.) und spült das Maul mit Essigsäure aus. Für den Laien kommt als blutstillendes Mittel in erster Linie die Gelatine in Frage. Man verwende aber nur reine Gelatine, denn die gewöhnliche Gelatine ist mehr oder weniger mit Krankheitskeimen behaftet, die bei ihrer Anwendung in die verletzte Gewebe eindringen und eine sichere Heilung verhindern. Diese Gelatine-Lösung wird auf folgende Weise hergestellt: In 1 Liter reinen Wasser schütte man 3 g reines Kochsalz. Diese Salzlösung bringe man zum Sieden und löse darin 50 g Gelatine auf. Es wird dann in lauwarmen Zustände verwendet. Bei Magen- und Darmblutungen gibt man es als Trank, bei Gebärmutterblutungen als Einlauf, bei offenen Verletzungen als Kompresse (Auflegen eines in die Wunde getauchten Wattebausches). Dieses sicherwirkende Mittel sollte daher in jedem Viehbestande gebrauchsfertig zur Hand sein. Bei ernstlichen Verletzungen sollte man es aber auf keinen Fall unterlassen, einen Tierarzt hinzuzuziehen, denn oft ist das verletzte Tier durch den schon erlittenen Blutverlust so geschwächt, daß auch nach dem Stehen der Blutung noch Lebensgefahr besteht, die nur der Tierarzt durch geeignete Einspritzungen bannen kann. Aber auch geringfügige Verletzungen sollte man nicht auf die leichte Achsel nehmen, da gerade Wunden (Quetschwunden, Wühlwunden), die nur wenig oder fast gar nicht bluten, viel eher infiziert werden als stark blutende Wunden, bei denen die Bakterien durch den Blutstrom leichter hinausgespült werden. In den Gegenden, wo häufig Sturzkrampe vorkommt, lasse man von seinem Tierarzt sofort — auch bei kleinen Wunden — eine Einspritzung von Sturzkrampe-Serum machen, da es bei zu später Anwendung meist verjagt. Stark verunreinigte Wunden (Stiche mit der Mistforke, Hundebisse usw.) behandelt man am besten mit konzentriertem Valnanal. Etwaige Hautfetzen sind abzuschneiden, eingedrungene Haare oder andere Fremdkörper sind zu entfernen.

Ein neues Gesetz für die Zusammenlegung des zerstückelten bäuerlichen Grundbesitzes

Von Landwirtschaftsrat L. R. Dr. W. Eisele

Nach einer genauen Schätzung sollen in West-, Mittel- und Süddeutschland etwa 8 Millionen Hektar gleich 24 Millionen Morgen zerstückelt liegende ländliche Grundstücke noch einer Zusammenlegung harren. Was die Zersplitterung auf sich hat, kann sich der norddeutsche Bauer, dessen Besitz schon

Natürlich hatte die überwiegende Zahl dieser Stücke keinen direkten Zugang durch Wege, sie mußten daher von der Pörschenschaft nach den uralten Vorschriften des Flurzwanges genutzt werden. Keiner der Besitzer konnte infolgedessen sein Ackerstück nach bestem Willen bewirtschaften, keiner es für

Legungsverfahren der Grundstücke wurde nur zu oft dadurch verhindert, daß ein einziger Besitzer innerhalb einer mit der Vornahme einverständlichen Pörschenschaft dagegen stimmte. Diesem Mangel der verschiedenen Willensäußerungen, offenen und versteckten Widerstände ist nunmehr vom Reichsminister Darre ein Ende bereitet worden. Am 16. Juni dieses Jahres erhielt eine neue einheitliche Reichsumlegeordnung Gesetzeskraft, wodurch nunmehr die Möglichkeit gegeben worden ist, die Zusammenlegung des zerstückelten Grundbesitzes energisch fortzuführen und erfolgreich zu beenden.

Damit werden die wohl malarischen, wirtschaftlich aber erschreckenden Zustände unserer bäuerlichen Felder, wie unsere Ausbildung sie als Beispiel unter tausenden wilderpflegte, endgültig verschwinden.

Die Umlegung wird nach wie vor von bestimmten Umlegungsbehörden durchgeführt. Neue Behörden werden nicht eingerichtet. Höchste Umlegungsbehörde ist das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft. Einleitung und Durchführung der Umlegung sind neu geordnet. Die Interessen der Anlieger werden gegenüber den Behörden über ihre Landesbauernführer vertreten. Ist er von der Notwendigkeit einer Zusammenlegung überzeugt, so wird sie eingeleitet. Bestimmungen der beteiligten Bauern über die Einleitung des Verfahrens nach parlamentarischen Mehrheiten, an denen früher nur zu oft aus Kurzsichtigkeit alles scheitern konnte, gibt es nicht mehr. Selbstverständlich werden die Rechte der Einzelbesitzer wahrgenommen, aber ihre Einwendungen und Forderungen haben sich dem Grundgedanken des nationalsozialistischen Staates, wonach das Gemeinwohl über dem Eigenwohl steht, unterzuordnen.



Ein Beispiel des wohl malarischen, aber in seiner Zersplitterung wirtschaftlich untragbaren Zustandes bäuerlicher Ackerbauwirtschaft West- und Süddeutschlands

vor Jahrzehnten zusammengelegt wurde, gar nicht mehr so recht vorstellen. Einige Hinweise aus amtlichen Feststellungen der Zusammenlegungskommissionen mögen die Verhältnisse veranschaulichen. Ein Besitzstand von 30 Morgen zerlegt z. B. in 102, ein zweiter von 6 1/2 Morgen in 24, ein dritter von 112 Morgen in 623 Einzelstücke! Der letzte Besitzer wußte überhaupt nicht mehr, wo verschiedene seiner Grundstücke lagen, und so fort!

sch drainieren, keinen Fruchtwechsel treiben, keinen allein Weizen anbauen, wenn die Nachbarn nach der alten Dreifelderwirtschaft Getreide nach Getreide oder gerade Roggen säen wollten.

Die maßgeblichen Behörden stellen seit mehr als 100 Jahren den Krebsgang dieser Pörschenschaften fest und forderten eine Befreiung der unhaltbaren Zustände, aber jeder Fortschritt durch Einleitung eines Um-

Die Lüftung im Schweinestall

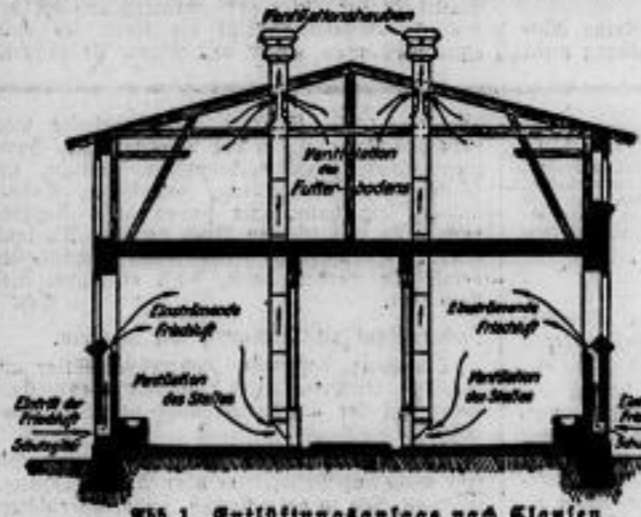
Die sachgemäße Lüftung im Stall verdient immer wieder besondere Aufmerksamkeit. Mit Erlaubnis des Verlages J. Neumann-Neudamm geben wir daher die nachstehenden Ausführungen über Schweinestall-Lüftung aus dem in zweiter, umgearbeiteter Auflage neu erschienenen Buch von Womra-Lenz *„Schweinehaltung und Schweinekrankheiten“* wieder.

Die Schließung der Erneuerung der verbrauchten Luft ist in Ställen mit Lehmwandwänden oder mit Wänden wie die des Lohpörschales, die also selbsttätig sind,

meist nicht notwendig, sofern die Decke aus Brettern mit aufgetragenem Strohlage besteht. Anders steht es in Ställen mit massiven Wänden. Hier ist sie gewöhnlich unvermeidlich. Die Art der Ausführung ist noch recht unstritten. Die verschiedensten Systeme werden von der einen Seite empfohlen und von der anderen Seite verworfen. Es mag dies daran liegen, daß die richtige Bemessung und Anordnung der Lüftung in den verschieden großen Ställen recht schwierig ist. Ein Uebermaß ist ebenso schädlich wie ein Mangel. H. Hoffmann fordert in den ge-

bräuchlichsten Stallungen auf je 40 bis 50 erwachsene Schweine einen Gesamtquerschnitt für die Abluftschlote von ungefähr 0,11 qm. Die Zulufschlote können demgegenüber einen um 10 % geringeren Querschnitt haben.

Schweißhaare empfiehlt eine Wandventilation. Es soll in jeder Fensterhöhe eine Öffnung angelegt und ebenso auch über jedem Fenster eine Öffnung hergestellt werden. Die Öffnung, die in der Fensterhöhe endet, beginnt etwa 50 cm über Terrain, hat eine Größe von 14/20 cm und wird in der Wand hochgeführt. Die Ausführung ist aber nur



Frage und Antwort

Ein Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, die Antwort aller Antworten ebenfalls. Jede Frage mit einem Aufschlag von 30 Pf. beizugeben. Anfragen ohne Aufschlag werden nicht beantwortet. Eine vollständige und unentgeltliche Beantwortung der Fragen werden beantwortet, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Beachtung erlangen. Alle Verantwortlichkeiten sind dem Verfasser vorbehalten.

Zuchttauglichkeit von Zwillingssäbern.

Frage: Eine sehr gut entwickelte Zwillingssäberin will ich decken lassen. Welche Käber waren Muttertiere. Soll man eine Zwillingssäberin zur Zucht verwenden?

Kann man Quacken an Röhre verfüttern?

Antwort: Sandfreie, getrocknete Quacken sind gutem Viehfutter gleichzusetzen. Man kann sie also an Milchkühe verfüttern. Die grünen Quacken sind wie Heu zu trocknen und vor der Verfütterung von der anhaftenden Erde zu befreien, da sonst Erkrankungen bei den Tieren eintreten. Am besten jagt man die Quacken durch die Drehschneidmaschine, um sie vom Sand u. s. w. zu befreien. Auch durch ein Wäsche, etwa kräftigen Abwaschen mit einer Gießkanne, kann man die Reinigung der Quacken vornehmen.

Rasse mit unvollkommener Schalenbildung.

Frage: Ich sende Ihnen einige Rassen, die mit unvollkommener Schalenbildung in der grünen Schuppel liegen. Kann der Schaden durch Düngung befreit werden?

Wie läßt sich gefälschter Honig von reinem unterscheiden?

Frage: Welche Mittel oder Chemikalien sind anzuwenden, um Fälschungen festzustellen?

Antwort: Gefälschter Honig ist nur sehr schwer von echtem zu unterscheiden.

Frage: Bei dünnhäutigen Sorten der Walnüsse ist eine unvollkommene Schalenbildung des Kernes zu beobachten. Die Schale ist an einzelnen Stellen auffallend dünn und kann sogar Löcher aufweisen. Gelegentlich haben auch Bäume (Weizen) die dünnen Stellen auf. Die Ursache für die unvollkommene Schalenbildung ist in einer pilzlichen oder tierischen Krankheit nicht zu suchen. Wahrscheinlich liegen irgendwelche Ernährungsstörungen vor, jedoch sind die genauen Zusammenhänge noch nicht bekannt. Demgemäß kann auch ein Weg zur Beseitigung des Mangels nicht genannt werden. Der Schaden ist, da der Kern normal ausgebildet ist, gering und wird sich im wesentlichen nur bemerkbar machen, wenn die Nüsse in den Handel gelangen sollen.

Antwort: Bei dünnhäutigen Sorten der Walnüsse ist eine unvollkommene Schalenbildung des Kernes zu beobachten.

Frage: Die Ursache für die unvollkommene Schalenbildung ist in einer pilzlichen oder tierischen Krankheit nicht zu suchen. Wahrscheinlich liegen irgendwelche Ernährungsstörungen vor, jedoch sind die genauen Zusammenhänge noch nicht bekannt. Demgemäß kann auch ein Weg zur Beseitigung des Mangels nicht genannt werden. Der Schaden ist, da der Kern normal ausgebildet ist, gering und wird sich im wesentlichen nur bemerkbar machen, wenn die Nüsse in den Handel gelangen sollen.

dann möglich, wenn das Mauerwerk aus Ziegeln besteht. Ist es dagegen aus Bruchsteinen hergestellt, so muß einmal unten eine Öffnung durchgestemmt werden, und die Durchführung des Kanals erfolgt auf der Innenseite des Stalles mit Hilfe glasierter Tonröhren von 20 cm Durchmesser. Die Röhre werden an der Wand befestigt wie die Regenröhre am Hause.

Die Öffnungen über den Fenstern müssen in unmittelbarer Verlängerung der Decken-

trittstellen der Frischluft über den ganzen Stall verteilt (Abb. 4).

Es darf bei diesen Ausführungen nicht unerwähnt bleiben, daß wissenschaftliche Untersuchungen in Jena ergeben haben, daß alle sogenannten Wand-, Wind-, Fenster-, Dauer- oder Sauglüfter, die in der Hauptfläche die Windkraft zur Lüftung der Ställe benutzen wollen und in Stallhöhe in die Außenwände eingebaut werden, nicht zu gebrauchen sind für die Lüftung von großen Ställen. Sie



Abb. 4
Lüftung über dem Stall (Modell: Kraftborn)

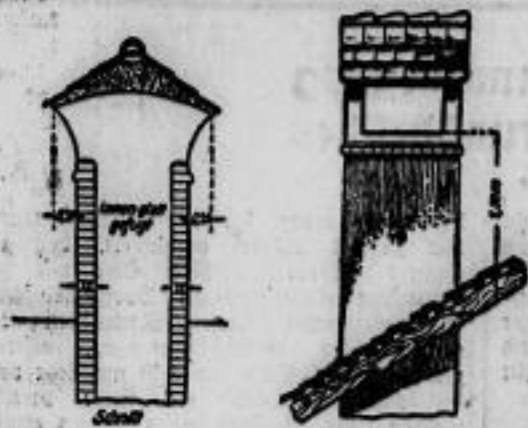


Abb. 3. Kopf des Aufsichtspornsteins (Modell: Kraftborn)



schließen an der geringen Lüftungsfähigkeit der Geräte und Augluftgefahr bei Windanfall und niedrigen Außentemperaturen. Sie erfüllen Lüftungstechnisch lediglich den Zweck einer Fensteröffnung, aber meist ohne Nachdruck.

Zu erwähnen ist daran, daß die größten Wärmeverluste außer den Fenstern im Stallbau die Auslaufklappen und Türen sind. Einfache Holzklappen aus 25 oder 30 mm starken Brettern lassen viel Wärme durch. Daher sollen die Türen grundsätzlich doppelwandig mit einer Hohlraumfüllung hergestellt werden. Vorhandene Türen, deren ungenügender Wärmeschutz sich mitunter durch

Schwitzwasserbildung an der kalteitigen Oberfläche bemerkbar macht, werden, wie über vorstehend, auf einfache Weise durch Anbringen eines zweiten Holzschalens auf die Querschnitte und Ausfüllung des Zwischenraumes mit Korken oder Gipsmörtel wärmehaltender gemacht. Derartig verbesserte Stalltüren halten nicht nur wärmer, sie schließen an den Tagen auch besser und halten Zugluft ab. Das gleiche gilt für Auslaufklappen. In empfohlen sind ferner die sogenannten Windfänge, die ebenfalls sowohl der Wärmeabfuhr der Ställe als auch der Vermehrung der Zugluft dienen.

unterkante hergestellt werden, so daß das gläserne Lohrohr von 20 cm lichter Weite mit seiner inneren oberen Wand die unmittelbare Fortsetzung der Deckenfläche bildet. Das Rohr wird nach außen mit einem kleinen Gefälle verlegt und soll einen Ueberstand von 4-4 1/2 cm über dem Außenputz haben, damit das Kondenswasser abtropfen kann.

Die Öffnungen müssen reguliert sein. Dies erfolgt in der Weise, daß nach rechts und links schiebbarer Holzdeckel vor den Öffnungen unter der Decke und vor den Öffnungen in den Fensterschragen angebracht werden, die auf einem 1 cm starken Rundstahl laufen.

Dänemark bevorzugt ebenfalls eine Zufuhr von frischer Luft in der Art, wie sie Scheelhaase wünscht, führt aber die verbrauchte Luft durch Deckendunstschlote, die bis 30 cm über dem Fußboden heruntergehen, ab. Nach diesem System arbeitet die Clausen'sche Entlüftung (Abb. 1), deren Abzugskanäle mit leistungsfähigen Saugern (Ventilationsapparate) über dem Dach versehen sind und ein sicheres Abjagen gewährleisten. Auch hier ist die Zu- und Abfuhr regulierbar.

Neuere Untersuchungen in Deutschland sprechen ebenfalls für die Abführung der verbrauchten Stallluft von Bodennähe durch Deckendunstschlote. Der Schacht wird zur Regelung des Luftwechsels entsprechend der gegebenen Außentemperaturen und erwünschten Stallwärme mit einer Drehklappe am Beginn und unter der Stalldecke hauptsächlich zur Wärmeabfuhr im Sommer mit einer Klappe versehen (Abb. 2). Ueber der Stalldecke muß der Schacht doppelwandig mit einer Wärmefuchtschicht ausgebildet sein. Je höher der Schacht ausgeführt wird, desto besser arbeitet er. Zum mindesten muß er 50 cm über dem Gebäudedach aus der Zone der Windwirbel und Staubrücke, wie Ingenieur Ober, Jena, ausführt, herausgeführt sein (Abb. 3). Steht ein höheres Nachbargebäude in der Nähe des Stalles, so ist dessen Firsthöhe maßgebend für die Schachthöhe. Die Firstluftzuführung geschieht von der Stalldecke her. Zur Vermehrung jeder Zugluft im Stall werden die Zuluftöffnungen in lauter kleine Schlitze aufgeteilt und die Ein-



Alpenveilchen. Wenn im Herbst und Winter die Alpenveilchen ihre Knospen entfaltet haben und nun aus dem Gemüchshaus aus der Pflanze des Gärtners entlassen werden, um unsere Blümen zu schmücken, dann zeigen sich diese Blumen manchmal über solche Veränderung wenig erfreut. Sie lassen sich hoffnungsvoll dargebete Knospen bilden und entwickeln sich nicht weiter. Die Schuld daran trägt oftmals ein zu warmer Standort. 10 bis 12 Grad genügen den blühenden Pflanzen vollst, aber sie wollen dabei auch hell stehen. Auch kalte Zugluft, wie sie leicht durch die Ritzen des Fensters dringt, kann zu einem Stodenbleiben der Knospen beitragen. Wer aber die Alpenveilchen gut zu pflegen versteht, so daß auch die Knospe gesund bleibt und nicht durch unvorsichtiges Uebergießen faule Stellen erhält, der kann im nächsten Jahre hieraus wieder Blätter und Blüten hervordringen sehen. Man muß die Pflanzen dann nach der Blüte weniger gießen, schließlich die Topfe an einen kühlen Ort stellen und nur soviel gießen, daß die Knospe nicht vertrocknet. Nach einer Ruhe von 2 bis 3 Monaten kommt diese in neue humose Erde, nachdem die schlechten Wurzeln weggeworfen und alle alte Erde entfernt wurde. Der Topf wird nun warmgestellt und zunächst wenig mit Entwürfeln der Blätter stärker gegossen. An einem hellen Ort, ohne der vollen Mittagssonne ausgesetzt zu sein, auch im freien unter leicht schattenden Häusern, wächst das Alpenveilchen wieder und bringt Knospen und Blüten. Tüchtigen Blumenpflanzern gelingt es sogar, die Knospen mehrere Jahre hintereinander zum Blühen zu bringen.

Reinigung des Düngerstreuers. Keine Maschine lohnt eine pflegliche Behandlung mehr

Scholle, Hof und Haus



Alpenveilchen (Cyclamen) Scholle

als der Düngerstreuer. Sobald das Ausstreuen des Düngers beendet ist, sollte man die Maschine einer gründlichen Reinigung unterziehen. Es werden dadurch viele Reparaturen, die ja meistens erst entstehen, wenn durch das Anstodnen des Düngers Gewalt angewendet werden muß, von vornherein vermieden. Nachdem man die Rette herausgezogen und die Stielröhre abgedreht hat, geht man mit viel Wasser und einem alten Besen oder Schrubber an die Säuberung der Maschine. Jetzt können aus den Gängen mit einem stark alten Eisens besaugen die feuchten Düngerreste entfernt werden. Ist die Maschine gründlich abgetrocknet, werden sämtliche Eisenteile gut mit Öl eingerieben; hierzu kann man verbrauchtes Motoröl benutzen, auch den Holzteilen kann ein Anstrich nicht schaden. Die Rette und Räder, an denen der Dünger am festesten haften, sollen nicht, wie es sehr oft gebräuchlich ist, im offenen Schmelzfeuer abgedreht werden; denn hierbei glühen die Reitenblätter meistens aus, die Elastizität der Rette geht verloren und bei der nächsten Benutzung reißt die Rette sehr oft, ohne daß man einen besonderen Anlaß fest-

stellen kann. Viel einfacher ist es, die Rette in alten Säcken für die Zeit von zwei bis vier Wochen in Schmelzfeuer zu versetzen. So lange halten die Säcke bestimmt. Schmelzfeuer wirkt am besten, denn der Ertrag bei anderer Saugung fällt erst später ein. Nach dem Herausnehmen wird die Rette gründlich mit Wasser abgewaschen und die einzelnen Blätter lassen sich leicht mit einer Drahtbürste leicht reinigen. Anschließend gut eingetrocknet, kann die Rette wieder zusammengefügt und eingesetzt werden.

Kartoffelflocken als Geflügelfutter. Kartoffelflocken bilden mit Recht ein sehr beliebtes Geflügelfutter. In der großen Praxis vertritt man die Ansicht, daß das Kartoffelflocken für Geflügel zu 20-25 % des Kartoffelflocken bestehen kann. Nach neueren Untersuchungen kann aber bis zu 50 und 60 % des Wästelers aus Kartoffeln bestehen, ohne daß eine Minderung der Leistung der Tiere zu bemerken wäre. Sehr gut eignen sich die Kartoffelflocken auch für die Mast des Geflügels aller Altersklassen. Voraussetzung für eine gute Futterwirkung ist jedoch vornehmlich eine einwandfreie Beschaffenheit der Flocken und eine entsprechende Zugabe von eiweißreichen Futtermitteln.

Rohmilch. Auf roher Milch bildet sich eine dicke Schmelzschicht, wenn man sie etwas erwärmt und darauf sofort stark abkühlt.

Winterversorgung. Schafherden (Kleinvieh) 4 Hektare, 1 bis 1 1/2 kg Kartoffeln, 150 bis 200 g Weizenmehl oder gewiegtes Mehl, 150 g Fett, 2 Hühner, 2 Eier, 1/2 Liter Milch, 2 Liter Wasser. Die gewässerten Heringe werden (vom Schwanz anfangend) gehäutet, entwirrt und fein gewaschen, ebenfalls die Heringsmilch. Die gekochten Kartoffeln werden abgeseigt, in Scheiben geschnitten. Die gewässerten Heringe werden mit dem gewässerten Mehl und Heringen in Fett gebraten, dann wird alles mit Milch, Eiweiß und Weizenmehl vermischt und zuletzt der Heringe damit gemischt. Diese Masse schneidet man mit den Kartoffeln ein. Je nach der Fütterung des Schafes bildet und läßt den Fütterung 1/2 Stunden. Als Beigabe Kopf- oder Kapuzenkolat.

Frage und Antwort

Frage: Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, bei Bedarf aller Antworten mündlich am Ort. Jede Anfrage muß genaue Angaben über die Sachlage enthalten. Antworten ohne Angabe der Adresse werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden beantwortet. In dringenden Fällen ist die Adresse anzugeben. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die Beantwortung von Fragen zu verweigern, wenn diese zu weitläufig sind.

Frage: Pferd hat immer noch sein Winterkleid.

Antwort: Wenn ein Pferd sein Winterkleid so lange Zeit behält, dann ist es ein Zeichen dafür, daß das Tier krank ist oder vor noch nicht allzulanger Zeit krank war. Durch die Erkrankung wird auch die Feinheit und der Glanz der Haare beeinträchtigt. Kranke, mangelhaft ernährte und schlecht gehaltene Tiere besitzen nämlich ein glanzloses, rauhes, struppiges Deckhaar im Gegensatz zu gesunden, gut gefütterten und gepflegten Tieren, deren Deckhaar glatt ist, glänzt und auf der Haut anliegt. Es wird sich empfehlen, das Pferd zu scheeren. Das Scheren kann bei dem Pferd mit starkem Haarwuchs für den Winter vorteilhaft sein, insbesondere wenn es zu anstrengendem Dienst in rauher Gegend gebraucht wird, ebenso aber auch, wenn es in einem warmen, dunklen Stall steht und hier schwitzt. Das Scheren erleichtert auch das Putzen und das Reinigen der Haut. Es hat meistens im Monat Oktober stattzufinden, wenn das Wetter noch nicht so sehr kalt ist. Die Haut gewöhnt sich dann besser an die Witterung. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß nach dem Scheren das Pferd vor Zugluft, Regen und Kälte zunächst zu schützen ist, bis sich das Tier an die Temperatur und Witterungseinflüsse gewöhnt hat. Insbesondere ist das Tier stets abzureiben, wenn es schwitzend in den Stall kommt. Man verabreichte dem Pferd täglich etwas Leinöl und einige Mohrrüben.

Ein Ratgeber für jedermann

Frage: Brenneisenerkrankung.

Antwort: Brenneisen sind kleine, sehr viele Brenneiseln. Wie kann ich sie vertilgen? **Frage:** Antwort: Auspflücken und hacken der Brenneiseln wird bei dem massenhaften Auftreten nicht zum Erfolg führen, daher raten wir Ihnen, das Gemüchshaus mit einem Gemisch von 1,5 Zentner Kainit und 15 kg Kalkstickstoff zu bestreuen, und zwar dann, wenn die Brenneiseln mit Tau bedeckt sind. Das Gemüchshaus erhält so gleichzeitig eine Vorratung.

Frage: Wie muß man eine Rahe, die unter Durchfall leidet, behandeln?

Antwort: Durchfall bei Rachen kann durch viele Ursachen hervorgerufen werden. Erkältungen, Genuß verdorbener Nahrung, saure Milch, besonders Eingeweidewürmer bei Jungtieren, Fremdkörper, Vergiftungen sind die Hauptursachen. Auch reichliche Gaben von Schwefelblüte, die noch oft genug wahllos kranken Rachen gegeben wird, rufen Durchfall hervor. Auf keinen Fall ist es vorteilhaft, durch sofortige Verabreichung von Stoppmitteln die Natur zu verdrängen, die schädlichen Stoffe so schnell wie möglich aus dem Körper zu entfernen. Man gibt daher zunächst ein gelbes Abführmittel, 0,01 bis 0,05 Kalomel, um den Darm zu reinigen. Darauf mehrmals am Tage eine halbe Annalidin-Tablette in Fleisch gehüllt. Auch Pflanzliche Stoppmittel sind gute Dienste. Als sehr wirksames Stoppmittel hat sich Desimalin bestens bewährt. Da es bei der Fütterung nicht auf ein paar Gramm ankommt, kann auch der Laie es unbedenklich

anwenden. Bei längerer Dauer befrage man stets den Tierarzt, da der Durchfall nur Symptom einer Infektionskrankheit (Staupe, infektiöse Darmentzündung, Kokzidiose, Andersonose) sein kann. Sie finden diese Ausführungen in dem kleinen Buch von Dr. Wieland über „Die Hauskath“, das jedem Rachenhalter empfohlen werden kann, denn er findet hier stets Rat.

Frage: Zuckerrübenblatt-Trocknung auf Reutern.

Antwort: Ich höre, daß man Zuckerrübenblätter auf Reutern trocknen kann. Stimmt dies? Entfalten bei der Trocknung nicht zu große Verluste?

Antwort: Zuckerrübenblätter können Sie sehr wohl auf Dähelmeier oder Allgauer Matten trocknen. Die so getrockneten Zuckerrübenblätter sind aber nur für kurze Zeit haltbar. Soll Rübenblatt länger als bis Sommer halbjahr gemacht werden, so muß es in Gärfutterbehältern eingelagert werden, weil bei längerer Lagerung höhere Verluste eintreten würden als bei Gärfutterbereitung. Der Erfolg der Zuckerrübenblatttrocknung hängt in starkem Maße von der Witterung ab. Starke Regenmassen mit warmer Witterung führen leicht zu Fäulnisvorgängen im Blatt. Günstig verläuft die Trocknung während einer kühlen, regenarmen Zeit. Sonne beeinflusst den Erfolg nicht. Nach einem Versuch des Instituts für Tierzucht und Volkswirtschaft der Universität Halle (Saale) betragen die Nährstoffverluste bei der Zuckerrübenblatttrocknung:

in %	Bei Witterung	Bei Witterung	Bei Witterung
	gewöhnlich	gewöhnlich	in Gärten
Trocknung	9,00	9,00	9,00
Rohprotein	9,90	9,90	9,90
Rohfaser	18,87	18,87	18,87
Eisstoffwe Stoffe	17,00	15,00	18,00

Frage: Nach dem vorliegenden Versuch kommt durch die Fütterung der Wasserhalt des Rübenblattes auf die Hälfte verringert und somit der Trockenstoffgehalt auf ungefähr 50 % gesteigert werden. Der Nährstoffgehalt des Reuterblattes betrug nach Umrechnung 4,32 kg verdautliches Rohprotein in 27,0 kg Strohgewicht je 100 kg. Der Futterwert zum Reuterblattes ist demnach ungefähr dem mittleren Wiesenschnitt oder geringeren Reutenschnitt gleich. Das gerührte Zuckerrübenblatt wurde von Mähdreschern, Schnitzern sowie auch von älteren Züchtlern gerne gefressen.

Frage: Kann man weisse Vogelnasen auch bei den Jahren halten?

Antwort: Bisher habe ich die Hühner nur zwei Jahre gehalten, aber ich möchte Aufzuchtstellen sparen.

Frage: Die Hühner wie bisher am Ende des zweiten Lagesjahres, also im Alter von 2 1/2 Jahren, abzuschaffen, denn die Zugleistung des Hühners ist im ersten Jahre am höchsten. Schon im zweiten Jahre wird diese Zugleistung (siehe nach unten). Am dritten Jahre läßt die Zugleistung schon erheblich nach und steht nicht mehr mit den Futteraufwendungen im Einklang.

Frage: Schrotmehl.

Antwort: Die Diät einer im Erdgeschosse liegenden Schrotkammer ist mit Schmutz angefüllt und dunkler mit Samen bedeckt. Man läßt die Fruchtigkeit durch und die Futtermittel schimmeln. Wie kann ich die Diät trocken bekommen?

Antwort: Lassen Sie nach gründlicher Säuberung der Diät eine gute Schrotkammer hergerichten. Siegen Sie den Samen vor. Lassen Sie darauf, daß die Diät der Schrotkammer mit Wasser angefüllt werden. Die Diät ist sehr durch die Schrotkammer, so empfiehlt es sich, die Diät etwas an den Wänden aufzuhängen.

Schriftleitung: Bobo Sebes, Neubamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neubamm (Dts. 194).

Hier ist ein kleiner Text, der sich über die Seite erstreckt. Er enthält Informationen über die Druckerei und den Verlag.



Eine ORGA Schreibmaschine
... die Grenzen Sachverständigen übersteigt, beliebt u. empfohlen

für nur 23 Pfennig täglich

Über 220 000 zufriedene ORGA-Besitzer
 5000 „ORGA“ stehen allein in Ostsachsen

MIETEN

Sie mit voller Anrechnung der Mieten auf den Kaufpreis!
 Schreibmaschinenpreise, Mietarten, Teilzahlungen:

System	Barpreis RM	oder					
		RM	RM	RM	RM	RM	RM
Olympia-Filia B mit Koffer	127,50	3x43,-	6x28,-	12x12,-	17x9,-	23x7,-	—
Orga Modell 7	165,-	3x55,-	6x38,-	12x15,-	22x9,-	30x7,-	—
Orga Modell 8/9	180,-	3x60,-	6x32,-	12x16,50	24x9,-	33x7,-	—
Diplomat 4 (Olympia)	186,-	3x62,-	6x38,-	12x17,-	25x9,-	33x7,-	—
Erika Modell 5	196,-	3x62,-	6x38,-	12x17,-	25x9,-	—	—
Diplomat Modell B	294,-	3x78,-	6x41,50	12x21,50	23x12,-	32x9,-	47x7,-
Erika Modell 5	294,-	3x78,-	6x41,50	12x21,50	23x12,-	—	—
Adler-Favorit	135,-	3x45,-	6x24,-	12x12,50	24x7,-	—	—

Zu obigen Bedingungen gelangen nur fabrikmäßig hergestellte Maschinen zur Vermietung. — Vermietung gebrauchter Maschinen je nach Vorrat und Vereinbarung.
 Ermittlung auf 1, 2, 3 Monate nach Vereinbarung.
 Gebrauchte Maschinen werden angekauft, getauscht und auf Mietzahlungen angerechnet.

Aufklärung:

Bei Teilzahlungskauf verpflichten Sie sich bis zum Erwerb der Maschine. Falls Zahlungsunmöglichkeit für zwei aufeinanderfolgende Raten aus irgendeinem Grunde eintritt, besteht die Möglichkeit, daß der gesamte Restbetrag sofort fällig wird und die gezahlten Raten und die Maschine verloren sind.
 Bei meinem Mietsystem verpflichten Sie sich nur für kürzere Zeit, z. B. 12 Monate, für die gleiche Maschine. Sie können alsdann die gemietete Maschine zurückgeben, ohne irgendeine Verpflichtung, oder sie freiwillig von Monat zu Monat weitermieten, bis sie zu gleichen Raten und Vermieten wie im Teilzahlungskauf für Eigentum wird.

Bitte, ausschneiden und einsenden!

MIET-VERTRAG

- Die Firma Albert Rehfeld, Dresden-A. 1, Pirnaischer Platz, vermietet
 - Frau Beruf
 - Herrn Beruf
 - Wohnort Straße
 - eine Schreibmaschine Nr.
 - zu monatlich RM. auf die Dauer von Monaten.
- Die Miete wird an jedem eines Monats prompt bezahlt, erstmalig am
- Mieter übernimmt die Haftpflicht gegen alle Gefahren ohne jede Einrede. Er darf das Mietobjekt nicht veräußern, verpfänden oder weitervermieten, da es Eigentum der Firma Albert Rehfeld ist.
- Wohnungswechsel des Mieters ist von diesem anzuzeigen.
- Der Vermieter hat das Recht, das Vorhandensein der Maschine zu kontrollieren. Im Verzugsfall steht dem Vermieter das Recht zu, die Räume, in denen sich das Mietobjekt befindet, zu betreten und dieses an sich zu sehen, ohne daß eine Verletzung des Hausrechtes oder irgendeine strafbare Handlung eintritt.
- Der Vermieter ist im Falle nicht pünktlicher Zahlung berechtigt, vom Verträge ohne Nachfrist zurückzutreten, das Mietobjekt zurückzunehmen und Schadenersatz zu verlangen.
- Wird das Mietobjekt geplündert oder sonst in Anspruch genommen, so hat dies der Mieter dem Vermieter sofort anzuzeigen und ihm unverzüglich das Pfändungsprotokoll zu übermitteln und etwaige Kosten zu erstatten.
- Der Vermieter behält sich die Einholung von Auskerten vor; bis dahin hat der Vermieter Rücktrittsrecht vom Verträge.
- Bei Kauf des Mietobjektes werden gezahlte Monatsmieten voll angerechnet.
- Bei pünktlichen Mietzahlungen erlischt dieser Vertrag. Die Maschine wird Eigentum des Mieters.
- Zahlungen sind nur direkt an den Vermieter zu leisten.
- Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Dresden.
- Mündliche Nebenabreden haben keine Gültigkeit.

Dresden, den
 Der Vermieter: Der Mieter:

(Bei verheirateten Frauen Unterschrift des Ehemannes)

ALBERT REHFELD

ALBERT REHFELD • DRESDEN

Nur Pirnaischer Platz Fernsprecher 18278

Generalvertreter der ORGA

Schreibmaschinen für Ostsachsen

»ORGA« auf Miete Beachtenswertes Angebot!
 Ohne Anzahlung, ohne Sicherheit, ohne Kaufpflicht,
 mit Kaufrecht, gezahlte Mieten werden bei freiwilligem Kauf voll angerechnet / Die Spezialität meiner Firma

Monatsmiete ab 7 RM. Für täglich 23 Pfennig, muß eine erstklassige Schreibmaschine in jedem Büro und Haushalt, bei jedem Beamten und Angestellten, bei jedem Vertreter und Arzt, bei jedem Kopfarbeiter und Studenten, bei jedem Handwerker und Landwirt, bei jedem Menschen, der Schriftarbeit erledigt, vorhanden sein.
 Tausende bester Referenzen!

»Die Orga« „Orga“ ist der Name einer Schreibmaschine, die als ein allgemein bekanntes und in ihrer Art einzig dastehendes Mittel moderner Schreibtechnik zu einer Volksschreibmaschine in des Wortes wahrster Bedeutung geworden ist. — Die Orga-Schreibmaschine ist vorzugsweise dazu bestimmt, dem Gewerbetreibenden, dem Beamten, dem Wissenschaftler, dem Schriftsteller, dem Handwerker, aber auch Schülern und Lehrlingen ihre Dienste zu widmen, kurz, all denen, die für die Erleichterung ihrer schriftlichen Arbeiten auf eine Schreibmaschine angewiesen sind, für die jedoch aus irgendeinem Grunde eine teure große Büromaschine zunächst nicht in Frage kommt. — Die Orga wird trotz besten Material, solidester Konstruktion, ansehnlich leichter Ansehens und laubstetiger, von Anfang bis zu Ende sichtbarer Schritt zu einem niedrigen Preise geliefert. — Die Orga ist eine vollwertige Schreibmaschine. Im Gegensatz zu manch anderer Kleinmaschine ist sie mit der Normal-Tastatur ausgestattet. Die adle Form der Orga ist von besonderem Reize, den die Abbildung nur in unvollkommener Weise wiederzugeben vermag. — Abgesehen von dem Lager für die Typenhebel ist an der Orga keinerlei Gublick anzuwenden; alle ihre Bestandteile sind aus Walzmaterial von höchster Festigkeit und Schmiegsamkeit. Brüche sind durch vollkommen angeschlossen. Alle arbeitenden Teile, die durch ständige Beanspruchung einer vorzüglichen Abnutzung unterliegen könnten, sind an ihrer Oberfläche klariert, gestählt und an ihren Bewegungsstellen einwandfrei poliert. Der leichte bewegliche Wagen läuft auf Stahlkugeln in dauerhaften Führungen, die aus korrosionsbeständigem Material gefertigt sind. Trotz ihres auffallend billigen Preises besitzt die Orga die wichtigsten Einrichtungen der großen Standardmaschinen, nämlich: Wagenfreilauf, Radstelller für Zeilenanfang, Glockenzeichen für Zeilenende, Zeilenstellung für drei Entfernungen, Farbhanddampfschalt, staubdicht geschlossene Farbhandspulen und staubgehärtete auswechselbare Typenhebel. — Die Tastatur umfaßt 42 Tasten mit 84 Schriftzeichen, zwei Umschalt-, eine Rückschalt- und eine Zwischenraumtaste. Die Abmessungen der Maschine ohne Brett sind: Höhe 28 cm, Breite 32 cm, Tiefe 32 cm. Das Gewicht mit Brett und Blechhaube beträgt 11,9 kg. — Die Orga-Schreibmaschine ist wieder wesentlich verbessert worden und ist ausgestattet mit allen Neuerungen (mit billigsten Preis). — Barpreis: 165 und 180 RM. — Teilzahlung — Miete — Tausch — Vermittlung, Reparaturen aller Systeme unter Garantie. — Kauf gebrauchter Maschinen aller Systeme. — Über 220 000 zufriedene Orga-Besitzer. — Über 5000 „Orga“ stehen allein in Ostsachsen.

Gezahlte Mieten werden bei freiwilligem späterem Kauf voll angerechnet / Garantie / Kundendienst / Ankauf gebrauchter Schreibmaschinen aller Systeme / Tauschen Sie Ihre alte Schreibmaschine in eine neueste Orga um / Reparaturen aller Systeme gewissenhaft und preiswert / Verkauf und Vermietung von Reiseschreibmaschinen der Marken Erika, Diplomat, Olympia, Uranos usw.

Sie kaufen im Fachgeschäft mit allen Vorzügen!

Wenn Du noch keine »Orga« hast, so hast Du wirklich viel verpaßt

Die Erfahrungen aus acht Modellen der ORGA führten zur Konstruktion der neuesten



die einfach in der Bedienung, vollendet in der Form, von der Kleinmaschine in Größe, Gewicht und Arbeitsleistung zur großen Büromaschine übergeht und diese voll ersetzt, wo besondere Spezialvorrichtungen nicht nötig sind

1. Randsperrelösung für beide Radstelller.
2. Papieranzugwinkel, verschiebbar und dach feststehend.
3. Säulenrolle als Papierhalter.
4. Bogentastler beidseitig auflagebar.
5. Farbhand, normierte Länge und Breite (13 mm) und für doppelte Beschriftung.
6. Farbhandgabel und Farbhandhülse zweckmäßig konstruiert für sichere Handführung.
7. Postkartenhalter ermöglicht Beschriftung bis oberstes und unterstes Rand.
8. Typenkopf für Typenführung.
9. Zeilenhöhenanzeiger auf beiden Seiten, skaliert und mit Kerben für Bleistiftmarkieren zum Leetieren.
10. Papierabstreifer, verstellbar, skaliert und mit Kerben für Bleistiftmarkieren zum Leetieren.
11. Andruckwalzenantrieb zur besetzten Papierausrichtung.
12. Wagenstützehebel.
13. Walzendrehhebel in vergrößelter Ausführung erleichtert leichteres Drehen der Walze.
14. Farbhandspulen mit Staub- und Trockensicherungs-Deckel.
15. Abdeckblech heruntergezogen zum Staubschutz.
16. Segment, Präzisionsarbeit aus Grauguß mit Prellring in einem Stück.
17. Einstellhebel für Wachsmatrizenbeschriftung.
18. Typenhebel einzeln herauszunehmen und auswechselbar, trotz hester Hartung elastisch, daher bruchresist.
19. Rückstaste.
20. Umschaltstaste, rechts und links, mit Feststellaste.
21. Bürste, Radlengummi und Schablone.
22. 42 Tasten — außer Bedienungstasten — mit 84 Schriftzeichen in normierter Tastatur.
23. Vorderabtrieb, verstellbar und tiefer gelagert, erlaubt unbehinderte Schreibgeschwindigkeit und Anwendung des Zehnfingersystems.
24. Bodenhebel-Beleuchtung, gesicherte Hebel links und rechts, die vollkommene Beleuchtung auch bei rückwärtsigem Transport gewährleisteten und die Abnahme der Maschine vom Brett mit einem Handgriff ermöglichen.
25. Gummihülse in neuer Form vermindert die Höhe der Maschine und schaltet Vibration aus.
26. Farbhanddampfschaltung (für beidseitige Bedienung).
27. Randsperrelösung zur Bedienung vom Anschlußfeld aus.
28. Zeilenanschalthebel für die automatische Zeilenstellung beim Wagenrücktransport.
29. Zeileninsteller, einfache Handhabung für Sparschaltung (1, 1/2 u. 2 Zeilen).
30. Walzenrollenlauf-Hebel zum Beschreiben vorlinierter Bogen.

Nr. 7 165 RM und Nr. 9 180 RM mit Garantie!

Nach DIN-Normen gebaut, sorgfältig durchgearbeitet und anerkannt lange Lebensdauer. — Geräuschgedämpft, mit leichtem Anschlag und erhöhter Schreibgeschwindigkeit, stets gleichmäßige Schrift und hohe Durchschlagskraft. — Sorgfältig gestaltet in Lackierung und Vernickelung.

Die »ORGA« zieht ständig weitere Kreise



Wollen Sie zufrieden sein, dann ...

ALBERT REHFELD nur Pirnaischer Platz

1. Gute Gebrauchsfüllhalter

Nr. 10 V 2 A	12 cm Länge, schwarz, mit auswechselbarer Kruppstahlfeder	1,-
Nr. 1 V 2 A	11,5 cm Länge, schwarz, mit auswechselbarer Kruppstahlfeder	1,25
Nr. 8 V 2 A	13 cm Länge, schwarz, mit auswechselbarer Kruppstahlfeder	2,-
Ersatzfedern pro Stück — 10, Duzend 1,-		
Nr. 08	11 cm Länge, schwarz, mit Glasfeder, zum Durchschreiben	2,-
Ersatzfedern pro Stück — 15, Duzend 1,50		

2. Schüler- u. Gebrauchshalter mit 14 kar. Goldfeder der preiswerten Rehfeld-Spezialitäten

Nr. 255/01	11 cm Länge, Sicherheitshalter	2,50
Nr. 252/0	11 cm Länge, Sicherheitshalter	3,25
Nr. 253	13 cm Länge, Sicherheitshalter	4,-
Nr. 699	10,5 cm Länge, Sicherheitshalter	4,25
Nr. 700	11,5 cm Länge, Sicherheitshalter	5,25
Nr. 701	12 cm Länge, Sicherheitshalter	6,25
Nr. 2	12 cm Länge, Sicherheitshalter	4,50
Nr. 4	12 cm Länge, Sicherheitshalter	5,-
Nr. 304	12,5 cm Länge, Sicherheitshalter	5,75
Nr. 305	12,5 cm Länge, Sicherheitshalter	7,-
Nr. 6	13 cm Länge, Sicherheitshalter	7,-
Nr. 51	12 cm Länge, Kolbenfüller	4,75
Nr. 43 K	12 cm Länge, Kolbenfüller	5,25

3. Füllhalter bekannter Marken

Nr. 302	Montblanc (Damenhalter), Sicherheitshalter	6,50
Nr. 304	Montblanc, Sicherheitshalter	8,-
Nr. 306	Montblanc, Sicherheitshalter	10,-
Nr. 322	Montblanc (Damenhalter), Druckfüller	6,50
Nr. 333 1/2	Montblanc, Kolbenfüller	8,-
Nr. 334 1/2	Montblanc, Kolbenfüller	10,-

Die Serie, die den Ruf der Montblanc-Halter schuf

Nr. 201	Montblanc (Damenformat), Sicherheitshalter	10,-
Nr. 202	Montblanc, Sicherheitshalter	12,50
Nr. 204	Montblanc, Sicherheitshalter	15,-
Nr. 201a	Montblanc (Damenformat), achtkantig, Sicherheitshalter	10,-
Nr. 202a	Montblanc, achtkantig, Sicherheitshalter	12,50
Nr. 204a	Montblanc, achtkantig, Sicherheitshalter	15,-
Nr. 222	Montblanc (Damenformat), Stoßfüller	12,50
Nr. 234 1/2	Montblanc, Teleskop-Mechanik, Kontrollfüller, durchsichtig	15,-

„Montblanc“ Meisterstück-Serie, Spitzenleistung, Garantie für Lebenszeit

Nr. 102 G	glatt, 12 cm Länge, Sicherheitshalter	18,-
Nr. 102 S	schrägfert, 12 cm Länge, Sicherheitshalter	18,-
Nr. 104 G	glatt, 13 cm Länge, Sicherheitshalter	22,50
Nr. 104 S	schrägfert, 13 cm Länge, Sicherheitshalter	22,50
Nr. 106 G	glatt, 13 cm Länge, Sicherheitshalter	27,-
Nr. 106 S	schrägfert, 13 cm Länge, Sicherheitshalter	27,-

Ein Stoß — gefüllt!

Nr. 122 G	glatt, 12,5 cm Länge, Stoßfüller	18,-
Nr. 122 S	schrägfert, 12,5 cm Länge, Stoßfüller	18,-
Nr. 122 P	platin, 12,5 cm Länge, Stoßfüller	18,-
Nr. 124 G	glatt schwarz, 12,5 cm Länge, Stoßfüller	22,50
Nr. 124 S	schrägf. schw., 12,5 cm Länge, Stoßfüller	22,50
Nr. 124 P	platin schwarz, 12,5 cm Länge, Stoßfüller	22,50
Nr. 126 G	glatt schwarz, 12,5 cm Länge, Stoßfüller	27,-
Nr. 126 S	schrägf. schw., 12,5 cm Länge, Stoßfüller	27,-
Nr. 128 S	schrägf. schw., 12,5 cm Länge, Stoßfüller	35,-
Nr. 129 S	schrägf. schw., 12,5 cm Länge, Stoßfüller	50,-

Teleskop-Füllmechanik, fast doppelter Tintenraum:

Nr. 134	glatt schwarz, 12,3 cm Länge, Kontrollfüller	25,-
---------	--	------

Weitere Marken-Füllhalter:

Castell	A. W. Faber	15,-
Pelikan	Günther Wagner, durchsichtig	13,50
Ibis	Günther Wagner, durchsichtig	7,50

Alle Sorten sind in allen Spigenbreiten lieferbar. Bei schriftlicher Bestellung empfiehlt es sich, Schriftprobe oder Stahlfeder einzusenden.

4. Tintenschreiber, mit Platinstift statt Feder

Nr. 422	Montblanc, Stoßfüller	6,75
Nr. 432	Montblanc, Kontrollfüller	7,50
	TintenkuLi, durchsichtig	6,50

Füllhalter-Zubehör

Nr. 1000	Montblanc-Füllflaschen für Sicherheitshalter	2,25
Nr. 1001	Montblanc-Füllflaschen für Sicherheitshalter	2,75
Nr. 1008	Montblanc-Füllflaschen für Selbstfüller	3,57
Nr. 129/1	Montblanc-Füllh.-Etuis, braun, m. Klappe, Hochf. f. d. Westent.	— 90
Nr. 129/2	Montblanc-Füllhalter-Etuis, zweiteilig	1,30
Nr. 129/3	Montblanc-Füllhalter-Etuis, dreiteilig	1,85
Nr. 133/2	Montblanc-Füllhalter-Etuis, zweiteilig, gefüttert	2,15
Nr. 133/3	Montblanc-Füllhalter-Etuis, dreiteilig, elegant	2,75
Nr. 0	Reißverschluss-Etuis, Querformat, zweiteilig	2,25
Nr. 150/2	Montblanc-Reißverschluss-Etuis, zweiteilig, Saffian, l. all. Farben	2,75
Nr. 150/2	Montblanc-Reißverschluss-Etuis, schwarz, Boxcalf	3,-
Nr. 151/2	Montblanc-Reißverschluss-Etuis, Luxusausführung	3,50
Nr. 151/3	Montblanc-Reißverschluss-Etuis, zweiteil. braun Saffian, f. Herren	3,25
Nr. 151/3	Montblanc-Reißverschluss-Etuis, dreiteilig, braun Saffian	3,25
Nr. 451	Füllhalterständer, Montblanc	1,-
Nr. 450	Füllhalterständer, Pelikan	1,25
Nr. 450	Füllhalterständer, Montblanc	1,90
Nr. 450	Füllhalterständer, Marmor	ab 3,50
Nr. 1024/30	cm/40 cm/50 cm Montblanc-Hartgummi-Liniale, keine beschädigten Goldfedern mehr!	1,10, 1,25, 1,50

Montblanc-Tinte in allen Farben und Größen zu Originalpreisen



Reparaturen aller Systeme! Wollen Sie zufrieden sein, dann:

ALBERT REHFELD nur Pirnaischer Platz

Füllstifte — Mehrfarbstifte

Montblanc-Füllstifte mit der vollendeten Präzisionsmechanik

Nr. 01	ohne Clip, schwarz, 8 cm	1,75
Nr. 1	ohne Clip, schwarz, rund, 10,5 cm	2,-
Nr. 2	mit Clip, schwarz, rund, 13 cm	2,-
Nr. 4 K	ohne Clip, schwarz, achtkantig, 10,5 cm	2,50
Nr. 5 K	mit Clip, schwarz, rund, 12 cm	2,40
Nr. 10 K	mit Clip, schwarz, achtkantig, 12 cm	2,75
Nr. 10	mit Clip, schwarz, achtkantig, 13,5 cm	3,-
Nr. 22	mit Clip, schwarz, rund, 12 cm	1,50
Nr. 23	mit Clip, schwarz, rund, 13 cm	2,-
Nr. 30 u. 41	Zweifarbentstift, rot-blau, rund oder kantig, 14,5 cm	4,-

Sämtliche Stifte können mit farbigem Vorderteil geliefert werden. Passende Ersatzminen stets am Lager, in Blei, Tinte, Kopier, rot, blau, grün, gelb. — 12 Stück in Büchse RM. — 40.

Montblanc-Pix, automatischer Druckstift, mit 10jähriger Garantie, der vorzügliche Dauerstift.

Nr. 92	Der billige Pix, schwarz, rund, 12 cm, mit Clip	3,-
Nr. 73	Pix-Damenstift, schwarz, rund, 9,5 cm, ohne Clip	4,50
Nr. 72	Pix schlank, schwarz, rund, 12 cm, mit Clip	4,75
Nr. 71	Pix dick, schwarz, rund, 12 cm, mit Clip	4,75
Nr. 72 G	Pix glatt, schwarz, rund, 12 cm, mit Clip	5,75
Nr. 72 S	Pix schraffiert, schwarz, rund, 12 cm, mit Clip	5,75
Nr. 72 P	Pix Platin, schwarz, rund, 12 cm, mit Clip	5,75
Nr. 71 L	Pix Luxus m. Walzgold, rund, 12 cm, mit Clip	6,50
Nr. 72 L	Pix Luxus m. Walzgold, rund, 12 cm, mit Clip	6,50

Spezial-Ersatzminen in Blei, Tinte, Kopier, rot, blau, grün, gelb ab RM. — 40.

Taschenstifte in Silber und Walzgold mit genormten Minen in großer Auswahl von RM. 1,20 bis 10,-

Original-Norma-Mehrfarb-Einhandstifte

Nr. 72/24	Chrom-Metall, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	6,-
Nr. 72/49	Chrom-Metall, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, kantig	7,-
Nr. 72 1/1	Alpaka versilbert, 4-Farbstift, dünne Minen, 11,5 cm, rund	8,-
Nr. 72 1/2	Silber 900/000, 4-Farbstift, dünne Minen, 11,5 cm, rund	12,-
Nr. 72 1/2	Walzgold 14 kar., 4-Farbstift, dünne Minen, 11,5 cm, rund	14,-
Nr. 72 1	Alpaka versilbert, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	8,50
Nr. 72 1	Silber 900/000, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	13,-
Nr. 72 1	Walzgold 14 kar., 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	15,-
Nr. 72 1/7	Alpaka versilbert, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, kantig	9,-
Nr. 72 1/7	Silber 900/000, 4-Farbstift, dünne Minen, 11,5 cm, kantig	13,-
Nr. 72 1/7	Walzgold 14 kar., 4-Farbstift, dünne Minen, 11,5 cm, kantig	15,-
Nr. 72 8	Alpaka versilbert, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, kantig	9,50
Nr. 72 8	Silber 900/000, 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, kantig	14,-
Nr. 72 8	Walzgold 14 kar., 4-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, kantig	16,-
Nr. 100 2	Alpaka versilbert, 6-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	12,-
Nr. 100 2	Silber 900/000, 6-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	20,-
Nr. 100 2	Walzgold 14 kar., 6-Farbstift, dünne Minen, 12,5 cm, rund	23,-

Original, feststehende Vierkantminen, 24 Stück in Büchse RM. — 75.

Kundendienst: Der Einkauf von Füllhaltern und guten Taschenstiften ist absolute Vertrauenssache. In meiner modernen, großzügigen Spezialabteilung werden Sie mit allen Vorzügen bedient. Beratung bereitwilligst ohne Verpflichtung. Nur erprobteste Fabrikate und Qualitäten gelangen zum Verkauf. Ein großes Lager von Tausenden von Haltern und Stiften bietet die größte Auswahl in Federbreiten. Bereitwilliger Umtausch bis zur passendsten Feder. Der Käufer soll auf jeden Fall zufrieden sein, das ist eine heste Empfehlung. Schreiben Sie Ihren Füllhalter selbst, denn die Feder ist auf Ihre Hand eingedrieben. Reparaturen aller Systeme gewissenhaft und preiswert.

Albert Rehfeld · Dresden · Nur Pirnaischer Platz

Senden Sie mir — unter Nachnahme — zur Probe — in offener Rechnung:

Füllhalter Nr. Für Spitze Ef. F. M. BBB — oder wie Muster
 Drehstift, Nr. Name:
 Farbstift, Nr. Zuliefer:
 Adresse:
 Teilzahlung ist erwünscht — nicht erwünscht — Unzutreffendes bitte zu durchstreichen Beruf:
 den

REHFELD
 Man Füllhalter
 ist
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 DIPLOMA
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 Die Füllhalter
 DOKTOR
 heißt alles!
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 OLYMPIA
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 BERATUNG
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 JURANIA
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 PAPIER
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 ADLER
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 KARTEN
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 Büromöbel
 Dresden
 Pirnaischer Platz

REHFELD
 Rechen-Maschinen
 Dresden
 Pirnaischer Platz



Alles was
 Ihr  begehrt

liefert Ihnen gut und preiswert:
 Das Fachgeschäft
 von besonderer Eigenart!
 Bekannt für Geschmack
 und Preiswürdigkeit!

Eigene Modelle und Entwürfe / Anfertigung nach Ihrer Zeichnungsangabe / Ausstattung von Wohnungen, Villen, Hotels

HINZELMANN

DRESDEN
 am Pirnaischen Platz
 Ecke Landhaus Str.

Fachwerkstatt



Rehfeld-Ecke



Spezialhaus für Lampenschirme und Zutaten

Rein arisches Unternehmen

Nichts ist so wichtig für die Wohnlichkeit des eigenen Heims als richtige Beleuchtung. Behaglichkeit und Freude wird wesentlich dadurch geschaffen. Es ist wertvoll und für die Nerven wichtig, das Heim so zu gestalten, daß es Freude und Behaglichkeit auslöst. Dazu ist keine große Ausgabe nötig. Gewiß kann man viel Geld ausgeben, ohne etwas Geschmackvolles zu erwerben. Diese unnötige Geldausgabe wollen wir vermeiden, da mit einfachen Mitteln bei niedrigen Kosten sich sehr geschmackliche Wirkungen erzielen lassen. In jahrelanger Facharbeit sind wir geschult. Unsere Preisstellung ist auf das alleräußerste herabgeschraubt, ohne das Geschmack und Material leiden. Wir möchten Sie gern beraten, und zwar unverbindlich für Sie. Wir bitten Sie, sehr geehrte gnädige Frau, uns zu besuchen und unsere Modelle zu besichtigen. Unsere Erzeugnisse unterscheiden sich von seelenloser Massenware nicht im Preis, wohl aber in Qualität und Geschmack. Unsere Erzeugnisse in Lampenschirmen, Ampeln, Leselampen, Nachttischlampen sowie unsere Modelle in Lampenschirmgestellen sind bekannt, so daß darüber nichts weiter gesagt zu werden braucht. Unsere Handelsartikel, das sind Kronen für Wohn-, Speise- und Herrenzimmer, Ampeln für Veranden und Dielen, Leselampen und Nachttischlampen, sind geschmackvoll und äußerst preiswert. Wir liefern ebenfalls gern Material zur Selbsterstellung von Lampenschirmen aller Art, in neuesten, geschmackvollen Mustern und Modellen, und beraten Sie in jeder Weise auch in der Erneuerung Ihrer alten Lampenschirme. Der gute Ruf unserer Firma und die große Zahl zufriedener, treuer Auftraggeber gibt Ihnen die Gewähr, daß wir auch Sie zufriedenstellen können. Wir bitten Sie, uns Ihr sehr geschätztes Vertrauen zu schenken und werden Sie bestens, ganz nach Ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, auch für kleinsten Bedarf bedienen. Beehren Sie uns, bitte, mit Ihrem geschätzten Besuch.

Unsere Schaufenster sind sehenswert, besonders in den Abendstunden bei Lampenlicht

LAMPENSCHIRME
 AMPELN
 LESELAMPEN
 NACHTTISCHLAMPEN
 MATERIAL und GESTELLE billigst
 Anleitung zur Selbsterstellung kostenlos



Et
 B
 Der
 mach
 B
 die
 Er
 tag
 Haus
 fülle
 Nr.
 rung
 liegen
 steht
 treiben
 70
 fein,
 den
 prüf
 Tage
 und
 den
 norma
 fonder
 D
 gegen
 im
 tit
 un
 nicht
 neu,
 a
 heute
 Kraft
 Seite
 Scheine
 folgen
 um
 ter
 Stabli
 Frieden
 über,
 si,
 niffes
 Orakel
 der
 W
 Bar
 spreche
 ihre
 Tisch
 mehr
 der
 schen
 das
 durch
 sagt,
 be
 ordent
 sem
 gegen
 Par
 reffe,
 fau
 sterprä
 sich
 auf
 eng
 De
 Jahren
 mit
 Politik
 Großm
 selben
 Spanien
 schen
 rufen,
 kolonien
 Rom
 e
 demokr
 Frango
 menen
 abdem
 mitzum
 land,
 an
 nehmen.
 soll
 Kurs
 berung
 die
 Männer
 Kolonie
 viele
 London
 billigen.
 Die
 er
 im
 D
 engli



Unsere Heimat

Beilage zum
Sächsischen Erzähler



Drei Faß Bischofswerdches Bier und was daraus wurde

Zur Erinnerung
an den Nebelschüler Bierkrieg vor 350 Jahren

Das hätten sich die Nebelschüler auch nicht träumen lassen, daß sie mit den Ramenzern einmal so zusammengerautet würden. Sie waren doch sonst gut miteinander ausgekommen — von kleinen Zwistigkeiten abgesehen, die gab es überall. Im großen und ganzen aber hatten sie immer gutnachbarliche Freundschaft gehalten. Und jetzt sagten ihnen die Ramenzern den Krieg an! War so etwas zu glauben!

Aber das kam nur von dem Biere, von dem verdammten Biere. Hätten sie sich damit nicht eingelassen, es wäre alles in schönster Ordnung gewesen. Aber wie konnten sie auch nur! Sie wußten doch, daß es verboten war; wußten, daß sie kein anderes denn Ramenzer Bier zu hegen hatten; wußten ganz genau, daß die Ramenzer in solchen Dingen nicht mit sich spaßen ließen — und taten es dennoch. Hatte es ihnen der Büttel nicht zur Genüge eingehämmert: „daß, wer des Bieres bedürfte, sich keines anderen zu versehen habe denn das zu Ramenz gebrauet, aufgeleget und verzapfet werde, auch kein einiger anderes Bier, es sey welches es wolle, einbringen, genießen noch bey sich haben solle — bey Straffe von drei Schock“. Dazu waren nun einmal die Geseze da, daß sie gehalten würden. Wenn sie's dennoch nicht taten, brauchten sie sich dann zu wundern, wenn es ihnen nun übel erging?

Eigentlich hatten sie selbst ja mit der ganzen Sache nichts zu tun. Die Schüllein war schuld, sie einzig und allein. Das war so eine, die immer hoch hinaus wollte, der nichts gut genug war und die stets etwas Besseres haben wollte. Die konnte die Hochzeit, die sie zu halten gedachte, nicht reich genug ausrichten. In einem festlichen Braten gehöre auch ein guter Trunk! Alles gut und schön. Aber mußte sie darum nach Bischofswerda laufen und das Bier von dort her holen? War das Ramenzer Bier etwas schlechter als das, das sie zu Bischofswerda brauten? Glaubte sie etwa, daß die Bischofswerdschen es ihr schenken würden? Sie mußte es dort genau so bezahlen wie bei uns. Im Gegenteil, wenn sie den Schaden hinzurechnete, den ihr der ganze Handel einbrachte, da wäre sie in Ramenz zehnmal billiger damit gefahren.

Sie sollten sich doch nicht etwa einbilden, daß die Ramenzer so etwas nicht merkten. Die Ramenzer haben feine Nasen, die kommen hinter alles. Auch hinter das Bischofswerdsche Bier waren sie gekommen. Wohl, sie war mit aller Heimlichkeit dabei zu Werke gegangen. Und trotzdem hatten sie's herausbekommen. Wie? das wußte der Teufel. Das brauchte ja nicht einmal von den Ramenzern selbst aufgestochen worden zu sein. Es gab auch im Dorfe „getreue Nachbarn und dergleichen“. Der Verräter schläft nicht. Vielleicht war es einer, den man vergessen hatte, zur Hochzeit zu laden; vielleicht war es ein verschämter Liebhaber gewesen oder sonst ein Mißgünstiger. Der war nun hingelaufen und hatte es angezeigt, vielleicht um einen Judaslohn; vielleicht um eine Schadenfreude — wer konnte es denn wissen? Nun hatte sie die Bescherung. Kurz und klein haben sie alles geschlagen. Waren herausgekommen bei Nacht und Nebel, ein ganzer Kriegszug, mit Leitern und Stangen, Wellen und Bieten und hatten „ge-

hauset wie in Feindesland“. Keinen Stuhl hatten sie ganz gelassen, keine Kofine im Leig verschont; Bräue und Braten, Torten und Tuntzen — alles hatten sie verschlungen. Und das Bier? Das hatten sie mit nach Ramenz genommen. In feierlichem Zuge hatten sie es eingebracht: Siegestrophäen von Nebelschüllein! Und als sie es dreimal um den Markt getragen, da hatten sie sich hingelegt und hatten es laufen lassen. „Prosit! Es lebe die Ramenzer Gerechtigkeit! Es lebe das freie Ramenzer Bürgerthum! Es lebe das Ramenzer Recht!“ Da mochten die Herren vom Rat nur immer ihre Büttel schiden, daß sie das Bier „bewachen“ sollten — sie hatten es erbeutet, und es war ihnen wahrlich nicht leichtgeworden damit, ihnen gehörte es zu!

Aber die Schüllein war nicht eine, die sich so leicht ins Bockshorn jagen ließ. Zuerst freilich, als sie mit angesehen, wie jene in ihrem Hause das Unterste zu oberst gekehrt, da hat sie gesehnt. Wer hätte das auch nicht getan! Dann aber, als sie fortgewesen sind, da hat sie es ihnen zugeschworen, daß sie es ihnen heimzahlen wollte auf Heller und Pfennig und daß sie solches nicht umsonst verübt.

Zwei Geschüze fuhr sie auf, das eine zu Nebelschüllein, das andere in Marienstern. Die Nebelschüler hatte sie so schon hinter sich, das wußte sie. Wer einem Schimpf antat, der hatte sie alle beleidigt. In dieser Sache fühlten sie solidarisch. Das Kloster würde sie für sich gewinnen, das war sie sicher. Hatten die Ramenzer in Nebelschüllein überhaupt etwas zu suchen? Wenn sie etwas vorzubringen hatten, dann konnten sie es bei der Frau Abtissin tun, die würde nach dem Rechten sehen. Nebelschüllein war allein dem Kloster untertan, ihm und nur ihm waren sie Rechenschaft schuldig. Wer anderes sich in ihre Angelegenheiten mischte, der mußte es sich gefallen lassen, daß man mit ihm selbst dann zu Gerichte sah.

Was Frauenlist betrifft, so hat diese noch immer das Feld behauptet. Auch die Schüllein kam zu ihrem Recht. Acht Tage später gingen beim Ramenzer Räte drei Briefe ein. Der eine trug das Nebelschüler Zeichen und war vom Pfarrer Druschte unterfertigt. Darin war in summa all das angeführt, wozu sich die Ramenzer in Nebelschüllein hatten verleiten lassen, und die beiden Kirchenväter, die zuvor das Schreiben gelesen, hatten am Rande noch hinzugefügt, man habe sich „Friedsameres“ von Ramenz erwartet, als das, daß es ein geruchsameres Dorf bei Nacht und Nebel überfalle, wie einstens die Kriegsknechte unsern Herrn und Heiland, da sie ihn gefangennahmen. Bei allem schuldigen Respekt vor einem „Ehrbaren Räte“ müsse man die begangenen Fehler als einer achtbaren Stadt unwürdig und ihren eigenen Bürgern zu Schanden ansehen. Der andere kam von Marienstern. Den hatte der Klostervoigt Antonius geschrieben. Weil es nicht seines Amtes war, über gut und böse zu rechten, so begnügte er sich damit, „den zu Nebelschüllein durch die Ramenzer Tumultanten angerichteten Schanden“ vorläufig anzuzeigen; eine „Aufstellung der Schäden in specie“ folge in Kürze. Da mochten sich die Ramenzer Herren einstweilen immer hinter den Ohren kraulen! Der dritte aber trug das Siegel der „Frau Christian Abtissin Gnaden zu Marienstern“ und war der längste von den dreien. Die hohe Frau bellagte sich, „bewegten Herzens“, wie sie schrieb, „wie so gar übel die Ramenzer in diesem ihrem lieben Dorfe Nebelschüllein gehauset hätten“. Nicht allein, daß sie einer ihrer Untertanen drei Kässer Bier entführt, ohne Fug und Recht sich anaerignet und davon genommen hätten, hätten sie es auch für nicht unehrbar angesehen, darinnen schlimmer zu haufen

als die Türken und tumulta aufzuführen, die eines ehrbaren Christen unwürdig wären und einer frommen Gemelnde gar übel anstünden, als da seien, daß sie sich über die Hochzeits-tischen gemachet, sich der Gallerte „erbarmet“, den noch halb rohen Braten verzehret, die brennenden Richte sich auf die Hüte gestedet, Schulmeister und Kirchenbitter gestochen, die Glodenstriche verknüpset und zerschnitten und was dergleichen Scruel mehr wären.

Die Ramenzer gerieten darüber in große Sorge. Zwar die Bürger nicht. Die feierten noch immer ihren Sieg und lebten guten Glaubens, Recht müsse Recht bleiben u. sie seien die Tapferen, weil sie dem Gesche so schnell zum Rechte verholfen. Um so mehr aber die Herren vom Rat. Die sollten nun an dessen, was jene eingeschrockt hatten. Die Ramenzer Gerachtliche in Ehren! Wer was jene da angerichtet hatten, das war nun schlechterdings nicht gutzuheissen. Es förderete weder das Ansehen der Stadt, noch vermochte es, die jahrhundertalten guten Beziehungen, die Ramenz zum Kloster hinüber unterhalten hatte, zu festigen und zu härten. Dem Kloster war Unrecht widerfahren, so viel stand fest. Denn wenn einer in ein Dorf einfällt, das dem Kloster gehört, so ist das dasselbe, als wenn ein anderer eine englische Kolonie besetzt: Eingriff in fremde Hoheitsrechte. Und das hat noch immer schwere politische Folgen nach sich gezogen. Dem Kloster mußte Genehmigung geschehen. Aber wie?

Wie hatte es überhaupt zu derlei Ausschreitungen kommen können? Wichtig: Wie hatte es zu solchen Ausschreitungen kommen können? Da mußte doch dem Räte vorher etwas bekannt gewesen sein davon. Wie hatte er dann so etwas zulassen können? Ja — wie! Da hatte wieder einmal der Zufall seine Hand im Spiele gehabt. Freilich hatte der Rat davon gewußt. „Unruhig Bürger“, die „das Vorhandensein Bischofswürdigen Bieres in Reibschütz“, „ausgerochen“ hatten, hatten den zwei „Kellern“ Mitteilung davon gemacht. Diese, Hanns Burscher und Hieronymus Wolff, hatten wieder die „Bornehmsten von den vier großen Handwerken“ vermocht, den Rat zu bewegen, daß sie das Bier wegnehmen und nach Ramenz bringen dürften. Den Ramenzer Geschehen müsse Recht geschehen; die Notdurft der Stadt sei darnieder, die Brau- und Bier-Industrie sei durch den Abgang der Bier-Industrie in Ramenz geschädigt; seit Jahren ginge es mit dem Ramenzer Brauwesen den Krebsgang und sei niemand anderes daran schuld als die Pfuscher, Turbanten und Landbrauer, so die Bannmeile nicht achteten, also daß jedermann glaube, fremden Bieres einführen zu können, so gut und so viel er immer wolle.

Der Herr Bürgermeister Kühne, vor den sie solches Anliegen brachten, vernahm ihre Kunde „mit Not“, sah ihre Verzweiflung und daß etwas geschehen müsse, dem Ansehen der Stadt Achtung und dem Gewerbe Recht zu schaffen. Nur könne er es nicht auf seine Kappe nehmen. Er wolle aber mit den beiden alten Bürgermeistern Rats darüber pflegen. Nun geschah es aber, daß der eine von beiden, Bürgermeister Christoph Hennigle, dringliche Vorschläge mit einem andern hatte, also daß der Ratsdiener nicht vor ihn kommen konnte. Der andere aber, Herr Johannes Walter, meinte, es wäre bloß „ein Oberflächliches“, winkte dem Diener in der Tür ab und gab dazu im voraus Ja und Amen. So ist es gekommen, daß der Bürgermeister Kühne vermeinte, er hätte seine Räte hinter sich, und die Bürger „ziehen“ hieß.

Er hat es nachher bitter büßen müssen. Denn als dann die Rechnung von dem Kloster kam, danach der Schaden, so die Ramenzer zu Reibschütz begangen, „vorsichtig“ mit 25 Talern 13 $\frac{1}{2}$ Groschen angegeben war, da wollte sich keiner der Herren im Räte der „Affäre“ mehr entziehen können; auch ginge keinem die Sache etwas an, weil sie weder davon gewußt noch gehört hätten. Da sollte Herr Bürgermeister Kühne nur selber sehen, wie er damit ins reine komme.

Da sah nun der arme Herr Bürgermeister und suchte dem Uebel auf die beste Weise beizukommen. Daß er, er allein, für den Schaden würde einstehen müssen, das schien ihm jetzt schon gewiß. Fünfundzwanzig Taler und dreizehneinhalb Groschen. Und wenn es nur damit getan gewesen wäre! Doch damit war die Sache noch nicht aus der Welt geschafft. Da waren erst einmal die Reibschützer quitt. Das Schwerste blieb ja dann noch immer, wie der Frau Aebstin Kränkung gutzumachen sei. Und sie bestand darauf. Es gingen Briefe herüber und hinüber: daß der Rat mit Betrübnis von dem Uebel erfahren, so einige unbesonnene Bürger zu Reibschütz verübt; daß er das Borgesallene aufrichtig bedaure; daß er — obgleich genannte Exzesse aus Schwachheit menschlichen Verstandes und wenigen Nachdenkens geschehen — die Schuldigen vor sich fordern und bestrafen wolle; und daß er der Frau Aebstin Gnaden um Verzeihung bitte wegen des begangenen Frevels, gelobend, dafür sorgen zu wollen, daß sich ein Gleiches in Zukunft nicht wiederholen würde. Auch wurde der Ramenzer Organist Adam Kethel zu Räte gezogen. Der mußte vermitteln. Das war ein schwierig Amt. Ueberall sah er trübe Miene, in Ramenz und im Kloster; überall hörte er nur immer Tadel und niemals Lob, weder hier noch dort; und am

Ende machte er es keinem recht. Schließlich hat er es aber doch dahin gebracht, daß die Sache gut ausging. Sogar die Schadenssumme hat er herabgehandelt — auf 18 Taler. Doch die mußte der Bürgermeister zahlen, so gut war er nicht; keinen Groschen ging die Aebstin davon ab. Was aber das andre betraf, daß ihr Beleidigung durch Ramenz widerfahren, so wollte sie diese ferner nicht weiter ansehen. Wollten die Ramenzer, wie sie zuverlässig hoffe, in Zukunft gutnachbarliche Freundschaft zu dem Kloster pflegen, wie das geschehen von alters her, so sollte der Sache in Argem nicht weiter gedacht werden.

Das haben die Ramenzer denn auch getan und haben sich's eine Lehre sein lassen und Frieden gehalten mit Gott und dem Kloster bis auf den heutigen Tag. Otto Fißel

Die Jagd in Kursachsen

Korff- und Jagdwesen haben im Zuge der Neugegestaltung des Reiches eine Umformung von Grund auf erfahren. Die neue Gesetzgebung nähert sich dem Naturschutzgesetz und entspricht sehr wesentlich germanischem Empfinden für das jagdbare Tier als einem Teil der großen Natur, die ohne Wald, aber auch ohne Wild gleichermaßen unvorstellbar ist.

Der Gau Sachsen war in Zeiten des Kurfürstentums über drei Jahrhunderte in der Jagerei führend. Er war die „hohe Schule der Jagerei in Europa“. Das Bewußtsein dieser stolzen Tradition ließ im vorigen Jahre das Jagdschloß Grillenburg als „Sächsischen Jägerhof“ wieder neu erstehen. Wieder hatten sinnvoll die sandsteinernen Jägerfiguren aus der Zeit Christians II. auf der Brücke zum Jägerhof Wache. Grillenburg ist ursprünglich wie auch der Jägerhof in Dresden eine Gründung des Kurfürsten August, 1554 begann er mit dem Jagdhaus im Tharandter Wald, 1568 folgte die Inangriffnahme des Baues in seiner Hauptstadt. Der Jägerhof in Dresden war ein groß angelegter Komplex von Bauten und Höfen. Sein Nordflügel mit den drei Halbtürmen ist im heutigen Oskar-Schiffert-Museum für sächsische Volkskunst erhalten. Neben höfischen Wohn- und Festräumen barg der Jägerhof Zwinger für Hunderte von Jagdhunden aller Art, ein Löwenhaus und einen Löwengarten. Gerät zur Ausübung der Jagd auf jedes Wild, darunter Rehwerk in einer Fülle, daß man es über 15 Meilen hatte spannen können. Weltweilig hielt man dort 40 Bären.

Die Jagd diente neben der persönlichen Jagdleidenschaft hoher Herren der höfischen Repräsentation. Sie bildete einen wichtigen Teil des Lebens am Hofe und war eine willkommenen Ergänzung des Handwerks der Waffen. Jagden wurden zu höfischen Festen großen Ausmaßes. Die Kurfürsten unternahmen ganze Jagdreisen; auf einer solchen im Hennebergischen erwarb Christian II. den berühmten Harnisch des Meisters Heinrich Knopf. Er ist heute eine besondere Sehenswürdigkeit des Historischen Museums. Als Schauspiel lebten die sogenannten „Rampjagen“ fort, die an Gepllogenheiten der Antike erinnern; sie fanden in Dresden auf dem Altmarkt, im Jägerhof, im Stallhof und dem Schloßhof statt. Hier kämpften wilde Tiere Wisente, Löwen, Tiger, Bären, Wölfe und Säuen miteinander. Bei ähnlichen Schauspielen erlegte die Jagerei mit dem Kurfürsten an der Spitze jagdbares Wild: Fuchs, Dachs, Gase, San, Wolf, Bär und selbst Eichhörnchen mußten oft in großer Zahl daran glauben. Die letzten Rampjagen waren in Dresden 1740 und 1748. Ein besonderes Vergnügen war bei ähnlichen Schauspielen in der Zeit des 18. Jahrhunderts das Fuchsspielen.

Der höfischen Prunkentfaltung dienten auch die festlichen Aufzüge, bei denen die Jagerei, vom Oberhofjägermeister geführt, in ihrer grünen Tracht durch die Straßen der Residenz marschierte, die Reuten an langer Koppel, in großen Kuffen auf Wagen die wilden und anderen Tiere. Für unser heutiges Empfinden war die Art, mit dem Geschöpf der Natur in Schaulagen und Prunkentfaltung zur bloßen Belustigung umzugehen, durchaus unweidmännisch. Unweidmännisch, d. h. weit entfernt vom Grundsatz des Hagens und der Pflege waren auch die „eingestellten Jagen“, die vor allem auf Hirsche gingen und im 18. Jahrhundert beliebt waren, und die Parforcejagen, deren letzte Anfang dieses Jahrhunderts in der Nähe von Großenhain abgehalten wurden. Bei den „eingestellten Jagen“ wurde das Wild aus einem mit Lappern umschlossenen Waldstück auf ein offenes, von hohen Tüchern umschlossenes Gelände getrieben. In diesem Gelände war das Jagdziel für die Jagdgesellschaft aufgestellt. Das Wild wurde an diesem Jagdziel zum Abschluß auf wenige Meter vorbeigetrieben. Kein Wunder, daß die Strecken damaliger Zeit ungeheure Rablen aufweisen; sie zeugen von Raubbau und struppeloser Nutznießung der riesigen Wildbestände. Man hat errechnet, daß in Sachsen in der Zeit von 1611 bis 1655 vom Hof 15 740 Hirsche geschossen und gehegt wurden. Insgesamt haben die sächsischen Kurfürsten nach den Streckenbüchern 46 911 Stück Rotwild und 31 902 Stück Schwarzwild erlegt.

Nicht minder interessant ist die Geschichte des jagdbaren Wildes in Sachsen. Der Wisent wurde in Sachsen bis in die

Zeit Augusts des Starcken gezeichnet und gesägt; er wurde in den Parks von Moritzburg und Kreyern gehalten. Auch den Elch, der heute noch auf der Kurischen Hehrung in freier Wildbahn lebt, gab es in Sachsen vereinzelt bis in die Zeit des großen Wettiners, der selbst zwei erlegte. Bogtland und Erzgebirge waren zeitweise, besonders nach dem Dreißigjährigen Kriege, reich an Bären und Wölfen. Johann Georg I. brachte 28 Bären zur Strede, August der Starke noch zwölf. An Wölfen wurden in Sachsen im 17. Jahrhundert fast 7000 erlegt. Damit war die Kraft der oft sehr harten Wolfspilge gebrochen: Wolfskentmäler bei Kreyern 1618, Ottendorf 1740 und Dippoldiswalde erinnern an den letzten in diesen Revieren erlegten Wolf, der Buchstein bei Hinterhermsdorf zeugt vom letzten in Sachsen, 1740 gefangenen, Luchs.

Lange, ehe die drei großen sächsischen Jagdtheoretiker, der Graf v. Flemming, Döbel und Dietrich aus dem Windell, ihre Werke der Welt vorlegten, hatten sich alle von ihnen beschriebenen Praktiken entwickelt. Die Kultur der Jagd in Kurachsen hatte im Laufe des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ihren sichtbaren und die Zeit überdauernden Niederschlag in kostbarem Gerät aller Art gefunden. Nicht nur mit dem Hauber aller kostbaren Techniken ausgestattete Werke der Hofgoldschmiede, wie das Bad der Diana von Dinglinger, haben jagdlichen Charakter. Säufedern und Schweinschwertter, Weibbestede wurden in feiner Eisenarbeit oft kunstvoll taufchirt, geschnitten, eingelegt, teilbergolbet. Eine silbervergoldete Jagdgarnitur des Kurfürsten Christian II. vom Dresdener Meister Gabriel Gysel ist mit Türkisen besetzt. Als Jagdgarnituren sind auch die prunkvollen Garnituren Augusts des Starcken aus Smaragden und Karneolen anzusehen. Eine zu höchster Leistungsfähigkeit und feinstem künstlerischen Geschmac entwickelte Büchsenmacherzunft in Dresden bestellte über 200 Jahre den kursächsischen Hof mit Büchsen und Garnituren von großer technischer Präzision und kaum vorstellbarer Kunst der Auszierung.

Die Dresdener Museen bewahren mit den kostbaren Schöpfungen der Jagdkultur Sachsens auch einen beträchtlichen Teil der Tradition der kursächsischen Jagd. Die sächsische Jagd der Gegenwart hat sich mit den bedeutendsten Werken ihrer kulturellen Vergangenheit als eines wesentlichen Teiles der großen deutschen Jagdkultur auch an der Internationalen Jagdausstellung 1937 in Berlin beteiligt.

Dr hichste Trumpf sticht!

(Südlausitzer Mundart)

Ahner Dalbert woar schunn a tiefer Dreißcher, oals a Juhr noam Boater seine Mutter ganz gälche stoarb. A woar enner vunn lehtn Hawswabern aus dr Zeit vren Kriege, ordiente drbarmich wint und mißte jedn Pfent zahnmol imdrähn. Uff ann Tanzsoal und a a Soasthaus is a nie ne getumm. A rochte nee und troant ne, und fir a Majdl an Gruschn ausgaan, doas woar 'n ne amol oas Gedanke möglich.

Wie Ahner Dalbert nu uff eemol fu alleene dostoand, do woarsch mitwendg, doas a baale heiroatte; denn Ahners huttn Ziegn, etliche Hiehner, a Gaartl dann Häußl und vunn Gruußelbern haar a Eck Feld. Doas kunnte Dalbert ne oals alleene besurgn; und s Melkn brucht a iehrhaupt ne! Ums Bieh hutte siech stets de Mutter gekimmert.

De irschtn Lage besurgt de aole Schihn ba Dalberte oalls. Noa virzt Tagn soit se, 's wierd 'r zu vill, und se bruchte ihre Vene mitte. Die hutte bis ihe a dr Stoabt gedient und schoaffte Urnung und Schwung a Ahners Wirtschaft. Dal Luhn noahm sie siech, woas 's Bieh und Dalbert ne braucht: de meeste Ziegemilch, de Bärn unds Orienzeug aus 'n Goartn und 'n griftn Teel Abern.

Dalbert woar tee Menschenkenner u. irschit raicht tee Majdlkenner. Wuhar hätt as denn o senn sulln? Und drim woar oalls raicht, 's gefilln oalls, woas de Vene machte, und baale gefill s 'n o salber. Schunn 'n andern Summer woar Huchst. —

Goar baale aber merkte Dalbert, doas de Vene ann Wuchschadl hutte. A ihrn Dienste woar ses weise wurn: Wenn de Stoadtweiber woas ba ihrn Mannern derreechn wulltn, do redtn se tagelang ne mit 'n. Doas hillt se fr viernahme und wullts ba siech o eistehrn. Br Dalberte woarn aber doas baale de schinnstn Tage, wenn de Vene „ihre tute Wuche“ hutte. Eemol vrdruuß 'n aber doa. — Do ging a de Treppe nuff aa de Koammer, zug 'ch 'n Bräutigeroazug oa, soachte siech 'n Zilindr uff, rutschte wieder uff de Sichebant hindertsch Gezehe und württe uff „Teist kumm raus!“ Dr Schihn flug wie oalbern hie und har, und de Würkeloade wumpfte, doas de Fanstr baale zrsproang! De Vene foam vunn Ziegemelkn reigestirzt — 's fahste ne vill, do kieß

se 'n vunnl Michtoop foaln — und leberbrillte doas vrvirrte Würtn: „Dye jahch, doas de ganz vrrickt wurn bist! Du heest ju o glei Dalbert!“

„E neel“ meente dar und harrte uff. „Jech wullte oke jahn, ibb de de Sproache ganz vrturn hoast, oder ibbch bei Maulwart noa amol uffweadn kenne. Aber, 's braucht ju ne ganz zu senn. Su hoalb, doas langt o schunn zu!“

Drnoa zug siech Dalbert 's Sunnitzeug wieder aus und soite zur Vene: „'s Würtn is doa zu villn gut: 's hillt me, wenns zu stille und o wenns zu laut zugitt!“

„War od ne spiggl!“ meente de Vene. „Woarin hoast de mieh leberhaupt gehelroatt, wenn de salber ne weßt, 'odd 's stille oder laut im diech hoan wilst?“

Ganz droige meente Dalbert do druff: „Nu sieh od, mr hoan a ganz hibsch Stickt Feld, woas gedingt worn muß. Und do senn zwee besser oas ees!“ Dodruff wußte de Vene nißht zu drwidern. Doas woar 'r doa zu stoark! Euch wull oa?

Emil Eichhorn

Die wehrhafte Stadt

Roman aus Bauhens vergangenen Tagen von Migi Frein v. Kap-herr

Als Kulte, insbesondere das der Uebersehung, Vermittlung, Kollisionsvorgängen. (Kollisionsvorgängen.) (22. Fortsetzung.)

Der Gedanke ans Bier scheint den Reister nicht wieder loszulassen, denn er geht nach wenigen Augenblicken in seine Mühle zurück.

Kolda schaut sich derweilen die Stadt weiter an, recht wie der heimliche Späher, der er heute ist.

Stell steigen die Ufer zur Höhe, aber Kolda sieht mit geübtem Blick, daß die Stadtmauer hier nur schwach ist, nicht viel mehr als eine mäßig erhöhte Ufermauer, die in regelmäßigen Abständen eine Reihe von niedrigen Zinnen krönt.

In Gruppen zu je vier bis fünf überragen sie die Mauerkrone.

Sehr fest und schwer zu stürmen konnte diese Stelle nicht sein — trotz der Steilheit des Aufstieges! Kolda fühlte, daß er sich diesen Ort besonders gut einprägen und für spätere Zeiten würde merken müssen.

Er hat lange gewartet und viel Geduld aufgewendet, der Herr Jan, dessen Gewohnheit das Warten sonst nicht ist, aber endlich scheint der Augenblick gekommen, das Hineinschlüpfen zu versuchen.

Eine größere Gruppe Bürger, die zu Fuß, scheinbar von auswärts, heimkommt, der Psorte zustrebt, will noch in aller Eile herein. Gerät aber mit dem Torhüter aus irgendwelchem nichtigen Grund in Streit, der sich durch viel Geschimpf und gewaltigen Lärm kundtut, auch ein erkleckliches Weichen andauert und die Aufmerksamkeit aller an ihm Beteiligten vollauf in Anspruch nimmt.

Kolda steht langsam auf. Vertritt sich die Füße, die vom langen Stillstehen doch etwas eingeschlafen sind. Noch einmal mißt er sorgfältig die Entfernung zwischen Ufer und Tor mit den Augen. Geht dann, harmlos schlendernd, auf die begehrte Psorte zu.

Er hat Glück. Der Torwart zankt sich gerade besonders wortreich mit einigen aufgeregten Bürgern herum und wendet ihm den breiten Rücken zu.

Das aber ermöglicht es dem Böhmen, gewandt wie ein Kal hinter dem Deckungsschild städtischer Obrigkeit in die schützende Dunkelheit des Spitzbogens hineinzuschlüpfen.

Kolda atmete unwillkürlich erleichtert auf, als er den letzten Lorbogen hinter sich hatte, ohne vom Wächter bemerkt worden zu sein.

Einen Augenblick blieb der Böhme stehen. Um sich blickend, versuchte er, sich zurechtzufinden.

Er fand sich in einem engen, mauerumgebenen Hof. Einem Zwinger, der, zwischen Stadtmauer und Feuergasse gelegen, eigentlich eine Verbreiterung der letzteren darstellte und jetzt in der hereinbrechenden Dämmerung ganz menschenleer war. Die Bürger, deren Streit mit dem Torwart, der eingetretenen Stille nach zu urteilen, beendet sein mußte, waren, dem Verlauf der breiteren Gasse folgend, zur Lauengasse gegangen, um so bei leidlicher Helle nach Hause zu kommen.

Wo Kolda jetzt stand und weitergehen wollte, getraute

man sich das bei fallendem Licht nicht, denn in der Feuergasse war es schon jetzt unheimlich finster.

Der Böhme überlegte: Es war besser, in der Feuergasse zu bleiben. Hier war man ganz sicher. Aber er wollte noch ein Stück weitergehen. Bis dorthin, wo innerhalb von Stadt und Gasse die Rechtshoheit des Rates aufhörte und die landesherrliche begann. Das war zwischen Burglehn und Judengasse.

Einige Minuten blieb der Böhme noch wartend stehen. Hörte, wie die schweren Torflügel der Fischersforte geschlossen wurden. Als das Kreischen der Riegel verstummte war und alles still blieb, kehrte Kolda um und ging in der Richtung, in der er gekommen, ein Stück zurück, bis er, an der Fischersforte vorbeigehend, in der Mühlengasse am Felsberg abermals Gelegenheit hatte, in die Feuergasse einzubiegen.

Poh Wetter, ist das hier finster! Biese fluchend tastet sich der Böhme vorwärts. Schritt für Schritt. Mit äußerster Vorsicht. Immer wieder stehenbleibend und auf jeden Laut horchend.

Nichts störte ihn. Niemand kreuzt seinen Weg.

Die Feuergasse, in der Kolda langsam vorwärtsging, war ein vier Ellen breiter ungedeckter Weg, der unmittelbar hinter der Stadtmauer mit ihrem Wehrgang verlief. Kolda ging also zwischen zwei Holzwänden: An der Außenseite die des Wehrganges, dessen Ziegeldach den Weg noch mehr verfinsterte, innen die eines altersgrünen, zum Teil recht vermorschten Bretterzaunes, der die Höfe der Anlieger von der Gasse trennte.

An besonders schadhafte Stellen konnte Kolda einen Blick in einen der finsternen Hinterhöfe tun. Im allgemeinen hielt man jedoch die Bretterwand in leidlichem Zustand, um Dieben das Einsteigen zu erschweren.

Zuweilen schoben sich allerlei Neubauten, Ställe und sonstiges bis zur äußersten Grenze vor, die der Rat für eine Bebauung freigegeben. Die vorgeschriebenen vier Ellen aber durften nicht überschritten werden, auch war die Feuergasse selbst städtisches oder landesherrliches Eigentum.

In ihr konnte man um ganz Budissin herumgehen und so zu jedem Stadtviertel gelangen. Allein ein solcher Spaziergang war alles andere, nur kein Genuß: weder für die Füße, noch für die Nase, und wurde ohne Not und zwingende Gründe nicht gern getan.

Auch Kolda muß oft genug den Atem anhalten und ein Gefühl aufsteigenden Eises und würgender Uebelkeit herunterkämpfen, wenn der Unratgestank gar zu aufdringlich wurde. Pfui, Teufel, was lag in diesem Jauchegraben auch nicht alles herum!

Der Böhme tastete sich daher auch möglichst an der Wehrgangseite entlang. Der Wehrgang selbst war ihm verschlossen, auch bestand die Gefahr, einem wandernden Wächter in die Arme zu laufen, was er vermeiden wollte. Hier an dieser Seite war es wenigstens etwas sauberer. Man konnte den Abwässergraben vermeiden und trat nicht andauernd in Schmutz und Unrat jeglicher Art. Es war schon schlimm genug, daß man fortgesetzt Ratten und sonstiges Ungeziefer aufschreckte, das laut quietschend oder unheimlich huschend verchwand.

Stellenweise zog etwas frischere Luft in die enge Gasse. Sie kam von den seitlichen Maueröffnungen, durch die die scheußlichen Abwässer aus dem Stintgraben hinter den Häusern nach außen hin abfloßen, meist zur Spree hinunter. In brauner, übler Lache sickerten sie an der Mauer herab.

Wozu diente dieser so wenig annuitige Umgang eigentlich?

Sein wahrer Zweck war ein äußerst wohlthätiger: Nämlich der, bei irgendwo auskommendem Brande mit Lösch-eimern und Feuerleitern möglichst schnell zum Unglücksherd zu gelangen, ohne sich erst durch die menschenwimmelnden Gassen der Innenstadt mühsam hindurchwinden zu müssen. Und da Feuersbrünste keineswegs selten waren, trat die hilfreiche Wirkung der Feuergasse recht häufig in Erscheinung. Ferner konnten bei feindlichen Angriffen auch hier Verteidiger rasch und verhältnismäßig leicht von einer gefährdeten Stelle zur anderen gelangen, ohne ihren im Wehrgang kämpfenden Kameraden im Wege zu sein.

Kolda tastete sich in der tiefen Dämmerung auf seinem beschwerlichen Weg so lange weiter, bis er die Umrisse des Mönchskirchturms erkennen kann. Dann biegt er bei der ersten sich bietenden Gelegenheit aus der Feuergasse ab, der Stadt zu.

Vor ihm taucht trüb glühend ein seichter Teich auf, der nicht viel mehr als eine große Pfütze, die überfließenden Abwässer der ihn umgebenden Häuser auffängt. Myriaden von Mücken schwirren aus diesem Tümpel auf, dessen Oberfläche zuweilen durch hindurchschwimmende Ratten in Aufruhr gerät.

Kolda spürt nicht die geringste Neigung, an diesem Gestade zu lustwandeln! Er biegt statt dessen in die gleiche Gasse ein, die er — vor nun schon vier Jahren — mit Friedrich von Hacheborn gegangen ist. In jener Nacht, als er den Freund ins Haus des Stadtschreibers mitgenommen.

Wieder wölbt sich über Kolda der steinerne Bodengang, der, das Kloster mit der Mönchsbautei verbindend, den Anfang der Judengasse bildet. Aber Kolda wählt heute nicht denselben Weg wie damals, obwohl sein Ziel das gleiche ist, wie einst.

Auch heute will er Peter Preischwitz sprechen. Aber nicht in dessen Haus in der Kesselgasse. Anderswo.

Der Böhme hat den Stadtschreiber seit damals nicht wieder gesprochen, ihn aber weder aus den Augen, noch aus den Fingern gelassen. Immerzu ließ er den Mann beobachten, der ihm damals Gefolgschaft und Treue schwor, und dem er heute die Rechnung zu präsentieren gedenkt.

Ort und Zeit der Zusammenkunft aber sind gleicherweise seltsam: Auf dem St. Petrikirchhof, am Crucifix devotions gratiae. Am Tage St. Laurenti, wenn der Mond aufgegangen und über dem Reichentor steht!

So lautete die geheime Botschaft, die vor wenigen Tagen dem Stadtschreiber im Auftrage Koldas überbracht worden war.

Der Bote, ein Händler aus dem Böhmischem, gab seine Meldung mündlich ab, vermochte aber keine weitere Auskunft zu erteilen.

Ob der gnädige Herr ihm ein Zeichen mitgegeben, zum Zeugnis für Wahrheit und Richtigkeit des Ausgerichteten? Einen Augenblick war in Preischwitz die Hoffnung aufgeblüht, daß dies nicht der Fall sein möge.

Gewiß! Der gnädige Herr habe Zweifel vorausgesehen und ein Zeichen gesandt, das der Herr Stadtschreiber wohl erkennen werde! Und der Sendling trante aus seinem ledernen Geldbeutel, den er am Rockgurt trug, ein Stück Pergament hervor mit einem Siegel darauf.

Preischwitz prüfte und erkannte, daß er seinem Schicksal nicht würde ausweichen können. Der zum Sprung geduckte Leu, der ihm aus dem gelben Wachsabdruck entgegenleuchtete, war das Wappentier des von Kolda.

„Sage deinem Herrn, daß ich zur Stelle sein werde!“

Der Bote ging. Peter aber schloß sich für lange Zeit in sein Zimmer ein, um zu überlegen, was er dem gnädigen Herrn würde antworten können. Der Stadtschreiber zweifelte keinen Augenblick, daß Kolda seine Dienste irgendwie in Anspruch nehmen wollte. In welcher Weise und wozu wußte er nicht.

Aber seit er in jener Nacht Kolda Gefolgschaft gelobt, war Preischwitz nicht mehr sein eigener Herr. Ständig hatte er das beklemmende Gefühl, heimlich beobachtet zu werden, ohne daß es ihm jemals gelang, die Späher ausfindig zu machen. Aus irgendwelchem Dunkel heraus sprang es ihn an, lautlos und unsichtbar, aber darum erst recht unangenehm und beängstigend. Kam noch etwas hinzu: Kolda hatte es ihm deutlich spüren lassen, daß er einen Abfall Peters nicht dulden und ihm, falls er es dennoch wage, Schaden zufügen würde. Und Peter wußte genau, daß Kolda nicht allein drohte, sondern jeglicher Drohung Taten folgen ließ.

So hatte Preischwitz Jahre verbracht, die alles andere als glücklich gewesen. Immerzu lauerte das Gespenst, das sein sonst so recht geruhsam-behagliches Dasein zerstören konnte. Das Stadtschreiberamt gewährte Einfluß und Brot, aber Preischwitz hegte keinen Zweifel, daß gerade hier der Punkt sei, wo er sterblich war. Denn wurde es in der Stadt ruchbar, daß er ein heimlicher Reher sei, so war es mit Amt und Einfluß gleicherweise vorüber. Der Rat kam mit der Entlassung, die Kirche mit dem Bann. Letzterer aber brachte so schlimme Folgen, daß an ein Verbleiben in Budissin nicht zu denken war. Daß aber Kolda für den Unterhalt eines Mannes sorgen würde, der zwar nicht der Lehre, wohl aber der aufgetragenen Sendung abtrünnig geworden, war zum mindesten zweifelhaft.

(Fortsetzung folgt.)